

5.200 auf 280.000 zurück. Im Februar 1952 war die Arbeitslosigkeit noch um 17.800 gestiegen und die Beschäftigung um 23.300 gesunken. Die vorzeitige Entlastung des Arbeitsmarktes war vorwiegend darauf zurückzuführen, daß das Baugewerbe im Februar über 5.000 Arbeitskräfte aufnahm. In den übrigen Berufen hat sich die Arbeitslosigkeit nur wenig geändert. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Arbeitslage auch im März günstiger entwickelt hat als im Vorjahr. Der Zuwachs an Arbeitslosen gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr, der Ende Jänner 88.000 und Ende Februar noch 65.000 betragen hatte, dürfte daher weiter zurückgegangen sein. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1952 die Bausaison besonders spät anlief.

Im *Verkehr* ging im Jänner die Nachfrage nach Transportraum sowohl im Auslands- und Transitverkehr als auch im Binnenverkehr stärker als saisongemäß zurück. Die Leistung der ÖBB war mit 406'6 Mill. Netto-t-km, um 22'5% niedriger als im Durchschnitt des Jahres 1952 und um 31'2% niedriger als im Jänner 1952; die täglichen Wagenstellungen verminderten sich um 14'7% und 11%. Besonders an Baustoffen, Eisen und Metallen wurde weniger transportiert. Im Personenverkehr wurden im Jänner

um 445.000 Fahrkarten weniger verkauft als im Dezember, aber etwas mehr als im Jänner 1952.

Der *Außenhandel* erlitt im Jänner einen stärkeren Rückschlag. Die Ausfuhr ging wertmäßig von 980 Mill. S auf 817 Mill. S und volumenmäßig von 134 auf 124 (1937 = 100) zurück. Rückläufig war vor allem der Export von Maschinen sowie von einigen wichtigen Rohstoffen (Holz, Zellulose, Zellwolle, Erze und mineralische Brennstoffe). Andererseits wurden mehr halbfertige Waren und chemische Erzeugnisse exportiert. Die Richtung des Exportes hat sich stärker verschoben. Die Ausfuhr nach Westdeutschland und Italien, den beiden wichtigsten Handelspartnern Österreichs, ging um 53 Mill. S und 76 Mill. S zurück. Hingegen erreichte die Ausfuhr nach den USA dank umfangreichen Aluminiumlieferungen mit 125 Mill. S den bisher weitaus höchsten Stand.

Während sich der Rückgang der Ausfuhr annähernd im saisonüblichen Rahmen hielt, ging die schon seit Monaten sehr niedrige Einfuhr im Jänner unerwartet stark zurück. Der Einfuhrwert sank von 1.047 Mill. S auf 833 Mill. S und das Einfuhrvolumen von 95 auf 73 (1937 = 100). Besonders an Nahrungsmitteln, Erzen, Schrott und Metallen wurde bedeutend weniger eingeführt als im Dezember.

Die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft auf einzelnen Gebieten im Jahre 1952

Das Institut brachte bereits im Dezemberheft einen „Rückblick auf das Jahr 1952“, in dem die Hauptmerkmale der österreichischen Wirtschaft im abgelaufenen Jahre dargelegt, ihre wirtschaftliche Problematik beleuchtet und ein Ausblick auf das Jahr 1953 gegeben wurden. Dieser Aufsatz beschränkte sich auf wesentliche Zusammenhänge von allgemeinem Interesse und vernachlässigte bewußt Einzelheiten, da bis Jahresende nur auf wenigen Gebieten vollständige und endgültige Statistiken zur Verfügung standen.

Der vorliegende Bericht ergänzt diesen allgemeinen Rückblick durch eine ausführlichere Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung und Probleme auf den einzelnen Sachgebieten in der in den Monatsberichten üblichen Gliederung. Er beschreibt an Hand der nunmehr vollständig vorliegenden Jahreszahlen die wichtigsten Ereignisse in der Geld- und Gütersphäre und versucht, sie in den Gesamtzusammenhang der Wirtschaft einzuordnen. Der dem Heft beigelegte Tabellenanhang wurde diesmal so ausgestaltet, daß jede Tabelle außer den Monatsdurchschnitten vergangener Jahre sämtliche zwölf Monatsergebnisse des Jahres 1952 enthält.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Der weltweite Preisauftrieb nach Ausbruch des Koreakonfliktes hat in den Jahren 1951 und 1952 die meisten westeuropäischen und viele überseeische Län-

der zu einer mehr oder weniger strengen antiinflationistischen Geld- und Kreditpolitik veranlaßt. Die Zinssätze wurden erhöht, quantitative und qualitative Kreditkontrollen eingeführt und die Pflichtreserven der Kreditinstitute der jeweiligen Konjunkturlage an-

gepaßt. Die bewußte Abkehr von der in den Kriegs- und Nachkriegsjahren favorisierten „Politik des billigen Geldes“ hat es vielfach erleichtert, die Korea-hausse einzudämmen und in der Weltwirtschaft wieder ein hohes Maß finanzieller Stabilität zu sichern.

Für eine stärkere währungspolitische Aktivität sprachen auch in Österreich triftige Gründe. Die Entwicklung des Geld- und Kreditvolumens ließ erkennen, daß der Geld- und Kreditapparat auch sehr beachtliche Lohnsteigerungen reibungslos finanzierte. Die Kreditinstitute waren an einer Ausweitung ihres Geschäftsumfanges interessiert, weil sie ihre Kriegsverluste wettmachen wollten und bei steigenden Preisen und Löhnen fast jeder Kredit sicher schien. Auch Liquiditätsschwierigkeiten hatten sie kaum zu befürchten. Als die Kreditinstitute die hohen Bargeldreserven, die ihnen das Währungsschutzgesetz belassen hatte, verbraucht hatten und die Liquiditätsstütze in Form von Schatzscheinen gemäß § 27 WSchG erschöpft war, verfügten sie noch immer über größere Bestände an Besatzungskostenschatzscheinen und Handelswechslern, deren Annahme die Notenbank nicht oder nur innerhalb enger Grenzen verweigern konnte. Mangels einer wirksamen Kreditbremse nahm das Geld- und Kreditvolumen ständig zu. Von Mitte 1950 bis zu Beginn der Stabilisierungsbemühungen im Herbst 1951 stieg das kommerzielle Kreditvolumen (einschließlich Zwischenbankkredite) um 3.824 Mill. S oder 53% und das Geldvolumen um 3.621 Mill. S oder 27%.

Um die inflationistische Entwicklung einzudämmen und den Druck auf die Zahlungsbilanz zu mildern, wurden bereits Anfang 1951 verschiedene kreditpolitische Maßnahmen ergriffen. Die Notenbank verschärfte ihre Wechselzensur, die Banken verpflichteten sich, nur „wirtschaftlich gerechtfertigte“ Kredite zu gewähren und bestimmte Liquiditätsreserven zu halten. Diese Maßnahmen erwiesen sich aber zunächst als wenig wirksam, weil die Banken noch ausreichend liquid waren, die Kreditexpansion fortzusetzen, und weil die Kreditnachfrage der Wirtschaft wegen steigender Importpreise und infolge des 5. Preis-Lohn-Abkommens weiter zunahm. Im Oktober 1951 schloß daher das Finanzministerium mit den Banken ein neues Abkommen, das die Kreditgewährung der Banken (mit bestimmten Ausnahmen) auf 70% ihres Einlagenzuwachses beschränkte und das im Dezember 1951 durch eine Erhöhung der Bankrate von 3,5% auf 5% ergänzt wurde. Mitte 1952 haben die Währungsbehörden die Kreditpolitik nochmals verschärft. Die Bankrate wurde auf 6% hinaufgesetzt, die Ausleihungen der Banken wurden auf 50% des Einlagenzuwachses beschränkt, ihre Pflichtreserven erhöht und ein

Rediskontstop für Großeinreicher verfügt. Ähnliche Kreditabkommen mit den landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften begrenzten auch die Kreditexpansion dieser Institute.

Dank diesen Maßnahmen gelang es, die Kreditexpansion einzudämmen und schließlich vollkommen abzustoppen. Die Expansionsrate der *Kommerzkredite* sank von 9,1% im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1951 auf 2,5% im IV. Quartal 1951. Im I. und II. Quartal 1952 stieg zwar das kommerzielle Kreditvolumen wieder um 5,1% und 6,6%, ging aber seit Mitte 1952 ständig zurück. Ende 1952 war es um 835,7 Mill. S oder 6,7% niedriger als zu Jahresmitte und nur noch um 501,6 Mill. S oder 4,5% höher als zu Jahresanfang. In den Jahren 1950 und 1951 war das Kreditvolumen noch um 41,2% und 32,9% ausgeweitet worden.

Entwicklung des kommerziellen Kreditvolumens¹⁾

	1951	1952
	Zunahme bzw. Abnahme in %	
I. Quartal	+ 10,0	+ 5,1
II. „	+ 9,6	+ 6,6
III. „	+ 7,6	- 4,7
IV. „	+ 2,5	- 2,1

¹⁾ Einschließlich Vorschüsse auf Aufbankkredite und einschl. Zwischenbankkredite.

Die Bemühungen der Wirtschaftspolitik, die Kreditexpansion abzustoppen, wurden allerdings durch die Änderung der allgemeinen Konjunkturlage erleichtert. Die seit Herbst 1951 vielfach sinkenden Preise, Absatzschwierigkeiten im Inland und im Export sowie die durch Steuer- und Tariferhöhungen verursachten Kostensteigerungen hatten die Ertragslage vieler Unternehmungen verschlechtert, so daß sie vielfach nicht mehr die für Kredite notwendigen Sicherheiten bieten konnten. Warenlager, die von den Kreditinstituten bei steigenden Preisen und Warenknappheit bereitwillig bevorschußt wurden, verloren als Kreditunterlage stark an Wert, weil sie oft überhaupt nicht oder nur zu stark reduzierten Preisen liquidiert werden konnten. Kommerzielle Erwägungen legten es daher den Kreditinstituten nahe, höhere Anforderungen an die Bonität der Kreditwerber zu stellen. Dazu kam, daß auch die Nachfrage der Wirtschaft nach Krediten nachließ. Die hohen Kosten für Bankkredite konnten bei steigenden Preisen meist leicht hereingebracht werden, belasten jedoch bei sinkenden Preisen und stagnierendem Absatz empfindlich die Kalkulation. Viele Unternehmer verzichteten daher auf Bankkredite und schränkten lieber ihre vielfach als zu hoch eingeschätzten Warenlager ein.

Diese Tendenzumkehr auf dem Kreditmarkte bewirkte, daß die kommerziellen Kredite im 2. Halb-

jahr 1952 stärker zurückging, als es die quantitativen Kreditkontrollen erfordert hätten. Das kommerzielle Kreditvolumen der Banken war Ende 1952 um 1.142 Mill. S niedriger als der laut Abkommen zulässige Kreditplafonds. Ihre I. und II. Liquidität lag um 4,3% und 8% über den vereinbarten Pflichtreserven von 15% und 40%. Auch die Kredite der Kreditgenossenschaften blieben unter dem zulässigen Kreditplafonds.

Kreditvolumen und Kreditplafonds der Banken und Genossenschaften

Stand Ende Dezember 1952

	Banken	Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften Mill. S	Gewerbliche
Gesamtkreditvolumen	12.511'1	1.010'1	256'5
minus Aufbaukredite	5.609'6	4'6	4'5
minus begünstigte Kredite	589'6	408'6	13'0
Bereinigtes (kommerzielles)			
Kreditvolumen	6.311'9	596'9	239'0
Kreditplafonds	7.453'7	776'3	294'6
Unterschreitung des Kreditplafonds .	1.141'8	179'4	55'6

Trotz dem bemerkenswerten Rückgang der Kommerzkredite seit Mitte 1952 ist das Geldvolumen auch im 2. Halbjahr 1952 gestiegen, weil an Stelle der Kreditexpansion andere Faktoren stark expansiv wirkten. Entscheidenden Einfluß auf das Geldvolumen hatten vor allem die laufenden *Überschüsse im Auslandszahlungsverkehr*. Während die Devisengebarung der Notenbank in den Jahren 1948 bis 1951 den Geldumlauf nur verhältnismäßig wenig steigerte und ihm im 1. Halbjahr 1952 sogar 23 Mill. S entzog, betrug die Nettodevisenkäufe der Notenbank im 2. Halbjahr 1952 1.603 Mill. S. Allein dieser starke Zufluß an Devisen führte der Wirtschaft um über 800 Mill. S mehr flüssige Mittel zu, als ihr im Wege der Kreditrestriktion entzogen wurden.

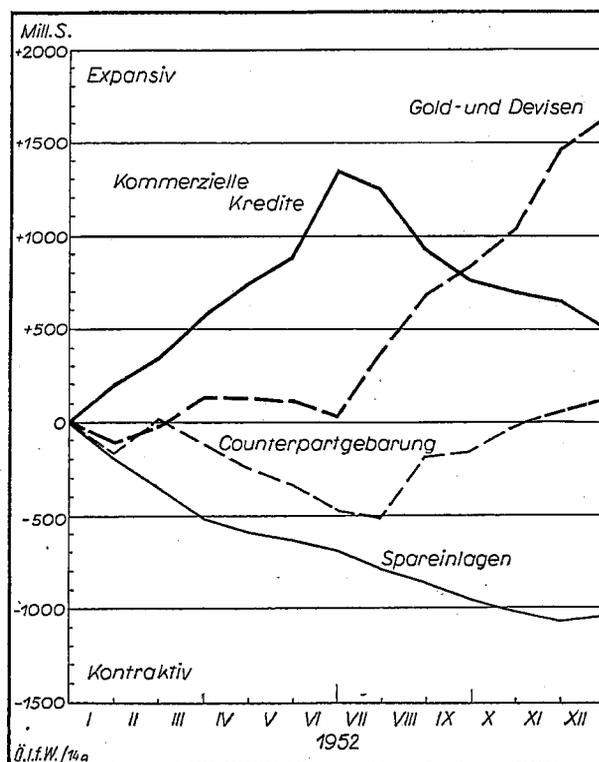
Außer den Devisenkäufen der Notenbank wirkte im Jahre 1952 – wenn auch in weit geringerem Maße – die *Schatzscheingebarung* des Bundes expansiv. Der Bund hat im Jahre 1952 337 Mill. S Schatzscheine begeben, etwa ebensoviel wie im Jahre 1951. Da im Jahre 1952 die kommerziellen Kredite nur um insgesamt 674 Mill. S gestiegen sind, haben die Kreditinstitute im Jahre 1952 erstmalig seit dem Währungsschutzgesetz dem Bund fast ebensoviel Kredit gegeben wie der übrigen Wirtschaft. (Im Jahre 1951 war das Verhältnis noch 1 : 8.)

Schließlich übte auch die *Counterpartgebarung* einen geringen expansiven Effekt aus. Während man in den Jahren 1949 und 1950 durch Zurückhaltung von Counterparteingängen die expansive Wirkung der Kreditauswertung zumindest teilweise kompensieren wollte, bestand schon im Jahre 1951 ein Auszah-

lungsüberschuß von 86 Mill. S. Auch im Jahre 1952 waren die Gesamteingänge mit 2.275 Mill. S etwas geringer als die von der Industrie beanspruchten ERP-Kredite sowie die Freigaben für Sonderfonds und Budgetinvestitionen von insgesamt 2.404 Mill. S. Im Laufe des Jahres ergaben sich allerdings ziemlich beträchtliche Verschiebungen zwischen Einnahmen und Ausgaben, die hauptsächlich auf das umständliche Freigabeverfahren und Verzögerungen in der Programmierung zurückgehen. Im 1. Halbjahr wurden bedeutend weniger, im 2. Halbjahr aber bedeutend mehr Mittel ausgegeben, als auf dem Konto einliefen. Der rasche Wechsel von Einzahlungs- und Auszahlungsüberschüssen hemmte nicht nur die Abwicklung der Investitionsprogramme, sondern löste vielfach stärkere Schwankungen im Geldumlauf aus, die meist nur teilweise durch Vorschüsse auf Aufbaukredite ausgeglichen werden konnten.

Bestimmungsgründe (expansive und restriktive Faktoren) für die Entwicklung des Geldvolumens

(Normaler Maßstab; Veränderungen gegenüber dem Stand Ende Dezember 1951 in Mill. S)



Obwohl das Volumen der kommerziellen Kredite im 2. Halbjahr 1952 stärker eingeschränkt wurde, nahm das Geldvolumen um 955 Mill. S zu, gegen nur 359 Mill. S im 1. Halbjahr 1952. Die relativ stärkere Ausweitung des Geldvolumens im 2. Halbjahr ging vorwiegend auf Devisenkäufe der Notenbank und auf einen Auszahlungsüberschuß auf dem Counterpartkonto zurück. Allein aus diesen beiden Quellen flossen der Wirtschaft im 2. Halbjahr über 2 Mrd. S zu.

Die bisher erwähnten Finanzierungsquellen — Kommerzkredite, Devisenkäufe, Schatzscheine und Counterpartgebarung — ergaben im Jahre 1952 einen expansiven Effekt von 2,8 Mrd. S, der sich annähernd zu gleichen Teilen auf die beiden Halbjahre verteilte und nur um 0,4 Mrd. S niedriger war als der expansive Effekt der gleichen Faktoren im Jahre 1951. Im Gegensatz aber zum Jahre 1951, als die zusätzlich geschaffene Geldmenge eine hohe Virulenz entfaltete und ein ständig steigendes Preis-Lohn-Niveau finanzierte, wurde im Jahre 1952 ein beträchtlicher Teil der zusätzlichen liquiden Mittel auf Sparkonten stillgelegt.

Die *Spareinlagen* bei den österreichischen Kreditinstituten, die im Jahre 1951 nur um 77 Mill. S zugenommen hatten, erhöhten sich im Jahre 1952 sprunghaft um 1.035 Mill. S oder 45,5%. Vermutlich sind diese zusätzlichen Spareinlagen nicht zur Gänze durch echte Sparakte entstanden. Zum Teil dürfte es sich nur um Bargeldhorte oder um nicht für laufende Transaktionen verwendete Scheckeinlagen handeln, die wegen der relativ hohen Zinsen in Spareinlagen umgewandelt wurden. Der beachtliche Spareinlagenzuwachs zeigt aber immerhin, daß die Bevölkerung wieder Vertrauen zur Stabilität der Währung gefaßt hat, und läßt hoffen, daß bei entsprechender Förderung nicht nur das relativ liquide Kontensparen, sondern auch das für einen funktionsfähigen Kapitalmarkt lebenswichtige Wertpapiersparen wieder belebt werden kann.

Quellen der Geldumlaufausweitung in den Jahren 1949 bis 1952

	1949	1950	1951	1952	
				1. Halbjahr	2. Halbjahr
			Mill. S		
Kommerzielle Kredite (ohne Zwischenbankkredite).....	+1.891	+2.434	+2.577	+1.454	— 780
Schatzscheine					
des Bundes.....	+ 424	— 18	+ 328	+ 303	+ 34
Gold-u. Devisenbestand +	59	+ 306	+ 134	+ 24	+1.603
Nettoeffekt der					
Counterpartgebarung —	565	— 717	+ 86	— 464	+ 593
Spareinlagen.....	398	— 528	— 77	— 687	— 348
Sonstiges u. statist.					
Korrekturen.....	+ 288	+ 170	— 238	— 271	— 147
Veränderung des Geldvolumens.....	+1.699	+1.647	+2.820	+ 359	+ 955

Als Ergebnis der oben erwähnten expansiven und restriktiven Faktoren ist das gesamte *Geldvolumen* im Jahre 1952 um 1.313 Mill. S oder 7,6% gestiegen gegen 12,8% und 19,5% in den Jahren 1950 und 1951. Von der Ausweitung des gesamten Geldvolumens entfielen 971 Mill. S auf den Notenumlauf (einschließlich Teilmünzen) und 568 Mill. S auf Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten. Die freien

Giroguthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank haben dagegen um 226 Mill. S abgenommen.

Die *Umlaufgeschwindigkeit* des Geldes ist kaum verlässlich zu erfassen. Der Umstand jedoch, daß Preise, Industrieproduktion, Umsatzsteuereingänge und damit auch der volkswirtschaftliche Geldumsatz Ende 1952 niedriger waren als Ende 1951, obwohl das Geldvolumen um 7,6% zugenommen hat, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes im Laufe des Jahres 1952 merklich gesunken ist. Betriebe und Haushalte, die in den letzten Jahren ihre Kassenhaltung auf das zur Bewältigung der laufenden Transaktionen unerläßliche Minimum eingeschränkt hatten, waren offenbar bestrebt, wieder liquider zu werden und gewisse Dispositionsreserven zu bilden. Die zusätzlich geschaffene Geldmenge im Jahre 1952 steigerte daher nicht die Geldausgaben, sondern befriedigte nur das Bedürfnis der Wirtschaft nach höherer Liquidität. Während der Koreahause, als die Geldausgaben stärker als das Geldvolumen stiegen, war der umgekehrte Vorgang zu beobachten. Diese ziemlich starken, von der Konjunkturlage und der Preisentwicklung abhängigen Schwankungen der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes erschweren eine rationale Geldpolitik. Das Bestehen inflationistischer oder deflationistischer Tendenzen kann unter diesen Umständen nicht mehr an einem einfachen Maßstab — der Entwicklung des Geldumlaufes — abgelesen werden, sondern ist nur durch eine gründliche Analyse des volkswirtschaftlichen Gesamtprozesses zu erkennen.

Der *Geldmarkt* hat sich seit etwa Mitte 1952 stark verflüssigt. Während gewöhnlich eine Einschränkung des Kreditvolumens von einer Abnahme der Depositen begleitet wird, nahmen die Einlagen der Kreditinstitute auch im 2. Halbjahr 1952 zu, da das durch die Überschüsse in der Devisenbilanz in Umlauf gebrachte Notenbankgeld wieder zu einem erheblichen Teil zu den Kreditinstituten zurückfloß. Sie verfügten auf diese Weise über beträchtliche liquide Mittel, die sie vorwiegend dazu verwendeten, um ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank abzubauen. Im 1. Halbjahr 1952 mußte die Notenbank noch Schatzscheine und Handelswechsel in Höhe von 435 Mill. S übernehmen, im 2. Halbjahr 1952 lösten jedoch die Kreditinstitute 692 Mill. S Schatzscheine und 604 Mill. S Handelswechsel zurück. Ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank (ohne Aufbauwechsel) war Ende 1952 die niedrigste seit April 1951.

Im Gegensatz zur starken Verflüssigung des Geldmarktes konnte sich der *Kapitalmarkt* im Jahre 1952 noch nicht aus seiner Stagnation lösen. Der Kurs-

index für Industrieaktien sank von 436,7 Mitte Dezember 1951 auf 367,1 Mitte Dezember 1952. Besonders stark gaben die Kurse von Aktien des Baugewerbes und der Metallindustrie nach. Die Notierungen auf dem Markt für festverzinsliche Werte wurden durch die Erhöhung der Bankrate stark gedrückt. Für die österreichische Aufbauanleihe 1949 wurden zu Jahresbeginn 87 S, zu Jahresende aber nur noch 76,25 S je 100 S Nominale geboten. Ähnlich starke Kurseinbußen erlitten die 4%igen Pfandbriefe und die Kommunal-Schuldverschreibungen der Hypothekenanstalten. Eine Ausnahme bildeten die Bundesschuldverschreibungen 1947, denen ein ständiger Käuferkreis dadurch gesichert ist, daß sie zur Bezahlung der Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe verwendet werden können. Ihr Kurs stieg von 46,75 auf 50,30 S. Im übrigen war jedoch die Nachfrage des Publikums sowohl auf dem Aktien- als auch auf dem Anlagemarkt sehr schwach. Versuche, durch Neuemissionen von 7% Pfandbriefen und 6% Wandelobligationen der Semperit-A.G., einen Teil der Ersparnisse auf den Kapitalmarkt zu ziehen, hatten nur geringen Erfolg.

Staatshaushalt

Dazu Statistische Übersichten 1.8 bis 1.11.

Neben der Eindämmung der Kreditexpansion war der Ausgleich des Staatshaushaltes eines der wichtigsten Ziele der Stabilisierungspolitik. Der ursprüngliche *Voranschlag 1952* hatte ein Gesamtdéfizit von etwa 1 Mrd. S vorgesehen. Tatsächlich drohte jedoch ein Abgang von über 2 Mrd. S, da die geplanten Steuer- und Tariferhöhungen nicht rechtzeitig durchgeführt wurden und die ursprünglich nur für ein halbes Jahr vorgesehenen Subventionen – in geänderter Form – auch im 2. Halbjahr 1952 fortgeführt wurden. Ein Defizit in dieser Größenordnung hätte die Stabilisierungsbemühungen ernstlich gefährdet.

Nach schwierigen Verhandlungen einigte man sich im Frühjahr 1952 auf einen Voranschlag, der bei Gesamtausgaben von 19.502 Mill. S und laufenden Einnahmen von 18.968 Mill. S nur noch einen Gesamtabgang von 534 Mill. S vorsah. Die starke Verminderung des Defizits wurde teils durch Kürzung der investitionsähnlichen Ausgaben und teils durch Steuererhöhungen erreicht. Außerdem wurde der laufende Ertrag an öffentlichen Abgaben etwas höher eingeschätzt. Vom verbleibenden Defizit von 534 Mill. S hoffte man 300 Mill. S durch Counterparts decken zu können, der Rest sollte durch kurzfristige Kredite und aus Kassenbeständen finanziert werden.

Der revidierte Voranschlag 1952 konnte im großen und ganzen eingehalten werden. Nach den bisher veröffentlichten vorläufigen *Gebarungsergebnissen* des Bundeshaushaltes im Jahre 1952 wurden zwar 21.406 Mill. S ausgegeben, um 1,9 Mrd. S mehr als im Voranschlag vorgesehen war. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Rechnungsabschluß 1.389 Mill. Schilling durch ERP-Freigaben gedeckte Ausgaben für Sonderwiederaufbauprogramme, Industrieinvestitionen¹⁾ und einige andere Zwecke (z. B. Produktivitätszentrum, Winternotbauprogramm, Exportförderung) budgetmäßig verrechnet wurden, die im Voranschlag nicht enthalten waren. Scheidet man diesen rein rechenmäßigen Mehraufwand aus, so wurden die Ausgaben des Voranschlages nur um 515 Mill. S oder 2,6% überschritten. Mehr als vorgesehen wurde, mußte vor allem für Arbeitslosenunterstützungen ausgegeben werden. Außerdem wurden vielfach die Ersparungsabstriche nicht eingehalten.

Die laufenden Einnahmen waren mit 19.496 Mill. S um 528 Mill. S höher als im Voranschlag. Mindereingänge an Steuern (268 Mill. S), bei der Post (227 Mill. S) und bei der Bahn (3 Mill. S) wurden durch sonstige laufende Mehreinnahmen der Hoheitsverwaltung²⁾ (907 Mill. S) sowie Mehreinnahmen der Monopole und sonstigen Betriebe (netto 119 Mill. S) überkompensiert. Außer den laufenden Einnahmen standen dem Budget 1.401 Mill. S Counterparts zur Verfügung. Davon wurden jedoch 873 Mill. S als Aufbaukredite an die Industrie weitergegeben, 110 Mill. S für zusätzliche (nicht im Voranschlag enthaltene) Ausgaben im ordentlichen Budget verwendet und 406 Mill. S für Sonderwiederaufbauprogramme zur Verfügung gestellt. Für das a. o. Budget im engeren Sinne (Bundesinvestitionsprogramm) blieben nur 12 Mill. S, während man 300 Mill. S erwartet hatte. Der nicht durch Counterparts gedeckte Gesamtabgang, der ursprünglich auf 234 Mill. S geschätzt worden war, erhöhte sich dadurch auf 509 Mill. S. Er wurde teils durch Schatzscheine,

¹⁾ Insgesamt wurden im Jahre 1952 1.117 Mill. S Aufbaukredite an die Industrie vergeben. Davon wurden 244 Mill. S nach dem bis 20. Juni 1952 gültigen Verfahren von der Bundesschuld abgebucht und in der Anlehensgebarung verrechnet. Die nach dem 20. Juni 1952 gewährten Aufbaukredite in Höhe von 873 Mill. S wurden in der laufenden Gebarung ausgewiesen.

²⁾ Die Mehreinnahmen stammten vorwiegend aus Arbeitslosenversicherungsbeiträgen, Arbeitgeberbeiträgen zum Kinderbeihilfefonds, Abschöpfungserlösen, Rückzahlung von Darlehen an die verstaatlichten Unternehmungen anlässlich der Umwandlung in eine Kapitalbeteiligung des Bundes und sonstigen Ressortereinnahmen.

teils durch sonstige kurzfristige Kredite und durch Kassenreserven finanziert.

Der Bundeshaushalt 1952 (Vorläufiger Gebarungserfolg)

A) Laufende Gebarung		Einnahmen	
Ausgaben	Mill. S	Laufende Einnahmen	Mill. S
Laufende Ausgaben	19.471	Laufende Einnahmen	19.496
Industriefinanzierung (Counterpart)	873	Counterpartfreigaben	983
Sonstige Ausgaben (Counterpart)	110		
Überschuß	25		
	20.479		20.479

B) A. o. Gebarung		Einnahmen	
Ausgaben	Mill. S	Laufende Einnahmen	Mill. S
Bundesinvestitionen	546	Überschuß der laufenden Gebarung	25
Sonderwiederaufbauprogramme	406	Counterpartfreigaben	418
		Schatzscheine	338
		Kurzfristige Kredite	86
		Kassenmittel	85
	952		952

Diese relativ günstigen Ergebnisse werden allerdings dadurch beeinträchtigt, daß der Bund Ende 1952 noch Anweisungsrückstände – Verpflichtungen, die budgetmäßig noch nicht verrechnet wurden – in Höhe von 618 Mill. S hatte, um 145 Mill. S mehr als Ende 1951¹⁾. Auch die Zahlungsrückstände – bereits verbuchte, aber noch nicht bezahlte Verpflichtungen – haben sich etwas erhöht.

Ein materiell sinnvoller Vergleich der Gebarungsergebnisse 1952 mit früheren Jahren ist schwierig, weil die Counterpartverrechnung geändert wurde. Um dennoch die Budgets 1951 und 1952 annähernd vergleichen zu können, wurden in der folgenden Zusammenstellung sämtliche Counterpartfreigaben und ihre Verwendung berücksichtigt, unabhängig davon, ob sie direkt über das Budget oder nur über die Anlehensgebarung verrechnet wurden. Weiters wurden außer den im laufenden Budget ausgewiesenen Importsubventionen auch jene erfaßt, die in Form niedriger Erlöseingänge aus Counterpartmitteln getragen und in der Anlehensgebarung verrechnet wurden.

Diese Gegenüberstellung bietet einige interessante Vergleichsmöglichkeiten. Zunächst ist ersichtlich, daß die Gesamtausgaben in dem oben abgegrenzten Sinne von 1951 auf 1952 erstmalig seit Kriegsende nur verhältnismäßig wenig, nämlich um 1.398 Mill. S oder knapp 7% gestiegen sind. Da das allgemeine Preisniveau im Durchschnitt 1952 um etwa 10 bis 12% höher war als im Durchschnitt 1951, wurde real sogar etwas weniger ausgegeben. In den Vorjahren sind die Staatsausgaben nicht nur nominal sondern meist auch real beachtlich gestiegen.

¹⁾ Ursprünglich wurden für Ende 1951 nur 290 Mill. S Anweisungsrückstände ausgewiesen. Diese Zahl wurde jedoch auf Grund der strenger gefaßten Haushaltsvorschriften des Jahres 1952 nachträglich auf 473 Mill. S berichtigt.

Vergleich der Bundeshaushalte 1951 und 1952

(Budget- und Counterpartgebarung)

A. Ausgaben	1951		1952	
	Mill. S	%	Mill. S	%
I. Laufende Ausgaben der Hoheitsverwaltung				
1. Löhne und Gehälter ¹⁾	2.260	11'1	2.688	12'4
2. Soziale Transferzahlungen ²⁾	3.106	15'3	4.244	19'5
3. Zuschüsse an Sozialversicherungsanstalten	642	3'1	1.074	4'9
4. Überweisungen an andere öffentliche Körperschaften ³⁾	95	0'5	110	0'5
5. Besatzungskosten und DP-Kosten	730	3'6	722	3'3
6. Konsumsubventionen				
a) Budget	386		1.096	
b) Counterpart (price gap)	882 ⁴⁾	6'2	90 ⁵⁾	5'5
7. Investitionen und investitionsähnliche Ausgaben der laufenden Gebarung	760	3'7	540	2'5
8. Verwaltungsaufwand, Instandhaltung der Anlagen und sonstige	1.944	9'6	2.169	10'0
Insgesamt	10.805	53'1	12.733	58'6
II. Laufende Ausgaben der Betriebe				
Monopole	380		461	
Post	1.587		1.827	
Bahn	3.660		4.262	
Sonstige	316		388	
Insgesamt	5.944	29'2	6.938	31'9
III. A. o. Gebarung				
Hoheitsverwaltung	190		12	
Sonderprogramme (ERP)	623		406	
Betriebe	687		535	
Insgesamt	1.500	7'4	953	4'4
IV. Durchlaufende Ausgaben im Rahmen der Counterpartgebarung⁶⁾	2.094	10'3	1.117	5'1
V. Ausgaben insgesamt	20.343	100'0	21.741	100'0
B. Einnahmen				
I. Laufende Einnahmen				
Steuern	8.737		9.974	
Steuerähnliche Einnahmen ⁷⁾	1.293		1.840	
Laufende Ressort-einnahmen und sonstige ⁸⁾	1.076		1.544	
Einnahmen der Betriebe und Monopole				
a) Monopole	570		653	
b) Post	1.307		1.788	
c) Bahn	2.610		3.341	
d) Sonstige	286	4.773	357	6.139
Laufende Einnahmen insgesamt⁹⁾	15.879	78'0	19.497	89'7
II. Counterpart-einnahmen				
ERP Industriekredite	2.094		1.117	
ERP Sonderfonds	623		406	
ERP Hoheitsverwaltung	202		110	
ERP Betriebe und Monopole	251		12	
ERP Preisstützungen (price gap)	882		90	
Andere Hilfskonten	315		—	
Insgesamt	4.367	21'5	1.735	8'0
III. Sonstige Einnahmen				
Schatzscheine	97 ¹⁰⁾		338	
Sonstige kurzfristige Verschuldung	—		86	
Kassenreserven	—		85	
Insgesamt	97	0'5	509	2'3
IV. Einnahmen insgesamt	20.343	100'0	21.741	100'0

¹⁾ Einschließlich der budgetmäßig im Sachaufwand erfaßten Arbeiterlöhne (Schätzung). — ²⁾ Arbeitslosenunterstützungen und Notstandshilfen, Kriegsoferversorgung, Kleinrentner und Opferfürsorge sowie Kinder- und Ernährungsbeihilfen und Pensionen der Hoheitsverwaltung. — ³⁾ Überweisungen an Länder und Gemeinden (Kap. V) und an die Bundeshandelskammern. — ⁴⁾ Nicht im Budget verrechnet. — ⁵⁾ Restabwicklung aus dem Jahre 1951. — ⁶⁾ Industriekredite, vor dem 20. Juni 1952 in der Anlehensgebarung verrechnet. — ⁷⁾ Arbeitslosenversicherungsbeiträge, Kinderbeihilfen (Unternehmerbeiträge, Außenhandelsverkehrsbeiträge). — ⁸⁾ Restpost, eine detaillierte Aufgliederung ist derzeit noch nicht möglich. — ⁹⁾ Ohne Counterparts. — ¹⁰⁾ Zur Defizitdeckung herangezogene Schatzscheinerlöse. Tatsächlich wurden im Jahre 1951 Schatzscheine in Höhe von 330 Mill. S begeben.

Es fällt weiters auf, daß trotz Senkung der realen Gesamtausgaben im Jahre 1952 bedeutend mehr für „soziale Transferzahlungen“ aufgewendet wurde als

im Vorjahr. Für Arbeitslosen- und Notstandsunterstützungen, Kriegsinvaliden- und Hinterbliebenenrenten, Kinder- und Ernährungsbeihilfen, Kleinrentner- und Opferfürsorge sowie für Pensionen der Hoheitsverwaltung wurden im Jahre 1952 4.244 Mill. S ausgegeben, um 1.138 Mill. S oder 37% mehr als im Jahre 1951. Auch die Zuschüsse an die Sozialversicherungsanstalten, die hauptsächlich zur Auszahlung von Renten verwendet werden und daher ähnliche Funktionen erfüllen wie die unmittelbar vom Bund geleisteten Transferzahlungen, sind relativ stark, nämlich von 642 Mill. S auf 1.074 Mill. S gestiegen.

Andererseits waren die investitionsähnlichen Ausgaben bedeutend niedriger als im Vorjahr. Nicht nur die Industrieinvestitionen, sondern auch das Bundesinvestitionsprogramm wurden beträchtlich gekürzt. Im Jahre 1951 wurden für Aufbaukredite, für das Bundesinvestitionsprogramm sowie für Sonderwiederaufbauprogramme 3.594 Mill. S. ausgegeben, im Jahre 1952 aber nur noch 2.070 Mill. S. Andererseits wurden im Rahmen des Bundeswohn- und Siedlungsfonds und des Wohnhauswiederaufbaufonds außerhalb des Budgets höhere Beträge aufgewendet. Insgesamt wurde jedoch aus Budget- und Counterpartmitteln zusammen im Jahre 1952 real und nominell weniger investiert als im Jahre 1951.

Die übrigen Ausgaben der Hoheitsverwaltung des Bundes haben sich nur wenig geändert. Für Subventionen wurden im Jahre 1952 an Budget- und Counterpartmitteln 1.186 Mill. S ausgegeben, gegen 1.268 Mill. S im Jahre 1951. Die Besatzungskosten und der Aufwand für Ausländerbetreuung blieben mit etwas mehr als 700 Mill. S nahezu unverändert, der Aufwand für Löhne und Gehälter ist infolge des 5. Preis-Lohn-Abkommens von 2.260 Mill. S auf 2.688 Mill. S gestiegen.

Das hervorragendste Merkmal auf der Einnahmenseite ist das Versiegen der Counterparts als Finanzierungsquelle. Im Jahre 1951 standen für Industrieinvestitionen, für Sonderwiederaufbauprogramme, für sonstige Ausgaben im Bundesgebiet sowie Preisstützungen noch 4.367 Mill. S (davon 315 Mill. S aus Non-ERP-Konten) zur Verfügung, im Jahre 1952 aber nur noch 1.736 Mill. S, um 2.631 Mill. S weniger. Der Anteil der Counterparts an den Gesamteinnahmen des Bundes sank von 21,5% im Jahre 1951 auf 8,0% im Jahre 1952. Dieser starke Rückgang der verfügbaren Counterpartmittel zwang nicht nur zur Einschränkung der realen Gesamtausgaben, sondern erklärt auch teilweise die Änderung der Ausgaben-

struktur, da aus Counterparts vorwiegend Investitionen finanziert wurden.

Um den Ausfall an Counterparts zumindest teilweise wettzumachen, mußten neue Finanzierungsquellen erschlossen werden. Da auf dem Kapitalmarkt kaum nennenswerte Mittel zu beschaffen waren und man den Geldmarkt aus währungspolitischen Überlegungen nicht übermäßig beanspruchen wollte, blieben als Ausweg nur Steuer- und Tarifierhöhungen. Sowohl im Rahmen des 5. Preis-Lohn-Abkommens als auch anlässlich der Bereinigung des Budgetdefizites im Sommer 1952 wurde eine Reihe von Steuern und Tarifen zum Teil kräftig erhöht. Dank dieser Maßnahmen sind die Erträge der im Kapitel „öffentliche Abgaben“ veranschlagten Steuern, vor allem aber die der sonstigen steuerähnlichen Abgaben (Beiträge zum Kinderbeihilfenfonds, Arbeitslosenversicherungsbeiträge usw.) sowie die laufenden Einnahmen der Ressorts und der Betriebe von 1951 auf 1952 stärker gestiegen als das allgemeine Preisniveau.

Die Steuereinnahmen des Bundes erreichten im Jahre 1952 9.974 Mill. S, um 1.237 Mill. S oder 14% mehr als im Jahre 1951, obwohl der Ertrag einzelner Steuern, wie z. B. der Umsatzsteuer und der Einkommensteuer, durch die Konjunkturabschwächung im Jahre 1952 geschmälert wurde. Der im Voranschlag präliminierte Ertrag von 10.242 Mill. S wurde allerdings nicht ganz erreicht. Charakteristisch für die wachsende Steuerbelastung ist die zunehmende Verlagerung der Steuerstruktur zu Gunsten der indirekten Steuern. Da bei den direkten Steuern vielfach bereits das Steueroptimum erreicht wurde, konnte man Mehreinnahmen nur erzielen, indem die noch bestehenden Ertragsquellen der indirekten Steuern mehr und mehr ausgeschöpft wurden. Der Anteil der indirekten Steuern am gesamten Steueraufkommen an Bundessteuern (einschließlich Ertragsanteile) stieg von 50% im Jahre 1950 auf 54% und 57% in den Jahren 1951 und 1952. Rechnet man die steuerähnlichen Abgaben dazu, die meist den Charakter indirekter Steuern haben (z. B. Arbeitslosenversicherungsbeiträge und

Struktur der Bundessteuern¹⁾

	1950	1951 in %	1952 ²⁾
Direkte Steuern	49'9	45'9	43'0
Umsatzsteuern und Zölle	26'1	30'5	34'1
Verbrauchssteuern	16'1	15'7	13'4
Verkehrssteuern und Gebühren	7'9	7'9	9'5
Summe ...	100'0	100'0	100'0
ab Überweisungen an Länder und Gemeinden	33'4	29'0	31'6
Verbleibende Bundeseinnahmen	66'6	71'0	68'4

¹⁾ Bundessteuern (einschließlich Ertragsanteile). — ²⁾ Vorläufige Ergebnisse.

Arbeitgeberbeiträge zum Kinderbeihilfefonds), so ist die Verlagerung zu Gunsten der indirekten Steuern noch deutlicher.

Die erwerbswirtschaftlichen Einnahmen der Monopole und Betriebe waren im Jahre 1952, vorwiegend dank Tarifierhöhungen der Bahn und Post, mit 6.139 Mill. S um 1.365 Mill. S höher als im Jahre 1951. Da die laufenden Ausgaben nur um 995 Mill. S zunahmen, konnte das Gesamtdefizit der Betriebe und Monopole von 1.170 Mill. S im Jahre 1951 auf 800 Mill. S im Jahre 1952 verringert werden. Der Umsatzrückgang bei der Post und die nur teilweise konjunkturell bedingte Abnahme der Verkehrsleistungen der Bundesbahnen zeigen allerdings, daß auch die Tarife bereits nahe an das Optimum gesteigert wurden. Eine weitere Verminderung des Defizits hängt vorwiegend von Rationalisierungsmaßnahmen und einer sparsameren Betriebsführung ab.

Betriebsergebnisse der Bundesbetriebe und Monopole

	1951 (Rechnungsabschluß)			1952 (vorläufiger Erfolg)		
	Ausgaben	Einnahmen	Überschuß (+) Defizit (-)	Ausgaben	Einnahmen	Überschuß (+) Defizit (-)
	Mill. S					
Monopole	379'8	570'2	+ 190'4	460'9	652'7	+191'8
Post	1.587'2	1.306'9	- 280'3	1.827'1	1.788'4	- 38'7
Bahn	3.660'2	2.609'7	-1.050'5	4.261'8	3.340'6	-921'2
Sonst. Betriebe	316'3	286'5	- 29'8	388'2	356'8	- 31'4
Monopole und Betriebe insg.	5.943'5	4.773'3	-1.170'2	6.938'0	6.138'5	-799'5

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Im Jahre 1952 gelang es erstmalig seit Kriegsende, Preise und Löhne über einen längeren Zeitraum stabil zu halten. Während die Lebenshaltungskosten von 1948 bis 1951 (jeweils von Dezember bis Dezember) noch um 29'4%, 6'8% und 39'1% gestiegen waren und der Großhandelspreisindex Verteuerungen um 35'5%, 21'6% und 38'2% anzeigte, gingen beide Indizes im Laufe des Jahres 1952 leicht zurück. Die Nettotariflöhne, die in den letzten Jahren etwa im Ausmaß der Preissteigerungen erhöht worden waren, blieben stabil.

Die Wende in der Preisentwicklung war teilweise wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu verdanken. Sie begann im Herbst 1951 mit einer freiwilligen Preissenkungsaktion der gewerblichen Wirtschaft und einer zurückhaltenden Lohnpolitik der Gewerkschaften und wurde im Laufe des Jahres 1952 durch kredit- und budgetpolitische Maßnahmen verstärkt. Gleichzeitig haben weltwirtschaftliche Einflüsse die Stabilisierung gefördert. Der durch den Koreakonflikt ausgelöste Preisaufruf auf den Weltmärkten war in den meisten Ländern bereits im Laufe des Jahres 1951 zum Stillstand gekommen. Seit Herbst

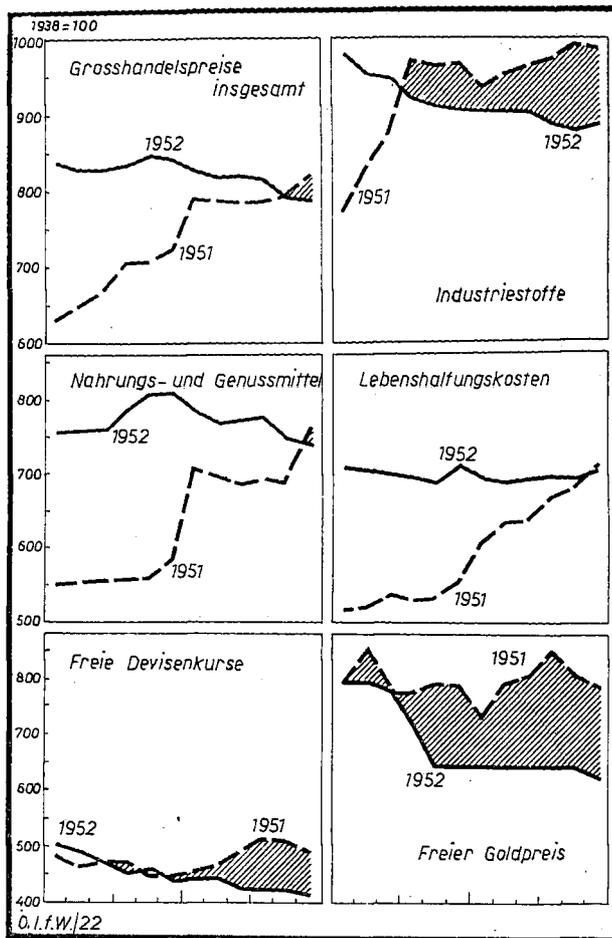
1951 waren die durchschnittlichen Importpreise der österreichischen Wirtschaft, die im Jahr nach Ausbruch des Koreakonfliktes um 60% gestiegen waren, stabil; viele importierte Rohstoffe wurden sogar billiger.

Die Preisrückgänge waren im Großhandel im allgemeinen stärker als im Einzelhandel. Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes blieb zwar im 1. Halbjahr 1952 stabil, ging aber in der zweiten Hälfte 1952 um 6'7% auf 786 (Dezember 1952) zurück. Während der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel noch bis Jahresmitte vorwiegend saisonbedingt stieg und erst im letzten Quartal übersaisonnäßig sank, ging der Teilindex für Industriestoffe, hauptsächlich wegen niedrigerer Weltmarktpreise für Importrohstoffe, schon seit Jahresbeginn zurück. Er war im Dezember 1952 um 11'6% niedriger als ein Jahr vorher.

Im *Einzelhandel* gaben die Preise nur zögernd nach. Der Handel hatte vielfach hohe, teuer eingekaufte Lager, die er vorerst abverkaufen wollte, bevor er neue, billigere Ware nachbestellte und auf den Markt brachte. Da die Vorräte je nach ihrer Höhe und der Absatzentwicklung branchen- und firmenweise sehr ungleich abnahmen, gingen auch die Preise zu verschiedenen Zeitpunkten und verschieden stark zurück. Vielfach vermochte der Handel dem Preisdruck dadurch auszuweichen, daß er im Rahmen von Saisonräumungs- und anderen Sonderverkäufen seine Lager zu stark reduzierten Preisen abstieß, im übrigen aber seine normalen Listenpreise unverändert ließ. Auch die Erhöhung einzelner Kosten (Transportkosten, Umsatzsteuer) und die Entwicklung im Außenhandel haben den Rückgang der Konsumgüterpreise gehemmt und teilweise sogar Preissteigerungen hervorgerufen. In einzelnen Zweigen, wie etwa in der Papierindustrie, versuchte man, die Exportverluste wenigstens teilweise durch Erhöhung der Inlandspreise auszugleichen. Andererseits wurden einige Waren (insbesondere Genußmittel, Kraftfahrzeuge) durch hohe Agios, die ihnen im Kopplungsverfahren aufgelastet wurden, stark verteuert.

Angesichts dieser stark differenzierten Preisentwicklung bieten die verfügbaren Preisindizes, die meist nur einen sehr engen Kreis von Waren und Preisen umfassen, nur ein sehr unzulängliches Bild über die tatsächliche Bewegung der Verbraucherpreise im Laufe des Jahres 1952. Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) ist, abgesehen von einigen, vorwiegend saisonbedingten Schwankungen, nahezu stabil geblieben; er war Ende 1952 nur um 1% niedriger als vor

Entwicklung wichtiger Preisindizes
(Normaler Maßstab; März 1938 = 100)



Die Großhandelspreise gingen im Jahre 1952 zufolge sinkender Rohwarenpreise leicht zurück. Die Lebenshaltungskosten blieben, abgesehen von saisonbedingten Veränderungen stabil. Bei den reagiblen Preisen wirkte sich die Stabilisierung stärker aus. Der freie Goldpreis sank bis Dezember 1952 um 21,2% (gegenüber Dezember 1951), die schwarzen Devisenkurse um 16,7%.

einem Jahr. Von den erfaßten Waren haben sich nur Seife (-25%), Wäsche und Strümpfe (-14%), Glühbirnen (-7%), Schuhe (-5%), Brennholz (-5%), Steinkohle (-4%) und einige Nahrungsmittel (um 4 bis 12%)¹⁾ verbilligt. Dagegen haben sich insbesondere Genußmittel (Kaffee, Tee und Bier), einzelne Nahrungsmittel (Reis, Gemüse, Kartoffeln), Papierwaren und teilweise Emailgeschirr etwas verteuert. Es scheint allerdings, daß der Index den tatsächlichen Rückgang der Lebenshaltungskosten etwas unterschätzt, weil die Ernährungsausgaben infolge der fiktiven Fleischpreise im Jahre 1951 unterbewertet waren und außerdem die Preise der im Index erfaßten minderen Qualitäten offenbar weniger gesunken sind als im Durchschnitt.

¹⁾ Siehe Abschnitt Ernährung.

Da die Preisrückgänge meist Waren trafen, deren Preise bisher stark überhöht waren, hat sich die Struktur der Verbraucherpreise, die schon in den Jahren 1950 und 1951 insbesondere durch die Neuregelung der Mieten und Tarife etwas korrigiert worden war, weiter den vorkriegsmäßigen Relationen genähert. Dennoch waren auch Ende 1952 die Mieten, die Tarife für Verkehrsleistungen, Gas, Strom und Bäder noch relativ niedrig, während die Preise für Bekleidungsgegenstände immer noch weit über dem durchschnittlichen Preisniveau (das Siebenfache von 1937) lagen.

Am stärksten gingen im Jahre 1952 die reagiblen Preise zurück. Die „schwarzen“ Devisenkurse, die nach dem fünften Preis-Lohn-Abkommen stark stiegen, gingen seit Anfang 1952 ständig zurück und waren im Dezember um 16,7% niedriger als im gleichen Monat 1951. Gegen Ende 1952 erreichte die freie Schillingnotierung in Zürich den Prämienkurs der Österreichischen Nationalbank. Der freie Goldpreis, der hauptsächlich durch die Nachfrage nach Gold als Wertaufbewahrungsmittel bestimmt wird, begann schon mit den ersten Zeichen der Stabilisierung abzubrecheln und ging schließlich im II. Quartal 1952 stark zurück. Im Dezember 1952 war er um 21,2% niedriger als ein Jahr vorher. Die freien Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum gingen im Laufe des Jahres 1952 um 6,5% zurück.

Auch der Baukostenindex des Institutes war in allen vier Quartalen 1952 niedriger als Ende 1951. Im Dezember 1952 war er um 1,7% niedriger als ein Jahr vorher. Baustoffe wurden um 4,1% billiger. Dagegen erhöhte sich der Aufwand für Arbeit geringfügig um 1,5%.

Da die Gewerkschaften seit Beginn der Stabilisierungspolitik eine zurückhaltende Lohnpolitik verfolgten, kam es während des ganzen Jahres 1952 zu keiner nennenswerten Veränderung der kollektivvertraglich garantierten Mindestlohnsätze. Abgesehen von einigen Branchen, die in einzelnen Bundesländern Lohnnachziehungen oder Angleichungen anstrebten und auch erreichten, wurde kein gesamtösterreichischer Kollektivvertrag – zumindest nicht bezüglich der Löhne – geändert.

Der Nettotariflohnindex für Arbeiter in Wien (errechnet aus durchschnittlichen Stundenlöhnen in Industrie und Gewerbe bei 48stündiger Arbeitszeit für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb während des ganzen Jahres und in allen Gruppen (Facharbeiter, Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen) unverändert. Dagegen haben die vielen während des Jahres erfolgten kleineren Berichtigungen von Kollektivverträgen, die

sich zumeist nur auf Veränderungen der Akkordsätze von Überstunden- und anderen Zulagen u. ä. bezogen, das Nettoeinkommen der Arbeiter geringfügig erhöht, obwohl gleichzeitig infolge des Konjunkturrückschlages die Zahl der Überstunden zurückgegangen sein dürfte. Der Index der Arbeiternettoverdienste in Wien (berechnet für Verheiratete mit zwei Kindern) zeigte noch während des ganzen Jahres, abgesehen von Saisonschwankungen, leicht steigende Tendenz. Im Durchschnitt des IV. Quartals 1952 war er um 0,5% höher als zur gleichen Zeit 1951.

Ernährung

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Die Lebensmittelbewirtschaftung konnte ab 1948 nach und nach abgebaut werden. Ende 1950 waren nur mehr Zucker und subventioniertes Speiseöl bewirtschaftet. Überdies wurde im Herbst 1950 Zucker auch auf dem freien Markt zugelassen.

Das Jahr 1951 brachte allerdings einen Rückschlag. Die Koreakrise führte Ende 1950 zu Vorratskäufen und insbesondere bei Fett entstanden Versorgungsschwierigkeiten, die Anfang 1951 wieder zur Bewirtschaftung aller importierten Fette zwangen. Im Sommer 1951 mußte auch die Fleischversorgung wieder geregelt werden, da die Produzenten, die mit den Stoppreisen von 1950 nicht mehr das Auslangen fanden, mit den Lieferungen zurückhielten oder zu illegal überhöhten Preisen außerhalb der Märkte verkauften¹⁾. Aber auch die Versorgung mit Brotgetreide, Milch und Milchprodukten war im Jahre 1951 schwierig, da es die Produzenten wegen der ungünstigen Preisstruktur und der ständigen Geldentwertung vielfach vorzogen, die Produkte zu verfüttern oder zurückzuhalten, statt sie auf den Markt zu bringen.

Im Jahre 1952 hat sich die Versorgungslage wieder erheblich gebessert. Zunehmende Geldknappheit, bessere Futtermittelversorgung und Änderungen der Agrarpreisstruktur boten erhöhten Anreiz, die landwirtschaftliche Produktion sowie die Marktleistung zu steigern. Gleichzeitig gelang es auch, die Importe — infolge der sinkenden Weltmarktpreise sogar mit etwas geringerem Devisenaufwand — teilweise zu steigern. Da andererseits die Nachfrage wegen der wachsenden Sparneigung und des Rückganges der Einkommen — infolge von Arbeitslosigkeit mit dem Angebotszuwachs nicht Schritt hielt, konnten die Bewirtschaftungs-

¹⁾ Um die Versorgung zu erleichtern, wurde für den Schlachtviehverkauf ein Marktzwang mit bevorzugter Zuteilung von Futtermitteln eingeführt; andererseits versuchte man, die Nachfrage durch fleischlose Tage und Beschränkung der Wursterzeugung zu drosseln.

und die übrigen Lenkungsmaßnahmen gelockert oder aufgehoben sowie größere Vorräte angelegt werden (insbesondere an Getreide, Schmalz, Fettrohstoffen, Butter, Käse, Fleisch). Ende 1952 waren nur noch Importschmalz und subventionierte Pflanzenfette bewirtschaftet, allerdings ohne daß es noch unbedingt notwendig gewesen wäre. Da die Landwirte eine akute Absatzkrise mit starkem Preisverfall befürchteten, fordern sie seit Anfang 1953 mit erhöhtem Nachdruck entsprechende marktregelnde Schutzmaßnahmen (Mindestpreise, Interventionskäufe, Schutzzölle, Ausweitung der Ausfuhr u. a.).

Höhe und Zusammensetzung des Nahrungsmittelverbrauches im Jahre 1952

Der Nahrungsmittelkonsum, der im Jahre 1950 um 7% zugenommen hatte, im Jahre 1951 aber das Niveau des Vorjahres kaum überschritt, stieg im Jahre 1952 abermals um 4%. Trotzdem erreichte er erst 94% und je Kopf der Bevölkerung nur 92% des infolge der großen Arbeitslosigkeit ohnehin relativ bescheidenen Vorkriegsstandes²⁾. Der Verbrauch der Nichtselbstversorger hat allerdings stärker zugenommen als jener der Gesamtbevölkerung, da die Selbstversorger infolge der geringeren Geldflüssigkeit seit dem Wegfall des Schwarzen Marktes, insbesondere aber seit dem Beginn der Stabilisierung, ihren Eigenverbrauch vielfach zu Gunsten einer höheren Marktleistung einschränkten.

Abgesehen von Getreideprodukten ist im Jahre 1952 der Verbrauch sämtlicher erfaßter Nahrungsmittel — allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaß — gestiegen. Am stärksten nahm der Zuckerkonsum zu (+ 12%), da infolge sinkender Preise mehr frei verkauft wurde und außerdem die Nachfrage nach Süßwaren weiter stieg. Dank gesteigerter Inlandsproduktion und günstiger Einfuhrmöglichkeiten konnte der hohe Bedarf leicht befriedigt werden. Der Fettverbrauch nahm nach dem Rückschlag im Jahre 1951 um 5% zu, erreichte allerdings noch nicht das durch Vorratskäufe überhöhte Niveau von 1950. Es wurde vor allem mehr Speiseöl und Butter verbraucht, während der Schmalzverbrauch nahezu unverändert blieb. Infolge der höheren Milchanlieferung und der Abfettung der Konsummilch ist die Marktleistung von Butter von 14.221 t im Jahre 1951,

²⁾ Diese Berechnung des Nahrungsmittelverbrauches erfaßt nur die wichtigsten Nahrungsmittel: Getreideprodukte, Fleisch, Fette (Schmalz und Speck, Pflanzenfette und Butter), Milch, Eier, Zucker, Obst, Gemüse und Kartoffeln. Die Verbrauchsmengen wurden mit den Detailpreisen des Jahres 1937 gewogen.

Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel

Nahrungsmittel	Jahr	Inlandsproduktion	Einfuhr ²⁾ in 1.000 Tonnen	Verbrauch
Mehl ³⁾	1937	515'5	268'4	783'9
	1949	406'4	517'0	923'4
	1950	443'6	386'4	830'0
	1951	391'1	428'9	820'0
	1952 ³⁾	434'7	385'3	820'0
Fleisch ⁴⁾	1937	257'7	51'0	308'7
	1949	160'0	15'3	175'3
	1950	210'3	12'9	223'2
	1951	226'8	4'2	231'0
	1952 ³⁾	236'3	2'9	239'2
Fett ⁵⁾	1937	62'0	58'0	120'0
	1949	39'6	65'8	105'4
	1950	45'5	61'4	106'9
	1951	45'2	52'4	97'6
	1952 ³⁾	51'2	51'2	102'4
Zucker ⁶⁾	1937	157'4	—	157'4
	1949	47'0	116'0	163'0
	1950	60'5	106'5	167'0
	1951	103'0	66'0	169'0
	1952 ³⁾	143'2	46'2	189'4
Milch ⁷⁾	1937	1.055'0	—	1.055'0
	1949	765'3	—	765'3
	1950	923'1	—	923'1
	1951	927'7	—	927'7
	1952 ³⁾	944'5	—	944'5
Eier	1937	707'6	92'0	799'6
	1949	383'4	134'0 ⁸⁾	517'4
	1950	479'0	51'3	530'3
	1951	663'0	50'4	713'4
	1952 ³⁾	663'0	78'6	741'6
Kartoffeln	1937	559'7	10'3	570'0
	1949	598'4	34'5	632'9
	1950	590'0	12'4	602'4
	1951	590'0	9'5	599'5
	1952 ³⁾	590'0	26'6	616'6
Gemüse	1937	335'2	24'8	360'0
	1949	338'0	32'0	370'0
	1950	336'0	29'0	365'0
	1951	336'0	24'0	360'0
	1952 ³⁾	336'0	25'0	361'0
Obst einschl. Südfrüchte	1937	320'0	80'0	400'0
	1949	344'0	72'0	416'0
	1950	410'0	34'0	444'0
	1951	390'0	55'0	445'0
	1952 ³⁾	410'0	68'0	478'0

¹⁾ Einfuhrüberschuß. — ²⁾ Weizen und Roggen umgerechnet auf Mehl. — ³⁾ Vorläufige Zahlen. — ⁴⁾ Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch. — ⁵⁾ Reinfett. — ⁶⁾ Einschließlich Zucker für verarbeitende Industrien und Gewerbe (Wirtschaftsjahre). — ⁷⁾ Trinkmilch (nur Voll- bzw. Konsummilch). — ⁸⁾ Auch Trockeneier umgerechnet auf Frischeier.

auf 18.681 t im Jahre 1952 (+31%) gestiegen. Dieses durch Einfuhren noch erhöhte Angebot war jedoch zu den geltenden Preisen nicht mehr voll absetzbar; der Verbrauch der Nichtselbstversorger nahm nur von 14.834 t auf 18.706 t (+26%) zu. Trinkmilch wurde insgesamt nur um 2% mehr verbraucht als im Vorjahr; der Konsum der Nichtselbstversorger ist bei verminderter Qualität (2,5% gegen 3% Fettgehalt) allerdings um 4% gestiegen. Auch der Fleischverbrauch der Nichtselbstversorger ist trotz geringeren Importen und Lagerbildung stärker gestiegen (+5%) als der Gesamtkonsum (+4%), da die Selbstversorger ihren Verbrauch etwas eingeschränkt haben. Die Zunahme des Verbrauches von Eiern (+4%) und Obst (+7%)

ist hauptsächlich den größeren Einfuhren zu verdanken, die das hohe Preisniveau dieser Produkte etwas drückten.

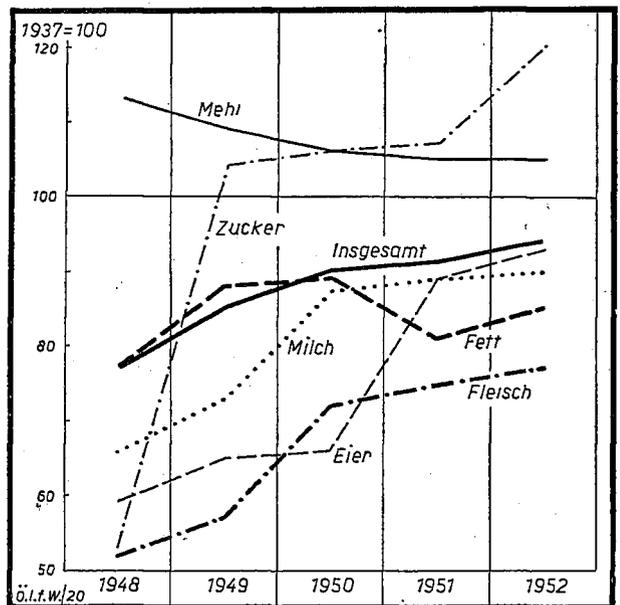
Marktproduktion und Verbrauch von Milch und Molkereiprodukten

	1937	1949	1950	1951	1952 ²⁾	1952 in % von	
			1.000 t			1937	1951
Marktleistung							
Milch insges. ³⁾	1.405'0	749'5	885'8	846'7	910'1	64'8	107'5
Butter.....	22'0	19'0	16'3	14'2	18'7	64'5	131'7
Käse.....	17'0	7'3	10'1	9'7	10'6	57'1	109'3
Topfen.....	—	4'5	5'1	5'1	5'3	—	103'9
Verbrauch der Nichtselbstversorger⁴⁾							
Konsummilch.....	599'0	320'9	466'8	471'5	488'3	81'5	103'6
Butter.....	18'5	19'0	16'8	15'0	19'5	105'4	130'0
Käse.....	13'1	8'7	10'1	10'1	11'7	89'3	115'8
Topfen.....	—	4'5	5'1	5'0	5'3	—	106'0

¹⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds und der Statistik des Außenhandels. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Lieferungen an die Molkereien, Ortsabsatz und geschätzter Verkauf ab Hof. — ⁴⁾ Marktleistung plus Einfuhr bzw. minus Ausfuhrüberschuß.

Trotz dieser unterschiedlichen Entwicklung hat sich das Verhältnis zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten im Jahre 1952 nicht geändert. Ebenso wie im Vorjahr entfielen vom gesamten erfaßten Verbrauch je 50% auf tierische und pflanzliche

Qualitative Verbesserung der Ernährung
(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Die Zusammensetzung des Nahrungsmittelkonsums hat sich seit 1948 ständig gebessert, da der Verbrauch an hochwertigen tierischen Produkten relativ stark stieg, während der an billigen pflanzlichen Erzeugnissen teilweise zurückging. Dennoch war die Bevölkerung mit Fleisch, Eiern, Milch und tierischen Fetten auch 1952 noch schlechter versorgt als vor dem Krieg, während der Verbrauch an pflanzlichen Produkten höher war. Trotz Bevölkerungszuwachs erreichte der Gesamtverbrauch erst 94% des infolge Arbeitslosigkeit ohnehin bescheidenen Vorkriegsniveaus.

Erzeugnisse. Dagegen konnten die Nichtselbstversorger, deren Verbrauch an tierischen Nahrungsmitteln im allgemeinen stärker stieg als im Durchschnitt, die qualitative Zusammensetzung ihrer Ernährung verbessern.

Struktur des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1949	1950	1951	1952 ²⁾
a) in % des Verbrauches					
Tierische Erzeugnisse	56'4	43'1	49'1	49'9	49'7
Pflanzliche Erzeugnisse ...	43'6	56'9	50'9	50'1	50'3
Verbrauch insgesamt ...	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
b) 1937=100					
Tierische Erzeugnisse	100'0	64'7	78'6	80'5	83'0
Pflanzliche Erzeugnisse ...	100'0	110'5	105'6	104'6	109'0
Verbrauch insgesamt ...	100'0	84'7	90'4	91'0	94'3

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Trotz der großen Verbesserung gegenüber den ersten Nachkriegsjahren — allein von 1948 bis 1952 ist der Verbrauch tierischer Erzeugnisse um 43%, der von pflanzlichen aber nur um 7% gestiegen — zeigt die Zusammensetzung des Nahrungsmittelverbrauches im Vergleich zur Vorkriegszeit immer noch die für eine verarmte Wirtschaft charakteristische Verschiebung zu Gunsten der relativ billigen Pflanzenprodukte. Während nämlich der Verbrauch von pflanzlichen Nahrungsmitteln um 9% höher war als 1937, lag der an tierischen Erzeugnissen noch um 17% darunter. Diese Verschiebung ist auf die geänderte Struktur unserer landwirtschaftlichen Erzeugung, aber auch auf die sparsame Einfuhrpolitik zurückzuführen¹⁾.

Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel je Kopf der Bevölkerung

Nahrungsmittel	1937	1949	1950	1951	1952 ¹⁾	1952 in % von 1937	% von 1951
Jahresverbrauch in kg							
Mehl.....	116'0	133'1	120'2	118'3	118'3	102'0	100'0
Fleisch.....	45'7	25'3	32'3	33'3	34'5	75'5	103'6
Fett.....	17'8	15'2	15'5	14'1	14'8	83'1	105'0
Zucker.....	23'3	25'5	24'2	24'4	27'3	117'2	111'9
Milch.....	156'2	110'3	133'7	133'8	136'2	87'2	101'8
Eier, Stück ...	118'4	74'6	76'8	102'9	107'0	90'4	104'0
Kartoffeln	84'4	91'2	87'2	86'5	88'9	105'3	102'8
Gemüse	53'3	53'3	52'9	51'9	52'1	97'7	100'4
Obst einschl. Südfrüchte ..	59'2	60'0	64'3	64'2	68'9	116'4	107'3

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Im einzelnen war die Bevölkerung mit Getreideerzeugnissen, Zucker, Kartoffeln und Obst besser, mit Fleisch, Fett (insbesondere Schmalz), Eiern, Milch und Gemüse schlechter versorgt als vor dem Kriege. Diese Verschiebung des Angebotes konnte nur durch Änderung der Preisrelationen mit der Nachfrage ab-

gestimmt werden. Obwohl sich die Preisstruktur im Laufe der Jahre allmählich normalisierte, waren noch im Jahre 1952 die meisten pflanzlichen Nahrungsmittel zufolge Subventionen und Preisregelung relativ billiger als die freien tierischen Nahrungsmittel. Eine weitere qualitative Verbesserung der Ernährung wird entscheidend von der Entwicklung der Preisrelationen abhängen. Die in letzter Zeit entstandenen Angebotsüberschüsse an tierischen Produkten dürften die Anpassung an die Vorkriegsverhältnisse erleichtern.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauches

Dank der wachsenden Produktion und Marktleistung unserer Landwirtschaft ist die Versorgung aus dem Inlande im Jahre 1952 stärker gestiegen (+ 7%) als die Nachfrage. Vom Verbrauch der erfaßten Nahrungsmittel stammten im Jahre 1952 rund 81% aus dem Inland, gegen 78% im Jahr vorher. Damit wurde — allerdings bei einem um 6% geringeren Gesamtverbrauch — die Eigenversorgungsquote der Vorkriegszeit wieder erreicht.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1949	1950	1951	1952 ²⁾
a) in % des Verbrauches					
Inlandsproduktion	81'3	67'8	76'1	78'2	80'7
Einfuhren ³⁾	18'7	32'2	23'9	21'8	19'3
Verbrauch insgesamt....	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
b) 1937 = 100					
Inlandsproduktion	100'0	70'6	84'5	87'5	93'6
Einfuhren ³⁾	100'0	146'0	115'9	106'3	97'4
Verbrauch insgesamt....	100'0	84'7	90'4	91'0	94'3

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Einfuhrüberschuß.

Der Verbrauch der erfaßten importierten Nahrungsmittel fiel dagegen um 8% und erreichte nur 97% des Vorkriegsstandes, während er in den Vorkriegsjahren stets darüber lag²⁾.

²⁾ Die Entwicklung des Verbrauches an importierten Nahrungsmitteln weicht von der des gesamten Einfuhrvolumens zum Teil beträchtlich ab (siehe auch Monatsberichte Nr. 10, Jg. 1952, S. 295 ff: „Entwicklung und Zusammensetzung der Nahrungsmittelinfuhr“). So ist das Volumen der Nahrungsmittelimporte von 1951 auf 1952 um fast 1% gestiegen und war auch um etwa 3% niedriger als vor dem Kriege. Diese Abweichungen sind vorwiegend darauf zurückzuführen, daß im Einfuhrvolumen sämtliche Nahrungs- und Genußmittel (ausgenommen Tabak und alkoholische Getränke) erfaßt sind, bei der Verbrauchsberechnung aber nur die wichtigsten. Außerdem berücksichtigt die Verbrauchsberechnung vielfach die Lagerbewegung. Ferner wurde der Berechnung des Verbrauches an importierten Nahrungsmitteln stets der Einfuhrüberschuß zugrunde gelegt. Schließlich wurden die Mengen in einem Fall mit Importpreisen, im anderen mit Verbraucherpreisen gewogen. Die Struktur dieser beiden Preiskategorien dürfte kaum gleich sein.

¹⁾ Siehe auch Monatsberichte Nr. 10, Jg. 1952, S. 295 ff: „Entwicklung und Zusammensetzung der Nahrungsmittelinfuhr“.

Die Eigenversorgung schwankte im Jahre 1952 zwischen 50% (Fett) und 100% (Milch). Gegenüber dem Vorjahr ist sie nur bei Getreideprodukten, Zucker und Fett¹⁾ stärker gestiegen, während sie bei Eiern, Obst, Gemüse und Kartoffeln sogar etwas sank, da sich das Inlandsangebot bei steigenden Einfuhren nicht oder nur geringfügig erhöhte. Mit der Verbrauchs- und Produktionsstruktur haben sich auch die Selbstversorgungsquoten an die Vorkriegsverhältnisse angenähert. Im Jahre 1952 waren sie nur noch bei Getreideprodukten und Zucker nennenswert niedriger als vor dem Kriege. Dagegen wurde bei Fleisch nahezu volle Selbstversorgung erreicht, weil das Produktionsniveau bereits bedeutend höher war (92%) als das des Verbrauches (77%). Vor dem Kriege waren etwa 16% des Verbrauches durch Einfuhren gedeckt worden.

Eigenversorgungsquoten wichtiger Nahrungsmittel

Nahrungsmittel	1937	1949	1950	1951	1952 ¹⁾
	Inlandsproduktion in % des Verbrauches				
Mehl	65'8	44'0	53'4	47'7	53'0
Fleisch	83'5	91'3	94'2	98'2	98'8
Fett	51'7	37'6	42'6	46'3	50'0
Zucker	100'0	28'8	36'2	60'9	75'6
Milch	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
Bier	88'5	74'1	90'3	92'9	89'4
Kartoffeln	98'2	94'5	97'9	98'4	95'7
Gemüse	93'1	91'4	92'1	93'3	93'1
Obst	80'0	82'7	92'3	87'6	85'8

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Entwicklung und Struktur der Nahrungsmittelpreise

Ebenso wie in den Vorjahren war auch im Jahre 1952 die Preisbildung auf den Nahrungsmittelmärkten uneinheitlich. Während die Preise für Getreideprodukte, Milch und Molkereiprodukte, Importschmalz, subventionierte Pflanzenfette und Zucker nach wie vor amtlich geregelt wurden, konnten sich die von Eiern, Hülsenfrüchten, Obst, Gemüse und Kartoffeln frei bilden. Die Preise für Fleisch und Fleischwaren wurden praktisch schon Anfang 1950 freigegeben. Die allgemeine Teuerung nach Ausbruch des Koreakrieges zwang jedoch die Behörden, die Fleischpreise im Herbst 1950 auf dem damaligen Niveau zu stoppen. Diese Stopppreise waren in den folgenden Monaten jedoch nur eine Fiktion, da sie nicht eingehalten wurden. Ende 1951 und Anfang 1952 paßte man daher die Höchstpreise den tatsächlichen Marktpreisen an. Als im Sommer 1952 das Angebot stieg, sanken die Marktpreise unter das Niveau der amtlichen Höchstpreise. Auch die Preise der meisten

¹⁾ Die bessere Inlandsversorgung mit Fett, beruht nicht nur auf dem größeren Butterangebot, sondern auch darauf, daß erstmalig seit Kriegsende inländische Ölsaaten (Raps) in größeren Mengen auf den Markt kamen.

importierten Nahrungsmittel waren dem Einzelgenehmigungsverfahren der Preisbehörden gemäß Preisregelungsgesetz und Auslandswarenpreisverordnung unterworfen.

Die Folge dieser verschiedenen Preisbildungssysteme war, daß sich die Preise der Waren höchst ungleich entwickelten. Die gebundenen Preise, die in den Vorjahren jeweils anlässlich der Lohn-Preis-Abkommen erhöht wurden, blieben – ausgenommen die für Importschmalz – trotz wachsendem Angebot und teilweise schwierigem Absatz unverändert. Eine notwendige Korrektur der Agrarpreise wurde durch Subventionen aufgefangen. Der Preis für Importschmalz wurde um 10% gesenkt, obwohl der Rückgang der Importpreise eine größere Verbilligung ermöglicht hätte. Demgegenüber sind im Laufe des Jahres 1952 die meisten freien Preise mit Zunahme des Angebotes um 4% (Würste, Filz) bis 12% (Obst) gesunken. Da die gestoppten Preise für Rind- und Kalbfleisch Ende 1951 noch unter den Marktpreisen lagen, waren Ende 1952 die Rind- und Kalbfleischpreise tatsächlich um etwa 12% bis 15% niedriger als im Jahre vorher. Nur die Preise für Gemüse, Kartoffeln und Reis sind zeitweise stärker gestiegen, teils wegen ungünstiger Wetterverhältnisse, teils weil die Einfuhren gering und teuer waren.

Entwicklung der Nahrungsmittelpreise in Wien

Nahrungsmittel	Dezember			1952	Dez. 1951 gegen Dez. 1951 Veränderungen in %
	1949	1950 April	1951 1938 = 100		
Mehl	264	432	623	623	0
Teigwaren	319	451	654	654	0
Schwarzbrot	339	429	625	625	0
Semmeln	211	335	497	497	0
Reis	1.048	1.210	1.129	1.290	+14'3
Milch	311	311	427	427	0
Butter	458	458	733	733	0
Käse	450	445	563	563	0
Bier ¹⁾	1.739	1.391	1.391	1.261	- 9'4
Speiseöl	444	444	611	611	0
Schmalz	538	385	615	554	-10'0
Filz	400	660	979	936	- 4'3
Rindfleisch	375	536	696	679	- 2'6
Schweinefleisch	1.120	740	1.160	1.060	- 8'6
Kalbfleisch	679	607	786	821	+ 4'5
Extravurst	536	616	857	821	- 4'2
Zucker	342	457	536	536	0
Obst	368	272	618	544	-11'9
Gemüse ²⁾	1.190	1.548	2.143	3.095	+44'4
Kartoffeln ¹⁾	737	842	1.158	1.368	+18'2
Nahrungsmittel insgesamt ²⁾ ..	535	548	760	759	- 0'2

¹⁾ Die Indizes der Eier-, Gemüse- und Kartoffelpreise sind dadurch überhöht, daß die Preise in saisonmäßig stark abweichenden Zeitpunkten verglichen werden. – ²⁾ Gewogen nach dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungskostenindex des Institutes.

Da sich gerade jene tierischen Nahrungsmittel verbilligten, die in den vergangenen Jahren infolge des knappen Angebotes relativ teuer waren, hat sich die Struktur der Nahrungsmittelpreise, die sich schon

in den letzten Jahren durch teilweise stärkere Erhöhung der gebundenen Preise dem Vorkriegsstand genähert hatten, weiter normalisiert. Allerdings waren Fleisch und Eier Ende 1952 immer noch um durchschnittlich (gewogen nach dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungskostenindex) 831% teurer als vor dem Kriege, während die gebundenen Preise der pflanzlichen Nahrungsmittel nur um durchschnittlich 476%, die der tierischen um 406% darüber lagen. Der seit Anfang 1953 anhaltende Rückgang der Fleischpreise gleicht die Preisstruktur weiter dem Vorkriegsstand an.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.A bis 3.10

Der österreichischen Landwirtschaft gelang es in den Jahren 1950 bis 1952, den *realen Bruttowert* ihrer Produktion von 91 auf 95% von 1937 zu steigern, nachdem in den Jahren 1948 und 1949 erst 66% und 79% und in den ersten Jahren nach Kriegsende nur rd. die Hälfte des Vorkriegsvolumens erzeugt wurden. Die Produktionssteigerung war neben relativ günstigen Witterungsbedingungen hauptsächlich dem stärkeren Einsatz von Kunstdünger und ausländischen Futtermitteln sowie der Rationalisierung zu verdanken, die durch fortschreitende Mechanisierung des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses erzielt wurde. Dadurch konnte der notorische Mangel an landwirtschaftlichen Facharbeitern teilweise behoben und der Verlust an landwirtschaftlichen Nutzflächen zum Teil kompensiert werden. Dennoch darf nicht verkannt werden, daß sich die umfangreichen Investitionen von Landmaschinen bisher noch nicht voll ausgewirkt haben, da der Einsatz von Schlepperzusatzgeräten infolge Geld- und Kreditmangels erschwert war und zusätzliche Nahrungsflächen durch Abbau der überhöhten Pferdebestände noch nicht gewonnen werden konnten.

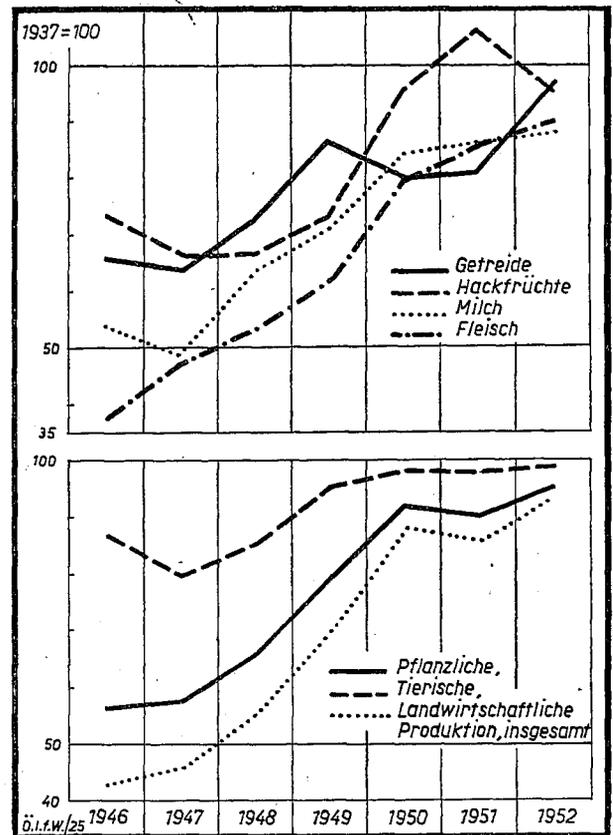
Der Bruttowert der pflanzlichen Produktion war in den letzten drei Jahren mit rd. 98% von 1937 höher als jener der tierischen Produktion, der erst 88, 86 und 93% des Vorkriegswertes erreichte. Die Viehwirtschaft, die ihrer Veredlungsverluste wegen im Kriege und nachher gedrosselt werden mußte, damit mehr pflanzliche Nahrungsmittel dem Verbräuche unmittelbar zugeführt werden konnten, hat aber infolge höherer Preise für tierische Erzeugnisse bereits wieder stark aufgeholt. In den Jahren 1948 und 1949 betrug die tierische Produktion erst 55% und 70% von 1937, während die pflanzliche Erzeugung bereits einen Stand von 85 und 95% erreicht hatte.

Die *Arbeitsproduktivität* in der gesamten landwirtschaftlichen Produktion, das heißt der je Arbeits-

kraft erzielte Produktionswert sämtlicher landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu Preisen von 1937, war in den Jahren 1950 und 1951 um 2% und im Jahre 1952 um 9% höher als im Jahre 1937, da die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten um 11% und 12% zurückging. Während der reale Bruttowert der Landwirtschaft bedeutend hinter der Industrieproduktion zurückblieb, die den Vorkriegsstand in den letzten Jahren schon beträchtlich überschritt, war die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft bereits höher als in der Industrie.

Volumen der landwirtschaftlichen Produktion²⁾

(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



²⁾ Mit Preisen von 1937 gewogene Mengenindizes; pflanzliche Produkte (Getreide, Hackfrüchte) sowie Milch nur für menschliche Ernährung und industrielle Zwecke.

Der österreichischen Landwirtschaft gelang es, den *realen Bruttowert* ihrer Produktion von rd. 50% im Jahre 1946 auf 95% im Jahre 1952 (1937=100) zu steigern. Der Bruttowert der pflanzlichen Produktion war nach dem Kriege stets höher als jener der tierischen Erzeugung, die ihrer Veredlungsverluste wegen vorerst noch gedrosselt bleiben mußte. Die Viehwirtschaft hat aber in den letzten Jahren infolge höherer Preise für tierische Erzeugnisse bereits wieder stark aufgeholt. Das Volumen der für menschliche Ernährung und industrielle Zwecke verfügbaren Produktion an Hackfrüchten und Getreide erreichte im Jahre 1952 95 und 96% von 1937, jenes an Milch und Fleisch 88 und 89%.

Produktion, Beschäftigung und Produktivität in der Landwirtschaft¹⁾

	1948	1949	1950	1951	1952 ²⁾
	1937 = 100				
Volumen der landwirtschaftlichen					
Produktion:					
Pflanzliche Produkte.....	85'0	94'7	97'9	97'5	98'6
Tierische Produkte.....	55'0	69'8	87'8	85'9	93'5
Insgesamt.....	65'6	78'6	91'4	90'0	95'3
Beschäftigung.....			89'1	88'2	87'6
Arbeitsproduktivität.....			102'2	102'0	108'8

¹⁾ Institutsberechnungen. — ²⁾ Vorläufige Schätzungen.

Die höhere Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft ist in erster Linie auf die stärkere Maschinenverwendung sowie auf einen erhöhten Kunstdünger- und Saatgutaufwand zurückzuführen. Dadurch konnte bei vielen Früchten ein höherer Hektarertrag als vor dem Kriege erzielt und die Flächenproduktivität gesteigert werden.

Verringerter Ackerbau, verstärkter Produktionsmitteleinsatz, höhere Hektarerträge

Nach amtlichen Angaben blieb die Ackerfläche (mit Gartenland, Obstanlagen, Weingärten und Baumschulen) in den Jahren 1950 bis 1952 mit 1'85, 1'73 und 1'75 Mill. *ha* erheblich hinter der von 1937 (2'11 Mill. *ha*) zurück; das Grasland dagegen war mit 2'33, 2'35 und 2'33 Mill. *ha* nicht unbedeutend größer als vor dem Kriege (2'24 Mill. *ha*)¹⁾. Die Ursache, daß die im Long-Term-Programm vorgesehene Rückkehr zur vorkriegsmäßigen Bodennutzung nicht gelang, dürfte im Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und im Nachhinken der Getreidepreise hinter den Preisen für Vieh und tierische Produkte zu suchen sein. So war im Jahre 1952 die gesamte Getreidefläche noch immer um 315.730 *ha* oder 28% niedriger als im Jahre 1937; Hackfrüchte wurden um 47.440 *ha* oder 14% weniger angebaut, Ackerfrüchtpflanzen (mit Egärten und Wechselweiden) dagegen um 44.638 *ha* oder 12% mehr.

Der Einsatz von Produktionsmitteln, namentlich von Saatgut, Kunstdünger und Schädlingsbekämpfungsmitteln wurde weiter verstärkt. Der *Kunstdünger*-verbrauch stieg in den letzten drei Wirtschaftsjahren auf 254, 312 und 374% von 1936/37 und erreichte 37 *kg* je *ha* landwirtschaftlicher Nutzfläche. Da jedoch Länder mit gut entwickelten Agrarwirtschaften seit langem ein Mehrfaches an Kunstdünger ver-

¹⁾ Der Rückgang der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 1937 bis 1952 um 274.580 *ha* laut Statistik, dürfte in Wirklichkeit nicht so groß sein. Die Differenz erklärt sich teils aus unrichtigen Angaben und der geänderten statistischen Erhebungsmethodik, teils aus effektiven Bodenverlusten für militärische Zwecke, Industrie- und Verkehrsanlagen sowie der Beschlagnahme von Boden durch Besatzungsmächte.

wenden und dementsprechend auch höhere Erträge erzielen, wäre der Kunstdüngerverbrauch und der Ertrag der Feldfrüchte und Wiesen in Österreich noch stark steigerungsfähig.

Für *Landmaschinen* investierte die Landwirtschaft sehr erhebliche Beträge. Da die letzte Statistik aus dem Jahre 1946 stammt, ist es schwierig, die Höhe dieser Investitionen einigermaßen zuverlässig zu schätzen. Die Landwirtschaftskammern geben an, daß im Jahre 1952 22.000 Traktoren (7.465 im Jahre 1946), 12.000 Bindemäher (8.564), 185.000 Elektromotoren (142.526) sowie 600 Mährescher gegen einige wenige derartige Maschinen knapp nach Kriegsende vorhanden waren. Die überwiegend den Inlandsmarkt versorgende Landmaschinenindustrie produzierte im Jahre 1952 22.000 *t* oder 261% von 1937.

Die stärkere Verwendung von Produktionsmitteln steigerte die *Hektarerträge* und glich die Flächenrückgänge teilweise aus. So war der Ertrag an Brotgetreide im Jahre 1952 je *ha* um 19%, an Gerste und Hafer um 11 und 22% und an Kartoffeln um 18% höher als im langjährigen Vorkriegsdurchschnitt. Der *Gesamtertrag* an Getreide war allerdings noch um 14% und der an Zuckerrüben um 7% niedriger als damals; Kartoffeln wurden um 4% mehr geerntet, ebenso waren die Ernten an Klee- und Wiesenheu höher²⁾.

Die Märkte wurden mit pflanzlichen Produkten im allgemeinen ausreichend versorgt. Auch Brotgetreide, das bis 1950 infolge niedriger Getreidepreise und zu geringer Futtermiteleinfluhren teilweise verfüttert wurde, kam im Jahre 1952 wieder in größeren Mengen auf den Markt. So wurden aus der Ernte 1952 bis Jahresende um 44% mehr Weizen und Roggen angeboten als im Jahre vorher. Die Einfuhr von Brotgetreide und Mehl übertraf in den Jahren 1950 bis 1952 — in Getreide gerechnet — mit 375.000, 598.700 und 481.600 *t* noch erheblich die durchschnittliche Einfuhr von 1933/37 (348.000 *t*).

Starker Aufschwung der tierischen Produktion, wachsender Preisdruck auf den Schlachtviehmärkten

Das Mißverhältnis zwischen Viehstock und Futtermitteln, das infolge unzureichender eigener Ernterträge und ungenügender Futtermiteleinfluhren Jahre hindurch bestand, hatte zur Folge, daß — trotz Verfütterung von Brotgetreide — die Leistungen des Viehstocks beeinträchtigt wurden. Erst im Jahre 1952 verfügte die Landwirtschaft dank ausreichenden

²⁾ Da die Ernteergebnisse der Feldfrüchte sowie der Wiesen und Weiden für das Jahr 1952 bei Drucklegung dieses Berichtes erst teilweise vorlagen, werden sie in einem der nächsten Monatsberichte veröffentlicht.

Futtermiteinfuhren über genügende Kraftfuttermengen, um den Viehstock weiter aufzustocken und das Marktangebot an Milch und Fleisch zu steigern.

Einfuhr von Futtermitteln¹⁾

Art	1937	1950	1951	1952
		in 1.000 t		
Futtergetreide ²⁾	511'8	260'9	335'2	475'6
Eiweißfutter ³⁾	52'2	10'8	36'8	56'4

¹⁾ Kommerzielle und ERP-Einfuhr. — ²⁾ Mit Kleie und Futtermehl. — ³⁾ Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl.

Der Bestand an *Schweinen* erreichte im Dezember 1952 mit 2'7 Mill. Stück oder 94% von 1938, der an *Rindern* mit 2'3 Mill. Stück oder 91% den höchsten Stand seit Kriegsende. Die überhöhten *Pferde-* und *Schafbestände* wurden auf 108 und 101% von 1938 verringert. Der gesamte Viehstock erreichte wieder (in Großvieheinheiten) 93'5% von 1938.

Die Produktion von *Milch* konnte im Jahre 1952 nach vorläufigen Schätzungen auf 2'2 Mill. t oder 91% von 1937 erhöht werden. Das Marktangebot an Milch (mit den ab Hof direkt abgesetzten Milchmengen) erreichte mit 1 Mill. t allerdings erst 75% der Vorkriegsleistung, da der Milchverbrauch im bäuerlichen Haushalt und für Fütterungszwecke stieg. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß im Jahre 1937 erheblich mehr Milch produziert wurde, als vom Inlandsmarkt aufgenommen werden konnte, so daß Dumping-Exporte von Butter und Käse notwendig waren. Die Milchleistung je Kuh lag mit rd. 1.890 kg oder 97% von 1937 nur wenig unter der Vorkriegsleistung.

Produktion, Ertrag und Marktleistung an Milch¹⁾

Jahr	Milchproduktion ²⁾		Milchertrag je Kuh		Gesamtmarktleistung an Milch ³⁾	
	1.000 t	%	kg	%	1.000 t	%
1937	2.369	100	1.958	100	1.405	100
1950	2.085	88	1.895	97	980	70
1951	2.131	90	1.888	96	930	66
1952 ⁴⁾	2.150	91	1.890	97	1.050	75

¹⁾ Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Mit verfütterter Milch. — ³⁾ Milchabsatz an Molkereien und sonstige Verbraucher (Schätzung). — ⁴⁾ Vorläufige Schätzung.

Der gesamte *Fleischanfall* aus der Inlandsproduktion (mit Speck und Talg) betrug im Jahre 1952 bereits wieder 287.000 t oder 90% des Vorkriegsdurchschnittes und die Marktproduktion an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch 193.500 t oder 98% (vorläufige Angaben). Da die Einfuhr von Vieh und Fleisch im Jahre 1952 — auf Fleisch umgerechnet — nur 5.300 t oder 9% der Einfuhr von 1937 erreichte, war das gesamte Marktangebot an Fleisch noch um etwa 20% niedriger als vor dem Kriege.

Es überraschte daher, daß die Viehmärkte seit Sommer 1952 einem wachsenden *Preisdruck* ausge-

Produktion und Marktleistung an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch¹⁾

Zeit	Produktion an		Marktleistung an	
	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch
	1.000 t			
1937	98'0	199'0	95'5	101'0
1950	90'0	155'1	87'4	82'5
1951	104'5	160'6	101'8	78'6
1952 ²⁾	105'0	170'0	102'5	91'0

¹⁾ Fleisch einschließlich Speck und Talg. Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

setzt waren. Im Dezember 1952 waren die Großhandelspreise für Rinder um 20% und die für Schweine um 15% niedriger als vor einem Jahr. Aus dem relativ niedrigen Fleischverbrauch läßt sich schließen, daß dieser Preisdruck teils auf Verschiebungen in den Verbrauchsgewohnheiten, teils jedoch auf einen Rückgang der Nachfrage zufolge Verringerung des durchschnittlichen Realeinkommens der städtischen Bevölkerung zurückzuführen war. Die Landwirtschaft glaubt, dem durch gesetzliche Mindestpreise für Vieh entgegenwirken zu können.

Die künftige Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion

Seit die Preise für Brotgetreide nicht mehr unter denen für Futtergetreide liegen und der Milchpreis im Jahre 1952 erhöht wurde, indem man die Subventionen für ausländische Futter- und Düngemittel auf Brotgetreide und Milch umlegte, hat sich zwar das gesamte Einkommen der Landwirtschaft nicht erhöht, aber die Fortschritte in der *Normalisierung der Produktionsverhältnisse* sind unverkennbar. Die höheren Preise für Brotgetreide und Milch haben unmittelbar das Marktangebot verstärkt und die Verfütterungsquoten verringert. In Zukunft wird auch der Anbau von Weizen und Roggen auf Kosten der Hafer- und Grünfütterflächen sowie die Produktion von Milch zunehmen und so den Einfuhrbedarf an Brotgetreide und Käse verringern.

Durch intensivere Verwendung von *Kunstdünger* könnten die Hektarerträge bei Feldfrüchten und Wiesen ohne Kostenerhöhung noch stark gesteigert werden. Die Aussichten jedoch, daß der Kunstdüngerverbrauch weiter zunehmen werde, sind gering, wie aus der jüngsten Entwicklung der Kunstdüngernachfrage zu schließen ist. Es wäre zu überlegen, ob nicht die Propaganda für eine stärkere Düngung durch eine besondere Kreditaktion der landwirtschaftlichen Genossenschaften noch unterstützt werden sollte. Das wäre umso notwendiger, als eine weitere ökonomisch sinnvolle Rationalisierung des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses in erster Linie die Intensivierung des Kunstdüngereinsatzes voraussetzt.

Die Steigerung der *Milchproduktion* und Milchversorgung erzwingt schon jetzt die Abgabe vollfetter Trinkmilch, da die Buttvorräte zunehmen. (Der Export wäre zur Zeit nur durch Stützung der Exportpreise möglich.) Dadurch werden die Schwierigkeiten beim Absatz von Milch und Milchprodukten gewiß behoben werden können. Offen ist jedoch die Frage, ob der Preis für Vollmilch erhöht werden soll. Würde sie zum bisherigen Preis abgegeben, so könnte der Erzeugerpreis von S 1'60 je Liter voraussichtlich nur gehalten werden, wenn man die Subventionen zur Stützung des Produzentenpreises erhöht.

Große Reserven an Mastschweinen, Jungschweinen und Ferkeln lassen für 1953 eine weitere Erhöhung des *Schlachtviehangebotes* erwarten. Es könnte, selbst wenn man die Viehauftriebe planwirtschaftlich lenkt und Mindestpreise statuiert, zu den Preisen des Jahres 1952 nur dann abgesetzt werden, wenn die Gesamtwirtschaft einen allgemeinen Aufschwung erfährt und die Nachfrage nach Tierprodukten steigt. Die Entwicklung in wichtigen Gebieten der Landwirtschaft zeigt, daß sich nun auch bei Nahrungsmitteln immer stärker der Übergang vom Verkäufer- zum Käufermarkt vollzieht. Umsoweniger wird sich die Agrarpolitik darauf beschränken dürfen, die landwirtschaftlichen Märkte planwirtschaftlich zu ordnen; sie wird vielmehr alles daransetzen müssen, auch die Produktion so zu lenken, daß sie dank natürlichen und sonstigen Voraussetzungen jeweils zu den niedrigsten Kosten produziert. Diesem Ziel könnte man vor allem durch eine Ausgestaltung der Agrartechnik und durch eine Verbesserung der Betriebsorganisation und Betriebsführung näherkommen.

Anhaltend hohe Holznutzung, Überprüfung der Zuwachs- und Altersklassenverhältnisse durch Inventur der Forste

Die außerordentliche Konjunktur auf den internationalen Holzmärkten im Jahre 1951 veranlaßte die österreichischen Waldbesitzer, den *Holzeinschlag* zu verstärken. Sie fällten im Jahre 1951 10'2 Mill. *fm* *Derbholz*, um 1'2 Mill. *fm* mehr als in den Jahren 1950 und 1952. An *Nutzholz* fielen in den letzten drei Jahren 6'2, 7'1 und 6'1 Mill. *fm* an, an *Brennholz* 2'8, 3'1 und 2'9 Mill. *fm*. Die hohe Holznutzung dürfte zum Teil auf Fortschritte zurückgehen, die dank ERP-Hilfe bei der Aufschließung entlegener Wälder

erzielt wurden, zum Teil allerdings auch auf Eingriffe in die Waldsubstanz.

Die *Roh- und Schnittholzpreise* wurden von einer spekulativ überhöhten Nachfrage bis März 1952 außerordentlich stark gesteigert. Im Frühjahr 1952 schlug die Konjunktur um und die Rohholzpreise fielen wieder um 30% (*Säge-Rundholz*) bis 42% (*Schleifholz*). Die Preise gingen um so stärker zurück, als die Industrie vorerst die Holzvorräte aufarbeitete, die sie noch zu höheren Preisen angelegt hatte. Da jedoch die Waldbesitzer die Schlägerungen verringerten, holten die Preise bis Dezember 1952 wieder um 11 bis 19% auf.

Infolge der hohen Schlägerungen standen den Sägewerken und holzverarbeitenden Industrien ausreichende Rohholzmengen zur Verfügung. Im Jahre 1952 wurde mit 5'6 Mill. *fm* um 80% mehr *Rundholz* verschnitten als im Jahre 1937. Auch die Papier- und Zellstoffindustrie wurde mit 2'0 Mill. *fm* *Schleifholz* besser als vor dem Kriege (1'9 Mill. *fm*) versorgt. Trotz der guten Rohstoffversorgung konnte die Sägeindustrie ihre Kapazität jedoch nicht voll ausnutzen.

Verschnitt von Säge-Rundholz, Ankauf von Schleifholz¹⁾

Art	1937	1949	1950	1951	1952
		1.000 <i>fm</i> ohne Rinde			
Verschnitt von Säge-Rundholz	3.135'9 ²⁾	4.405'4	5.157'1	6.069'8	5.643'3
Ankauf von Schleifholz aus dem Inland	1.892'0 ²⁾	1.724'4	1.714'2	2.141'1	1.981'9

¹⁾ Nach Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Papierverbandes. — ²⁾ Aus der Forststatistik 1935. — ³⁾ Schleifholzverbrauch.

Die *Ausfuhr* von Holz, in *Rohholz* gerechnet, war in den Jahren 1950 bis 1952 mit 3'6, 3'8 und 4'1 Mill. *fm* verhältnismäßig hoch, da sie 56, 52 und 63% des kommerziellen Holzeinschlages erreichte, gegenüber nur 40% im Jahre 1937. Da nur wenig unverarbeitetes *Rohholz* exportiert wurde, erhöhte sich der Wertanteil der HolzAusfuhr am realen Ausfuhrvolumen beträchtlich. Er stieg von 11% im Jahre 1937 auf 15, 17 und 20% in den letzten drei Jahren. Der Anteil von Holz, Holzwaren und Papierzeug am gesamten Exportwert stieg von 22% auf 28, 35 und 32%.

Die Fragen, ob und wie stark die österreichischen Wälder in den letzten Dezennien überschlägert wurden, wie groß der jährliche Holzzuwachs derzeit ist, wie weit die einzelnen Altersklassen vom normalen Stand abweichen und welche Flächen in der nächsten Zeit aufgeforstet werden müssen, konnten bisher nicht hinreichend geklärt werden. Den im Investitionsprogramm 1950/52 vorgesehenen Zielen — Reduktion der jährlichen Schlägerungen auf 7'1 bis 7'7 Mill. *fm*, drastische Einschränkung des *Brennholzverbrauches*

Holzeinschlag nach Kalenderjahren¹⁾

Art	1948	1949	1950	1951	1952
		1.000 <i>fm</i> ohne Rinde			
Nutzholz	5.069'2	6.026'5	6.186'6	7.089'1	6.114'6
Brennholz	3.167'5	3.397'7	2.770'9	3.102'4	2.910'6
Insgesamt	8.236'7	9.424'2	8.957'4	10.191'5	9.025'2

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

und Aufforstung der Waldblößen, um die angegriffene Holzsubstanz nach und nach wieder zu ergänzen – wurde bisher nicht entsprochen.

Erst die vor kurzem begonnene *Waldinventur*, die Forstflächen und Holzvorräte aufnimmt, wird zeigen, ob die den bisherigen Plänen zugrunde liegenden Schätzungen von der Wirklichkeit stärker abweichen. Ihre Ergebnisse werden die Grundlage für die künftige Forstpolitik sein müssen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Obwohl sich die Konjunkturabschwächung im Jahre 1952 vorwiegend auf die relativ wenig Energie verbrauchenden Zweige der Konsumgüterindustrien beschränkte, ging die Nachfrage nach einzelnen Energiearten absolut zurück oder nahm zumindest viel weniger zu als in den Jahren 1948 bis 1951. Da gleichzeitig der Ausbau der heimischen Energiegrundlagen weiter forciert wurde, konnten die Engpässe, die teilweise noch im Jahre 1951 bestanden, überwunden und die österreichische Wirtschaft erstmalig seit Kriegsende ausreichend mit elektrischer Energie, Kohle und flüssigen Brennstoffen versorgt werden.

Kohle

Die Nachfrage nach Kohle ging seit Frühjahr 1952 zurück. Während im I. Quartal 1952 noch um 25% mehr Kohle abgesetzt wurde als im I. Quartal 1951, sank der Absatz in den übrigen drei Quartalen 1952 auf 81% des Vorjahresstandes. Insgesamt bezog die österreichische Wirtschaft im Jahre 1952 7.001.000 t Kohle (Steinkohlenbasis), um 8,4% weniger als im Jahre 1951. In den Jahren 1948, 1949 und 1951 war der Kohlenbezug noch um 52%, 11% und 8% gestiegen¹⁾.

Kohlenbezug nach Hauptverbrauchergruppen

(Steinkohlenbasis)

	1951	1952	1952 in % von 1951
	1.000 t		
Verkehr	1.296,6	1.204,1	92,9
Stromerzeugung	560,4	557,2	99,4
Gaswerke	649,3	490,8	75,6
Industrie	3.802,0	3.322,9	87,4
Kokerei Linz	1.386,6	1.537,0	110,9
Hausbrand	1.453,8	1.467,2	100,9
Besatzung	107,9	104,3	96,7

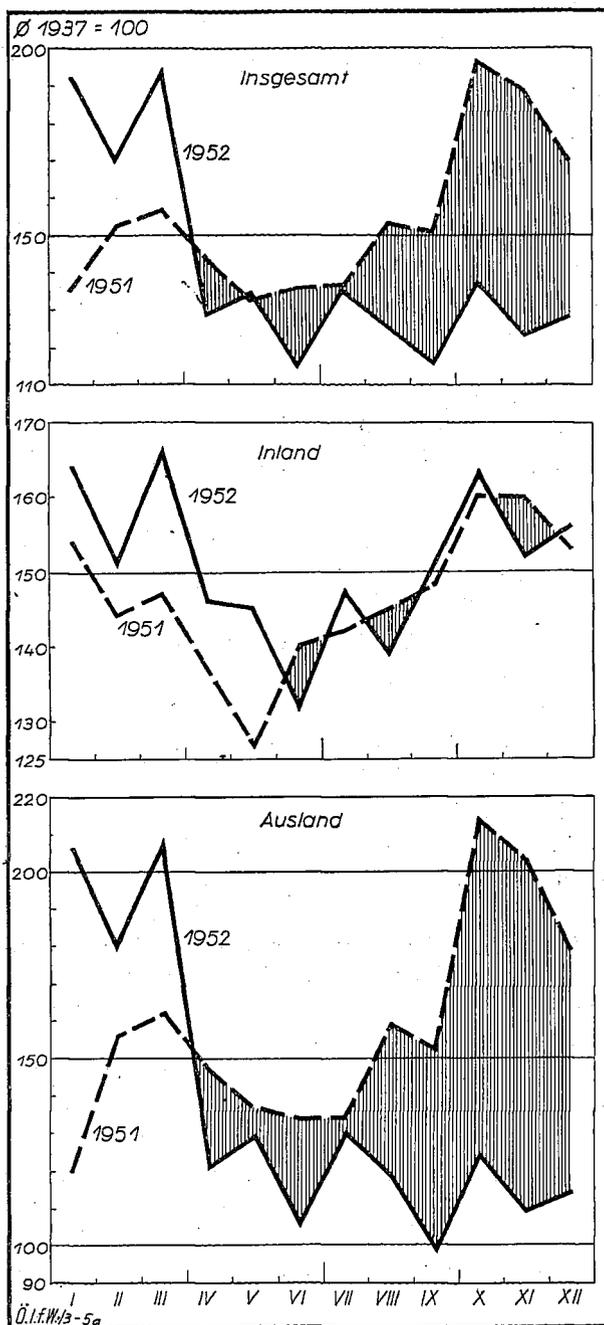
Mehr Kohle als im Jahre 1951 nahmen nur die Kokerei Linz (+10,9%) und der Hausbrand (+0,9%) ab. Dagegen gingen die Käufe der Gaswerke um 24,4% (teilweise wegen stärkerer Verwendung von

¹⁾ Nur im Jahre 1950 ist der Kohlenbezug teils wegen hoher Lager, teils wegen Importschwierigkeiten um 2% zurückgegangen.

Erdgas), der Industrie um 12,6% und die des Verkehrs um 7,1% zurück. Die Dampfkraftwerke bezogen fast gleich viel wie im Vorjahr.

Kohlenversorgung Österreichs

(Normaler Maßstab; ϕ 1937=100)



Der scharfe Nachfragerückgang nach Kohle zu Ende des I. Quartals 1952 führte unmittelbar zu einer starken Importeinschränkung, während der Inlandsabsatz bis Jahresmitte nicht stärker als saisonbedingt zurückging. Erst im 2. Halbjahr war auch der Inlandsabsatz geringer als 1951. Während aber die Kohlenimporte im Jahresdurchschnitt um 13,8% geringer waren als 1951, lieferte der heimische Bergbau trotz den Einschränkungen im 2. Halbjahr, um 3,3% mehr.

Der Absatzrückgang im Jahre 1952 läßt sich teilweise damit erklären, daß die österreichische Wirtschaft zumindest seit Frühjahr 1952 weniger Kohle bezog, als sie laufend verbrauchte, und auf diese Weise die im IV. Quartal 1951 und wahrscheinlich auch noch im I. Quartal 1952 gebildeten Vorräte aufbrauchte. Um wieviel der Verbrauch höher war als der Bezug und wie groß die Vorräte zu Jahresende noch waren, läßt sich mangels Verbrauchs- und Lagerstatistiken nicht feststellen. Allem Anschein nach dürften jedoch die Lager bereits soweit abgebaut worden sein, daß sich die Nachfrage in absehbarer Zeit wieder dem laufenden Verbrauch anpassen muß.

Allerdings wird der Kohlenverbrauch auch in Zukunft niedriger sein als im Jahre 1951, weil Geldknappheit und Absatzschwierigkeiten die Betriebe zwingen, mit Kohle zu sparen und durch geeignete Rationalisierungsmaßnahmen die Produktivität des Kohleneinsatzes zu steigern.

Außerdem haben die relativ hohen Kohlenpreise und das mengen- und preisgünstige Angebot von Heizöl viele Betriebe bewogen, sich auf Ölfeuerung umzustellen. Es wird von mancher Seite bezweifelt, ob diese zumeist mit erheblichen Investitionskosten verbundene Umstellung auf die Dauer rentabel sein wird. Inländisches Heizöl wird gegenwärtig unverhältnismäßig billig und in großen Mengen angeboten, weil im Inlande keine Crackeranlagen zur Verfügung stehen, die das jetzt als Heizöl abgegebene Produkt auf hochwertige Treib- und Schmierstoffe verarbeiten könnten. Bestehen einmal solche Anlagen, dann wird das Angebot an Heizöl stark sinken.

Als die Nachfrage nach Kohlen zu Beginn des II. Quartals 1952 nachließ, schränkte man zunächst die Kohlenimporte stärker ein und erhöhte sie auch in den Herbst- und Wintermonaten nicht mehr, obwohl die Nachfrage zu dieser Jahreszeit gewöhnlich steigt. Insgesamt wurde im Jahre 1952 um 13·8% weniger Kohle eingeführt als im Jahre 1951. Die Importe aus Westdeutschland, das 1952 46·6% aller Importkohle lieferte, wurden um 14·7% und die aus Polen, das 21·1% der Kohle lieferte, um 11·0% eingeschränkt. Die Importe aus der ČSR gingen sogar um 31·1%, jene aus Ostdeutschland um 46·5% und die aus Jugoslawien um 26·1% zurück. Nur aus den USA¹⁾

¹⁾ Bei den Importen aus den USA handelte es sich um Bezüge, die während der Lieferschwierigkeiten in Europa (Mitte 1951) vereinbart wurden und deren Auslieferung bis September 1952 dauerte. Der Großteil der im Rahmen dieses Programmes bezogenen Kohle (89%) kam von Juli 1951 bis März 1952 in Österreich an. Insgesamt wurden aus den USA 1.653.628 t Steinkohle bezogen, davon 813.817 t im Jahre 1951, 652.280 t im I. Quartal 1952 und 187.531 t von April bis September.

sowie aus Ländern, die mit weniger als 1% an den Kohlenimporten beteiligt sind, wie Belgien und Schweiz, wurde mehr importiert als im Jahre 1951.

Am stärksten, um 27·7%, wurde die Einfuhr von Braunkohle eingeschränkt, während die Steinkohlen- und Koksimporte nur um 12·2% und 4·4% zurückgingen. Eine Verminderung der Koksimporte stieß auf Widerstand, weil Importkoks billiger ist als Inlandkoks.

Kohleneinfuhr nach Herkunftsländern

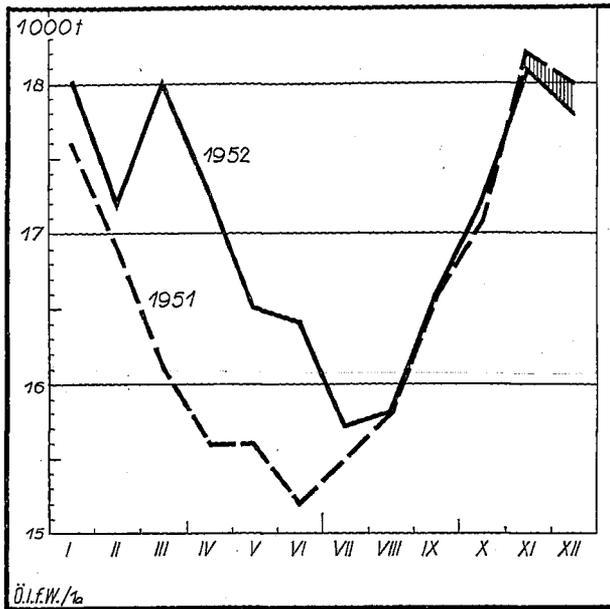
	1951		1952		1952 in % von 1951
	t	%	t	%	
Westdeutschland	2.457.212	47'0	2.096.470	46'6	85'3
Polen	1.071.339	20'5	953.331	21'1	89'0
USA	813.817	15'6	839.811	18'6	103'2
ČSR	518.554	9'9	357.541	7'9	68'9
Ostdeutschland	146.574	2'8	84.322	1'9	57'5
Saar	135.759	2'6	113.571	2'5	83'7
Belgien	10.765	0'2	29.449	0'7	273'6
Jugoslawien	33.269	0'6	24.585	0'5	73'9
UdSSR	9.583	0'2	8.844	0'2	92'3
Ungarn	30.710	0'6	575	0'0	1'9
Schweiz	500	0'0	1.000	0'0	200'0
Bulgarien	1.488	0'0	—	—	—
Insgesamt	5.229.574	100'0	4.509.499	100'0	86'2
davon:					
Steinkohle	4.246.208	81'2	3.727.961	82'7	87'8
Braunkohle	679.260	13'0	490.828	10'9	72'3
Koks	304.104	5'8	290.710	6'4	95'6

Trotz der starken Einschränkung der Importe stockte der Absatz des inländischen Kohlenbergbaues, so daß er die Produktion drosseln und vereinzelt Arbeitskräfte entlassen mußte. Im 1. Halbjahr 1952 war die Braunkohlenförderung noch um 7·4% größer, im 2. Halbjahr aber nur noch knapp so hoch wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ende 1952 sank die arbeitstäigige Förderung unter die von Ende 1951.

Besonders schlecht war der Absatz von Feinsorten. Die Dampfkraftwerke, die als Hauptabnehmer in Frage kommen, kauften nur wenig, weil sie noch große Kohlenvorräte aus der Winterperiode 1951/52 hatten und der laufende Bedarf in den Sommermonaten dank günstiger Wasserführung der Flüsse nur gering war. Der Absatz der übrigen Sorten besserte sich im Herbst wieder, war aber nur knapp so hoch wie im Vorjahr.

Unter diesen Umständen wächst die Sorge des heimischen Braunkohlenbergbaues um eine ausreichende Ausnutzung seiner durch umfangreiche Investitionen gesteigerten Kapazität. Im Jahre 1952 erhielt der Kohlenbergbau zusätzlich 53·9 Mill. S Counterpartmittel (1951 waren es 99·6 Mill. S), die zum Teil für Neuaufschließungen von Kohlenlagern oder für Modernisierungen in bestehenden Betrieben (Sortieranlagen usw.) verwendet wurden.

Braunkohlenförderung je Arbeitstag
(Normaler Maßstab; 1.000 t)



Die Braunkohlenförderung je Arbeitstag war während des 1. Halbjahres 1952 noch beträchtlich höher als 1951. Erst im 2. Halbjahr wirkte sich der Absatzrückgang stärker aus. Von August bis Oktober wurden knapp die Vorjahrmengen gefördert, im November und Dezember sogar weniger.

Als Abnehmer für eine gesteigerte Produktion von Inlandskohle käme hauptsächlich die Industrie in Frage. Der Verbrauch der Haushalte ist kaum steigerungsfähig, solange es nicht oder nur zu hohen Kosten gelingt, inländische Braunkohle zu briкетtieren. Die Dampfkraftwerke verwenden schon überwiegend inländische Braunkohle oder Öl, können aber nicht mehr Kohle verbrauchen, als jeweils zur Deckung des Mankos an Wasserkraftstrom notwendig ist. In der Industrie wären, wenn sie mehr inländische Braunkohle verwenden wollte, meist größere Investitionen notwendig. Hierzu bieten aber gegenwärtig die inländischen Kohlenpreise zu wenig Anreiz, zumal da man damit rechnet, daß die Preise für Importkohle sinken werden.

Elektrische Energie

Dank dem Ausbau der Wasserkraftwerke und der günstigen Wasserführung der Flüsse konnten im Jahre 1952 8.023 Mill. kWh elektrischer Energie erzeugt werden, um 681 Mill. kWh oder 9% mehr als im Jahre 1951. Von der gesamten Erzeugung stammten 6.275 Mill. kWh (78,2%) aus öffentlichen Kraftanlagen, 1.351 Mill. kWh (16,9%) aus Eigenanlagen der Industrie und 396 Mill. kWh (4,9%) aus Kraftwerken der Österreichischen Bundesbahnen. Der Anteil des Dampfstromes konnte von 23,4% und 22,9%

der Gesamtproduktion in den Jahren 1950 und 1951 auf 20,7% im Jahre 1952 gesenkt werden.

Von der gesamten Stromerzeugung wurden 1.061 Mill. kWh — 25% mehr als im Jahre 1951 — exportiert. Der Rest wurde zusammen mit der mengenmäßig unbedeutenden Stromeinfuhr von 85 Mill. kWh im Inlande verbraucht.

Erzeugung und Verbrauch von elektrischer Energie¹⁾

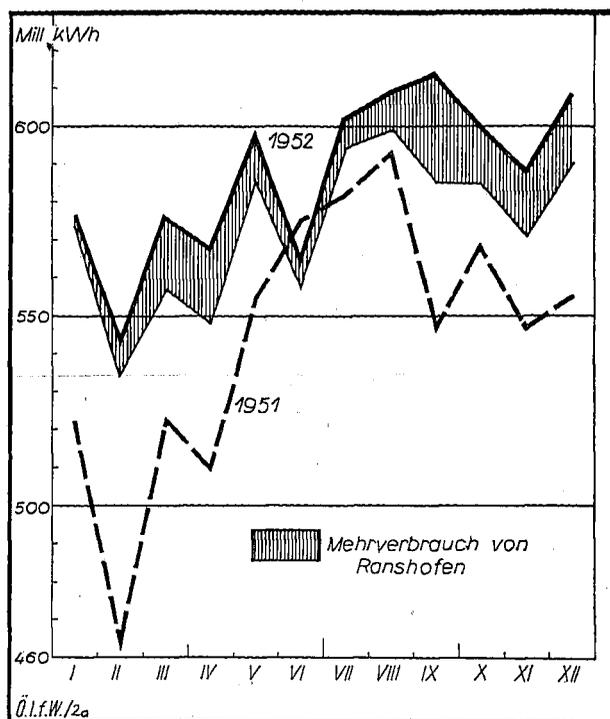
	1949	1950	1951	1952	1952 in % von 1951
A) Erzeugung					
Laufkraftwerke	2.998	3.512	3.933	4.279	108,8
Speicherwerke	1.228	1.494	1.729	2.084	120,5
Dampfkraftwerke	1.291	1.359	1.680	1.660	98,8
Insgesamt ...	5.517	6.365	7.342	8.023	109,3
B) Export					
	576	720	848	1.061	125,1
C) Import					
	145	29	44	85	193,2
D) Verbrauch					
	5.086	5.674	6.538	7.046	107,8
davon:					
Tarifabnehmer	863	876	1.070	1.169	109,3
Industrie ohne Ranshofen	2.402	2.816	3.206	3.350	104,5
Ranshofen	256	318	497	633	127,4
Verkehr	457	498	544	571	105,0
Sonstige Sonderabnehmer ²⁾ ...	231	230	210	220	104,8
Verluste, KW-Baustellen und Eigenverbrauch	877	936	1.011	1.074	106,2

¹⁾ Statistik des BM. f. Verkehr und verstaatlichte Betriebe. — ²⁾ Öffentliche Beleuchtung, öffentliche Anlagen, Besatzung.

Der gesamte inländische Stromverbrauch von 7.046 Mill. kWh war um 7,8% höher als im Jahre 1951. Die Zunahme war nicht nur geringer als in den Jahren 1949 bis 1951 — in diesem Zeitraum stieg der Verbrauch um 12%, 12% und 15% —, sondern ging außerdem vorwiegend darauf zurück, daß dank gesteigerten Produktionsmöglichkeiten die Nachfrage nach elektrischem Strom erstmalig auch in den Wintermonaten voll befriedigt und auf die in den letzten Jahren üblichen Stromsparmaßnahmen verzichtet werden konnte. Aus diesem Grunde war der Stromverbrauch im I. und IV. Quartal 1952 um 13% und 12% höher als in den gleichen Quartalen 1951, im II. und III. Quartal, in denen schon bisher die Nachfrage voll befriedigt wurde, aber nur um 5%.

Die einzelnen Stromabnehmergruppen nahmen in verschiedenem Maße an der Verbrauchszunahme teil. Während in den letzten Jahren die Industrie nicht nur den überwiegenden Teil des zusätzlichen Stromverbrauches absorbierte, sondern ihren Verbrauch auch meist relativ stärker steigerte als die übrigen Abnehmergruppen, blieb die Zunahme des industriellen Stromverbrauches (ohne Ranshofen) im Jahre 1952 mit 4,2% unter dem Durchschnitt. Sie war allerdings noch immer größer als die Zunahme der Industrieproduktion (1%), weil sich die Produktion der stromintensiven Betriebe im allgemeinen günstiger entwickelte als die der stromextensiven Betriebe. Die Stromintensität der Produktion (der spezifische

Stromverbrauch¹⁾
(Normaler Maßstab; Mill. kWh)



¹⁾ Verbrauch einschließlich Eigenanlagen und Bahnkraftwerke.

Ein erheblicher Teil des Mehrverbrauches an elektrischer Energie im Jahre 1952 wurde vom Aluminiumwerk Ranshofen aufgenommen (schraffierte Fläche). Da 1952 erstmals seit Kriegsende keine Stromverbrauchsbeschränkungen in den Wintermonaten eingeführt werden mußten, war die Verbrauchssteigerung gegenüber 1951 in den Wintermonaten viel stärker als im Sommer.

Stromverbrauch je Produktionseinheit) dürfte sich auch im Jahre 1952 kaum geändert haben.

Am stärksten, nämlich um 33%, stieg der Stromverbrauch der Aluminiumhütte Ranshofen, die erstmalig auch in den Wintermonaten betrieben werden konnte. Sie verbrauchte im Jahre 1952 mit 633 Mill. kWh mehr als das ganze Bundesland Niederösterreich. Der Stromverbrauch der Tarifabnehmer (Haushalte, Gewerbe und Landwirtschaft), der in den Jahren 1948 bis 1950 ziemlich unverändert geblieben war, stieg im Jahre 1952 um 99 Mill. kWh (9,3%), also weniger stark als im Jahre 1951 (um 194 Mill. kWh oder 22,2%). Im Verkehr und bei den sonstigen Sonderabnehmern (z. B. öffentliche Beleuchtung) blieb die Zunahme des Stromverbrauches mit 5% und 4,8% unter dem Durchschnitt.

Die Investitionen der Energiewirtschaft wurden mit Hilfe großer Counterpartfreigaben fortgeführt. Die für diese Zwecke aus dem Counterpartkonto abgebuchten Beträge mußten zwar wegen des stärkeren Rückganges der Counterparterlöse von 774,8 Mill. S

im Jahre 1951 auf 495,8 Mill. S im Jahre 1952 gekürzt werden. Sie reichten jedoch zusammen mit den eigenen Mitteln der Gesellschaften und Budgetmitteln aus, die vorgesehenen Investitionsprojekte programmgemäß zu realisieren. Im Jahre 1953 sollen als Ersatz für Counterparts größere Beträge auf dem Kapitalmarkt aufgebracht werden.

Von den Großvorhaben wurde Anfang 1952 der letzte (vierte) Generator des Kraftwerkes Kaprun in Betrieb genommen und der Bau der Oberstufe sowie der Möllüberleitung begonnen. Das Kraftwerk Mühlradung wurde fertiggestellt. Am Innkraftwerk Braunau und am Donaukraftwerk Jochenstein wurde in Gemeinschaftsarbeit zwischen Österreich und Bayern gebaut. Auch die Arbeiten in den Wasserkraftwerken Rosenau (Ennsgruppe), Ranna und Reißeck machten gute Fortschritte.

Die vorgesehenen Arbeiten an den Dampfkraftwerken wurden vollendet. Das Kraftwerk St. Andrä (Kärnten), das drittgrößte Dampfkraftwerk Österreichs, nahm die Stromlieferungen in das Verbundnetz auf, in anderen Dampfkraftwerken erhöhten neue Generatoren die Maschinenleistung. Die durch die Erweiterung der Stromerzeugung notwendigen Investitionen im Leitungsnetz, in Umspannwerken und Schaltstellen konnten im großen und ganzen planmäßig durchgeführt werden.

Industrieproduktion

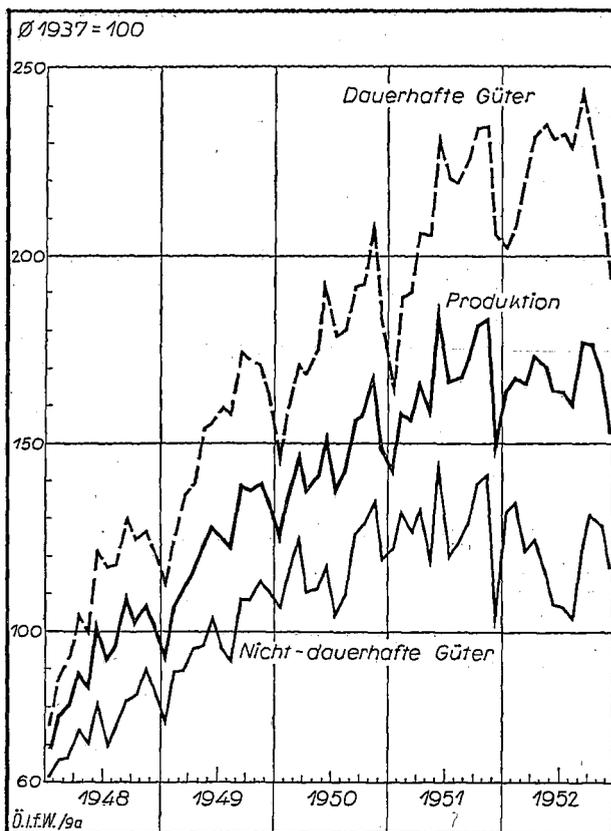
Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Der starke, selbst durch die konjunkturendämpfenden Einflüsse im 1. Halbjahr 1950 kaum unterbrochene Aufschwung der Industrieproduktion kam im Jahre 1952 weitgehend zum Stillstand. Der Index der Gesamtproduktion, der in den Jahren 1949 bis 1951 noch um 33%, 18% und 14% gestiegen war, lag im Jahresdurchschnitt 1952 mit 167,1% von 1937 nur um 1% höher als im Jahre 1951. Die Tendenz der Industrieproduktion war im Laufe des Jahres 1952 leicht sinkend.

Wie in den meisten Industrieländern erlitten im Jahre 1952 vor allem die Konsumgüterindustrien stärkere Rückschläge. Die Stagnation auf den internationalen Märkten sowie der Nachfragerückgang im Inlande, der vom Handel übersteigert an die Industrie weitergegeben wurde, führten bereits Anfang 1952 zu empfindlichen Absatzstockungen. Die Konsumgüterindustrien versuchten zunächst ihre Produktion aufrecht zu halten, indem sie auf Lager produzierten, mußten aber, als sich der Absatz nicht besserte, im Laufe des 1. Halbjahres 1952 ihre Produktion einschränken und Arbeitskräfte entlassen. Erst im Herbst,

Industrieproduktion

(Normaler Maßstab; ϕ 1937=100)



Der stürmische Produktionsaufschwung der Nachkriegsjahre hörte 1952 auf. Die Gesamtproduktion war nur mehr um 1% höher als 1951. Gleichzeitig vergrößerte sich, wegen des starken Konjunkturrückschlages in den Konsumgüterindustrien, der ohnehin beträchtliche Abstand zwischen Produktionsmittel- und Konsumgütererzeugung. Erst gegen Jahresende erfaßte die Konjunkturschwäche auch die Investitionsgüterindustrien.

als die Lager des Einzelhandels und der Industrie weitgehend abgebaut waren, hat sich der Absatz wieder etwas stärker als saisongemäß erholt; das Produktionsvolumen vom 2. Halbjahr 1951 wurde jedoch im allgemeinen nicht wieder erreicht. Im Jahresdurchschnitt produzierten die Konsumgüterindustrien um 5,8% weniger als im Jahre 1951. Besonders stark war der Rückschlag in der Textilindustrie (-14,1%), in der Leder- und Schuhindustrie (-8,4%) sowie in den Konsumgüter erzeugenden Zweigen der Elektroindustrie und der chemischen Industrie.

Im Gegensatz zur Produktion der Konsumgüterindustrien stieg die der Investitionsgüterindustrien im 1. Halbjahr 1952 noch in allen Sparten und war um 12% höher als im 1. Halbjahr 1951. Das war teilweise dem Umstand zu danken, daß viele früher begonnene Investitionen fortgeführt werden mußten und die Konjunkturabschwächung auf den Konsumgüter-

märkten vielfach nur als vorübergehend beurteilt wurde. Außerdem verfügten einzelne Industrien (z. B. die eisenschaffende) noch zu Jahresbeginn über hohe Auftragsbestände. Sie brauchten daher ihre Produktion auch dann nicht einzuschränken, als die laufende Nachfrage zurückging. Erst im Laufe des 2. Halbjahres 1952 griff die Konjunkturschwäche auch auf die Investitionsgüterindustrien über. Ihre Produktion war im 2. Halbjahr 1952 nur noch um 0,3% höher und im IV. Quartal bereits um 5% niedriger als im gleichen Zeitraum 1951. Dank der günstigen Entwicklung im 1. Halbjahr wurden jedoch im Jahresdurchschnitt 1952 noch um 5,8% mehr dauerhafte Güter erzeugt als im Vorjahr. Am stärksten (27,5%) stieg die Erzeugung in den Metallhütten, weil Ranshofen ausreichend mit Strom versorgt werden konnte. Aber auch die Fahrzeugindustrie (+24,7%), die Magnesitindustrie (+15,2%), die eisenschaffende Industrie (+10%) und die Maschinenindustrie (+8,7%) produzierten zum Teil erheblich mehr als im Jahre 1951.

Infolge der gegenläufigen Entwicklung im Jahre 1952 hat sich der seit Kriegsende bestehende Abstand zwischen Investitionsgüter- und Konsumgütererzeugung weiter vergrößert. Im Jahre 1952 wurden nur um 20,4% mehr Konsumgüter, aber um 122,8% mehr Investitionsgüter hergestellt als vor dem Kriege.

Produktion, Beschäftigung und Produktivität

	1948	1949	1950	1951	1952	1952 in % v. 1951
			1937=100			
Produktion	92,3	122,8	145,4	165,5	167,1	101,0
Beschäftigung	135,3	149,7	158,3	165,3	164,3	99,4
Produktivität	68,2	82,1	91,8	100,1	101,7	101,6
Dauerhafte Güter	109,9	151,6	178,6	210,6	222,8	105,8
Nicht-dauerhafte Güter ..	75,0	98,3	117,3	127,8	120,4	94,2
Bergbau	101,6	116,4	132,4	157,7	165,8	105,1
Magnesitindustrie	120,3	151,2	157,6	193,3	222,7	115,2
Eisenhütten	106,7	143,9	158,6	177,6	195,3	110,0
Metallhütten	161,9	189,8	229,2	310,0	396,3	127,8
Gießereien	133,9	156,5	189,5	235,6	233,2	99,0
Fahrzeugindustrie	84,2	137,8	167,7	207,1	258,2	124,7
Maschinenindustrie	100,4	158,0	195,7	225,5	245,2	108,7
Baustoffindustrie	140,5	188,5	215,6	243,6	221,3	90,8
Elektroindustrie	102,5	151,2	185,8	224,6	205,3	91,4
Chemische Industrie.....	121,5	155,9	191,5	205,8	183,5	89,2
Papierindustrie	69,8	87,1	98,0	107,8	102,4	95,0
Leder- und Schuhindustrie	56,2	77,2	83,6	94,5	86,6	91,6
Textilindustrie.....	50,5	76,6	94,2	110,0	94,5	85,9
Nahrungsmittelindustrie .	83,4	106,3	117,7	122,5	129,7	105,9
Tabakindustrie	85,5	88,5	118,2	129,4	134,6	104,0

Die Industrie hat im Jahre 1952 weniger Arbeitskräfte beschäftigt als im Jahre 1951. Der durchschnittliche Beschäftigtenstand ging nach dem Index der Wiener Arbeiterkammer um 1% zurück. Tatsächlich dürfte die Beschäftigung etwas stärker zurückgegangen sein, weil kleinere Betriebe, die im Repräsentativindex der Arbeiterkammer nur unzureichend vertreten sind, im allgemeinen relativ mehr Arbeitskräfte entlassen haben als Großbetriebe der gleichen Branche.

Die Textilindustrie hat von Dezember 1951 bis Dezember 1952 fast 20% ihrer Arbeitskräfte entlassen. Auch in einigen Zweigen der metallverarbeitenden Industrie ging die Beschäftigung ähnlich stark oder sogar noch stärker zurück.

Die Beschäftigung nahm allerdings in allen Zweigen weniger ab als die Produktion. Viele Betriebe paßten ihren Beschäftigtenstand nicht kurzfristig dem rückläufigen Produktionsvolumen an, weil sie ihre Zukunftsaussichten noch günstig beurteilten oder aus sozialpolitischen Gründen größere Entlassungen vermeiden wollten. Die Erzeugung pro Beschäftigten (*Produktivität*) ist daher im Jahre 1952 in fast allen Zweigen mit rückläufiger Produktion zum Teil beträchtlich gesunken. In den Gießereien, in der Baustoff-, Elektro-, Papier-, Textil-, Leder- und Schuhindustrie sowie in der chemischen Industrie betrug der Produktivitätsrückgang gegenüber 1951 4 bis 9%. Die Erwartung, daß Absatzschwierigkeiten und der Zwang zu knapper Kalkulation die Betriebe veranlassen werden, alle verfügbaren Produktivitätsreserven auszuschöpfen, hat sich somit — zumindest auf kurze Sicht — nicht erfüllt. Sicherlich verfügen aber alle diese Zweige über größere Produktivitätsreserven. Bei steigender Nachfrage könnten sie daher ihre Produktion beträchtlich ausweiten, ohne zusätzlich Arbeitskräfte einzustellen.

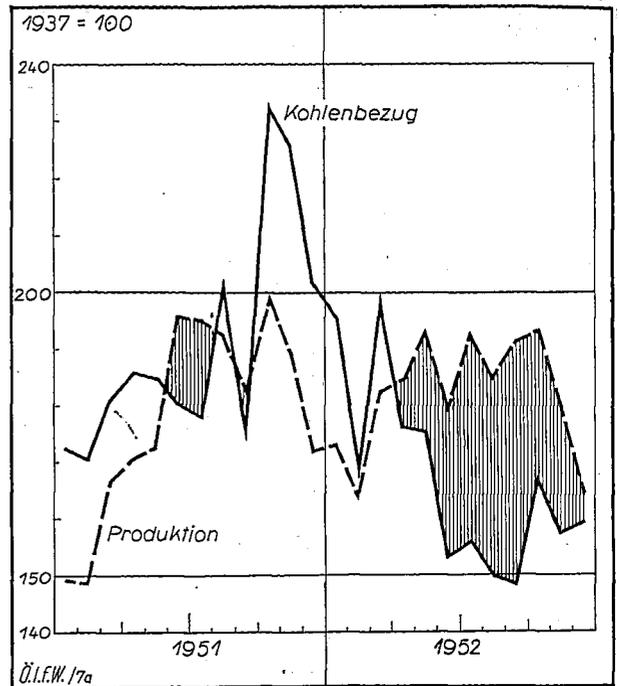
Die Produktivitätseinbußen der stagnierenden Zweige wurden im ganzen gesehen durch Produktivitätssteigerungen in den sich expandierenden Zweigen mehr als wettgemacht, die trotz Ausweitung der Produktion keine oder nur wenig zusätzliche Arbeitskräfte beschäftigten. In den Metallhütten und in der Fahrzeugindustrie, wo die Produktion am stärksten gesteigert werden konnte, wurden Produktivitätsfortschritte von fast 20% erzielt. Insgesamt war die Produktivität der österreichischen Industrie im Jahre 1952 mit 101,7% von 1937 um 1,6% größer als im Jahre 1951. Die Steigerungsrate der Jahre 1948 bis 1951 wurde allerdings bei weitem nicht mehr erreicht.

Energie- und Rohstoffversorgung

Die Industrie war im Jahre 1952 ausreichend mit Kohle und Strom versorgt. Nach vorübergehenden Schwierigkeiten in der Versorgung mit *Importkohle* im 1. Halbjahr 1951 konnten dank zusätzlichen Importen aus den USA im 2. Halbjahr 1951 größere Vorräte gebildet werden. Als sich Anfang 1952 die ersten Symptome einer Konjunkturabschwächung abzeichneten, schränkte die Industrie ihre Kohlenbezüge ein und zehrte von ihren Vorräten. Insgesamt bezog sie im Jahre 1952 um 12,6% weniger Kohle als im

Produktion und Kohlenverbrauch der Industrie

(Normaler Maßstab; ϕ 1937=100)



Mit den ersten Anzeichen einer Stabilisierung schränkte die Industrie ihren Kohlenbezug, der im letzten Quartal 1951 weit über den laufenden Verbrauch hinausging ein und kaufte schließlich, als sich in einigen Branchen Konjunkturrückschläge zeigten, weniger zu als sie laufend verbrauchte.

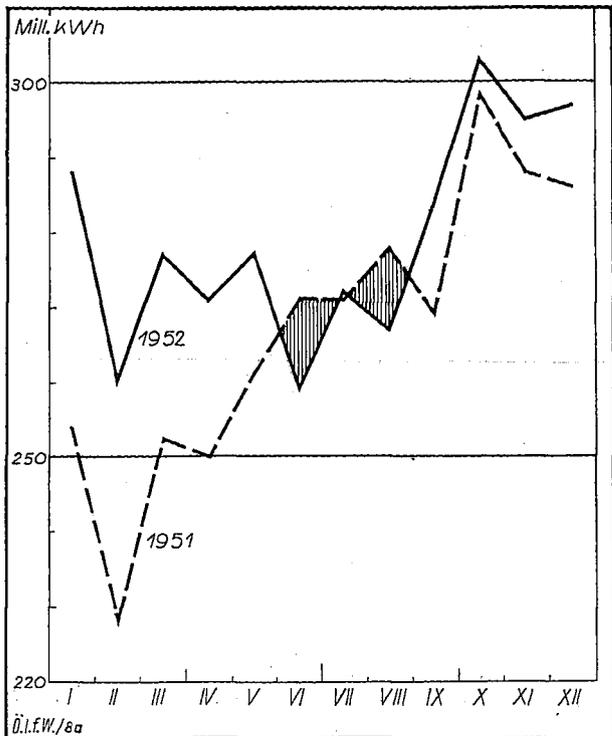
Jahre 1951, obwohl die Industrieproduktion um 1% höher war und sich die Produktion kohlenintensiver Zweige günstiger entwickelte als die kohlenextensiver Zweige¹⁾. Auch wenn man berücksichtigt, daß der spezifische Kohlenverbrauch (Verbrauch je Produktionseinheit) dank Rationalisierungsmaßnahmen vielfach gesenkt werden konnte und Kohle teilweise durch Heizöl ersetzt wurde, dürfte doch der gesamte Kohlenverbrauch erheblich größer gewesen sein als der Bezug. Man muß daher annehmen, daß die Industrie in absehbarer Zeit wieder mehr Kohle nachfragen wird, auch wenn die Produktion unverändert bleiben sollte.

Der *Strombezug* der Industrie (ohne Ranshofen) war im Jahre 1952 um 4,5% höher als im Jahre 1951. Die im Vergleich zur Entwicklung der Gesamtproduktion relativ starke Zunahme des Stromverbrauches erklärt sich vorwiegend daraus, daß die stromintensiven Zweige ihre Produktion am stärksten ausdehnen konn-

¹⁾ Wiegt man die Gruppenindizes des Produktionsindex mit den Anteilen der einzelnen Zweige am gesamten Kohlenverbrauch, so kommt man zu einer Steigerung der Gesamtproduktion von 1951 auf 1952 um 2,4%. Daraus folgt, daß der Kohlenverbrauch der gesamten Industrie im Jahre 1952 um diesen Prozentsatz gestiegen sein müßte, sofern der Kohlenverbrauch je Produktionseinheit unverändert geblieben ist.

Stromverbrauch der Industrie (ohne Ranshofen)

(Normaler Maßstab; Mill. kWh)



Bis zur Jahresmitte 1952 verbrauchte die Industrie (ohne das Aluminiumwerk Ranshofen) noch erheblich mehr Strom als 1951. In den Monaten Juni, Juli und August war der Verbrauch aber geringer und schließlich bis Jahresende nur knapp höher. Dabei muß man berücksichtigen, daß im Winterhalbjahr 1952/53 erstmals der Strombedarf voll gedeckt werden konnte und nicht wie in den Jahren vorher Bezugsbeschränkungen verfügt wurden.

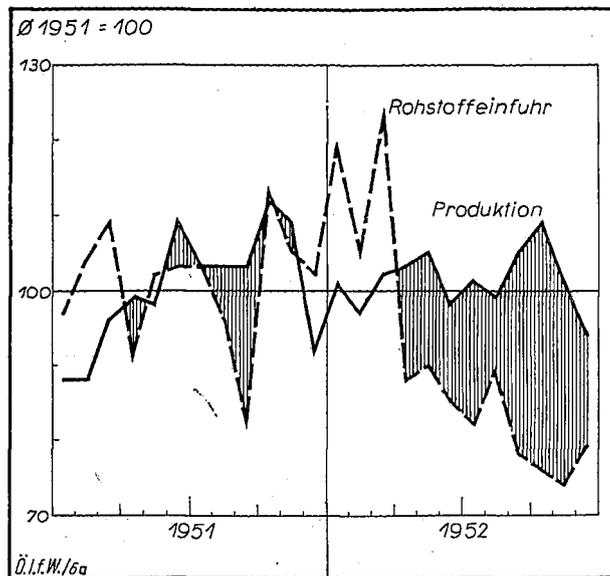
ten. Dagegen dürfte der Stromverbrauch je Produktionseinheit kaum zugenommen haben. Auch aus der Entwicklung des Stromverbrauches ist die leicht sinkende Tendenz der Industrieproduktion im Laufe des Jahres 1952 deutlich zu erkennen. Im 1. Halbjahr 1952 war der Verbrauch noch um 7,7% höher als im Jahre 1951, im 2. Halbjahr 1952 aber nur noch um 1,7%. Berücksichtigt man weiters, daß im IV. Quartal 1952 erstmalig seit Kriegsende keine Stromverbrauchsbeschränkungen für die Industrie notwendig waren, so dürfte die echte Nachfrage nach elektrischem Strom bereits niedriger gewesen sein als gegen Ende 1951¹⁾.

Die Nachfrage nach industriellen Rohstoffen ist im Jahre 1952 stark zurückgegangen. Viele Betriebe, die sich während der Korea-Hausse teuer mit Rohstoffen eingedeckt hatten, schränkten teils aus Geldknappheit, teils weil sie mit sinkenden Rohstoffpreisen rechneten, ihre Einkäufe ein und versuchten auf

¹⁾ Im Jahre 1951 wurde ab 1. November der Strombezug der Industrie um etwa 10% gekürzt (Einführung der Schaltstufe III).

Industrieproduktion und Rohstoffeinfuhr

(Normaler Maßstab; Ø 1951 = 100)



Während die Industrieproduktion im Jahre 1952 annähernd den Vorjahresumfang erreichte, ging die Rohstoffeinfuhr seit Beginn des II. Quartals stark zurück und dürfte im Durchschnitt der letzten neun Monate des Jahres 1952 unter dem laufenden Verbrauch gelegen sein. Selbst wenn die Rohstoffvorräte nicht wieder ersetzt werden sollten, wird die Rohstoffeinfuhr in der nächsten Zeit, falls kein stärkerer Produktionsrückschlag eintritt, zunehmen müssen.

diese Weise, ihre Lager abzubauen. So verbrauchte z. B. die Textilindustrie um 17% mehr Baumwolle und um 7% mehr Bastfasern als sie laufend zukaufte.

Infolge der geringen Nachfrage wurde die Einfuhr industrieller Rohstoffe seit Frühjahr 1952 stark eingeschränkt. Im Jahre 1952 wurden volumenmäßig um 9,2% und im 2. Halbjahr 1952 sogar um 20% weniger industrielle Rohstoffe eingeführt als im gleichen Zeitraum 1951. Besonders niedrig war die Einfuhr von Blei, Zinn, Aluminium, Kautschuk, Baumwolle, Eisenschrott und Erdölzeugnissen. Nur an Rohtabak, Häuten und Fellen, Wolle, Eisenerzen, Kupfer und Nickel wurde mehr importiert als im Jahre 1951.

Trotz der niedrigen Importe verschwanden im Laufe des Jahres die meisten Rohstoffengpässe. Vielfach entstand sogar ein Überangebot. Buntmetalle z. B., die im Jahre 1951 noch äußerst knapp waren und vielfach zu Überpreisen gehandelt wurden, blieben in der 2. Hälfte 1952 zum Teil unverkäuflich und wurden unter den amtlichen Inlandspreisen angeboten. Das reichliche Angebot ausländischer Wolle und Baumwolle zu sinkenden Preisen verdrängte teilweise die inländische Zellwolle, deren Verwendung nun nicht mehr so rentabel war wie im Jahre 1951.

Einfuhr wichtiger Rohstoffe (einschließlich ERP)

Artikel	1949	1950	Tonnen		1952 in % von 1951
			1951	1952	
Rohtabak	14.947	7.891	9.608	9.725	101'2
Häute und Felle	8.299	6.481	3.819	5.638	147'6
Rohkautschuk	8.891	7.919	9.987	8.016	80'3
Wolle	10.511	8.729	5.910	5.993	101'4
Baumwolle	22.289	18.246	20.968	14.435	68'8
Jute	4.232	4.582	9.022	8.526	94'5
Andere pflanzliche Fasern	4.925	7.586	8.929	4.918	55'1
Eisenerze	273.272	197.790	196.250	611.865	311'8
Eisenschrott	43.514	71.569	59.914	46.108	77'0
Erdölzeugnisse	92.809	86.066	82.097	54.821	66'8
Kupfer	8.524	8.450	9.763	11.607	118'9
Nickel	606	987	741	770	103'9
Aluminium	940	1.211	1.339	349	26'1
Blei	4.063	1.679	6.759	2.719	40'2
Zink	8.289	6.053	7.158	5.622	78'5
Zinn	656	631	945	324	34'3

Abfallspinnstoffe, die 1951 sehr knapp waren, wurden reichlich und zu niedrigen Preisen angeboten. Auch die eisenschaffende Industrie hatte, abgesehen von einigen von der IMC bewirtschafteten Legierungsmetallen (Nickel), kaum Rohstofforgen.

Auch bei heimischen Rohstoffen und Halbmaterialein löste ein Käufermarkt den im Jahre 1951 noch vielfach vorherrschenden Verkäufermarkt ab. Der gesamte Auftragsbestand (von Inlandskunden) der eisenschaffenden Industrie, der von Ende 1950 bis Ende 1951 von 162.000 t auf 319.000 t (um 96'6%) gestiegen war, ging bis Ende 1952 wieder um 13% auf 276.000 t zurück. Außer einigen Engpaßsorten, wie Stab- und Fassoneisen, entsprach das Angebot der Nachfrage. Der Eisengroßhandel, der noch Ende 1951 über zu geringe Zuteilungen geklagt hatte, bemühte sich im Laufe des Jahres 1952 zum Teil vergeblich, seine Lagerbestände zu verringern und schränkte seine Bestellungen ein.

Auftragsbestände und Lieferungen von Kommerzwalzwaren an Inlandskunden¹⁾

Artikel	Lieferungen			Inlandsaufträge		
	1950	1951	1952	Ende 1950	Ende 1951	Ende 1952
	Tonnen					
Walzware insgesamt	259.835	271.009	306.519	162.223	318.880	276.429
davon						
Feinbleche	38.395	37.785	43.856	22.259	36.392	30.334
Dynamobleche	3.720	5.639	4.470	2.973	3.417	2.337
Trafobleche	847	1.707	2.015	381	992	297
Verz. Eisenbleche	670	1.030	397	494	484	672
Mittelbleche	6.980	7.042	7.627	5.366	11.940	12.627
Grobbleche	38.165	46.663	73.205	16.663	56.428	37.031
Walzdraht	27.813	31.403	28.868	5.451	6.636	5.850
Stab-u. Fassoneisen	93.757	89.127	87.817	58.608	111.928	112.934
Grubenschienen	2.152	1.877	2.535	988	2.144	1.576
Formeisen	18.756	18.310	20.185	17.807	36.835	34.244
Schienen ab 13 kg/m	12.932	14.062	18.297	21.802	38.791	24.538
Bandeisen	15.648	16.364	17.247	9.431	12.895	13.989

¹⁾ Ohne Export, Eigenbedarf, Nutzeisen und III-Material.

Die Zellwolleerzeugung, die im Jahre 1951 bis zur Kapazitätsgrenze gesteigert worden war, mußte mangels Nachfrage seit Beginn des II. Quartals 1952 stark eingeschränkt werden. Im Durchschnitt des

2. Halbjahres wurden nur noch 63% der Vorjahresmengen erzeugt. Infolgedessen ging auch die Nachfrage nach Schwefelsäure zurück. Im Jahre 1951 waren noch große Importe notwendig. Um sie zu verringern, wurde mit erheblichen Mitteln der Bau einer neuen Anlage (Anhydrit-Schwefelsäureanlage der Linzer Stickstoffwerke) begonnen. Im Jahre 1952 konnte jedoch der Bedarf ohne Importe mühelos gedeckt werden, obwohl die neue Anlage noch nicht fertig war.

Investitionen

Zahlenmäßige Unterlagen über die Investitionstätigkeit der Industrie liegen nicht vor. Der Inlandsabsatz der heimischen Investitionsgüterindustrien und die Importe an Investitionsgütern lassen jedoch den Schluß zu, daß die Investitionstätigkeit der Industrie im 1. Halbjahr noch bemerkenswert rege war, und zwar nicht nur in den noch prosperierenden Investitionsgüterindustrien, sondern auch in den stagnierenden Konsumgüterindustrien. Erst im 2. Halbjahr 1952 begann die Investitionstätigkeit nachzulassen. Insgesamt dürfte jedoch die Industrie im Jahre 1952 annähernd ebensoviel investiert haben wie im Jahre 1951, obwohl bedeutend weniger Counterpartmittel zur Verfügung standen, die Gewinne vielfach zurückgingen und Bankkredite nur schwer erhältlich waren.

Aus dem ERP-Counterpartkonto wurden für Industrieinvestitionen im Jahre 1952 nur 1.085 Mill. S abgebucht, um 1.008 Mill. S oder 48% weniger als im Jahre 1951. Berücksichtigt man, daß die Preise für Investitionsgüter im Durchschnitt 1952 um etwa 9% höher waren als im Durchschnitt 1951, so ist der reale Wert der mit Counterparts finanzierten Industrieinvestitionen sogar um 53% zurückgegangen.

Das Schwergewicht der ERP-Investitionen lag noch stärker als in den letzten Jahren auf den Großprojekten der Grundstoffindustrien und der Energieversorgung. Allein für Kraftwerksbauten wurden im Jahre 1952 496 Mill. S oder 46% aller Industriefreigaben aufgewendet, gegen 775 Mill. S oder 37% im Jahre 1951. Alle Grundstoffindustrien zusammen (Elektroindustrie, eisenschaffende Industrie, Bergbau und Metallhütten) beanspruchten 689 Mill. S oder 64% der abgebuchten Beträge. Außerdem erhielt nur noch die Papierindustrie größere Mittel (169 Mill. S). Für alle übrigen Konsumgüterindustrien (Textilindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Leder- und Schuhindustrie) standen nur 51 Mill. S oder 5% zur Verfügung.

Die Großprojekte der Grundstoffindustrien konnten auch im Jahre 1952 noch nicht fertiggestellt werden. Einzelne Teile wie Kraftwerke, Walzstraßen, die

Breitbandstraße in Linz, oder Teile des Stahlwerkes, wurden zwar in Betrieb genommen. Vorläufig verhindern aber noch Engpässe die volle Nutzung der neuen Anlagen. In der Papierindustrie wurden bisher etwa 50% der vorgesehenen Investitionen fertig. Infolge der ungünstigen Absatzlage kann jedoch die Kapazität der neuen Anlagen nur unzureichend ausgenutzt werden.

Die Entwicklung in wichtigen Industriezweigen

Die Produktionssteigerung im Bergbau um 5,1% war vorwiegend einer starken Steigerung der Erzförderung und einer geringeren Erhöhung der Kohlenförderung zu verdanken. In fast allen übrigen Zweigen des Bergbaues mußte die Produktion zum Teil erheblich eingeschränkt werden. Trotz Steigerung der Eisenerzförderung (um 11,9%) wurden im Jahre 1952 612.000 t Eisenerz (212% mehr als 1951), teilweise allerdings aus Qualitätsgründen, importiert.

Die überwiegend exportorientierte Magnesitindustrie fand auch im Jahre 1952 aufnahmefähige Märkte; sie konnte die Erzeugung um 15,2% steigern und damit die Vorkriegsleistung um 122,7% überbieten.

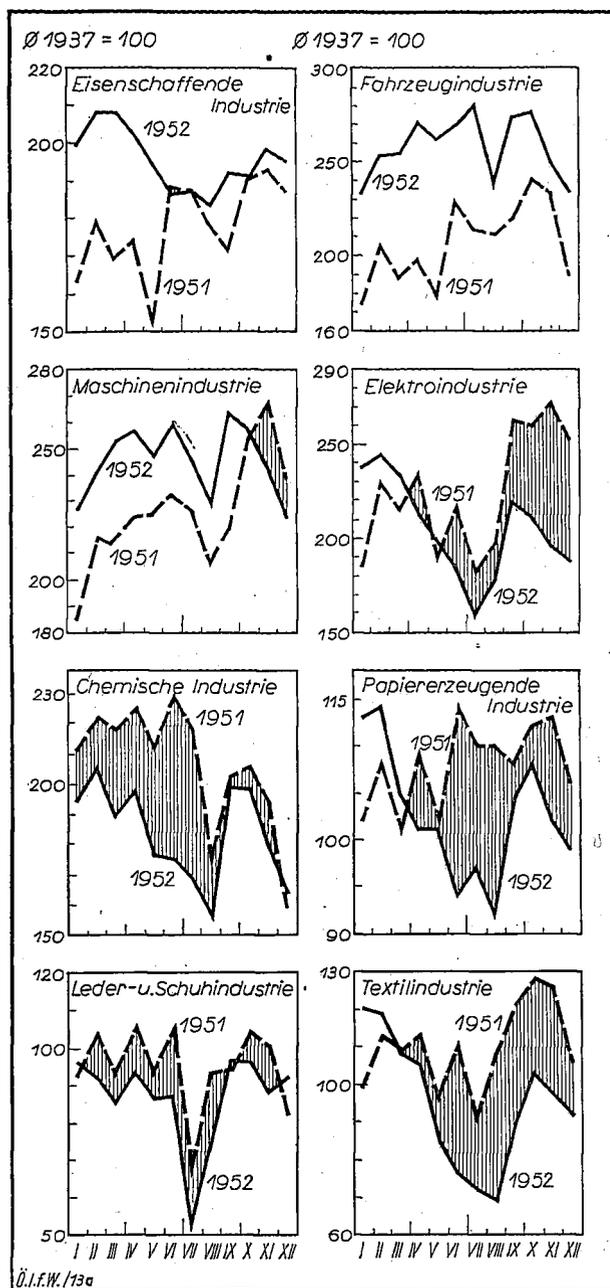
Die eisenschaffende Industrie erzeugte um 10,0% mehr als im Vorjahre. Obwohl auch im Jahre 1952 wieder 100 Mill. S Counterpartmittel für Investitionen zur Verfügung gestellt wurden (insgesamt wurden bisher fast 1 Mrd. S ERP-Mittel investiert), ist die Produktionsstruktur nach wie vor unausgeglichene. Im Jahre 1952 wurde dreimal soviel Roheisen erzeugt wie vor dem Kriege, aber nur um 63% mehr Stahl und um 66% mehr Walzwaren. Gegenwärtig wird teils aus Rohstahlmangel, teils wegen Engpässen in vor- oder nachgelagerten Stufen nur ein Bruchteil der Walzwerkskapazität (vor allem der neuen Anlagen) tatsächlich ausgenutzt. Erst wenn die neuen Stahlwerke in Linz und Donawitz fertig sind, werden sich die Produktionsbedingungen bessern. Allerdings bleibt auch dann noch eine Überkapazität bei den Hochöfen und einzelnen Walzwerken.

Die Konkurrenz auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt hat sich in jüngster Zeit verschärft. Die europäische Eisen- und Stahlkapazität wurde seit Kriegsende so stark ausgeweitet, daß die Erzeugungsmöglichkeiten vielfach dem voraussichtlichen gesamteuropäischen Bedarf vorausgeeilt sind. Andere Länder haben zwar erst später als Österreich mit ähnlichen Großinvestitionen begonnen, wurden aber früher fertig und entfalten seit einiger Zeit eine scharfe Konkurrenz um die Exportmärkte. Unter diesen Umständen wird es besonderer Anstrengungen bedürfen, in Zukunft so große und homogene Exportorders zu erhalten, daß die weit über den Inlandsbedarf hinausgehenden Großanlagen, wie z. B. die Breitbandstraße in Linz, rentabel ausgenutzt werden können.

Im Laufe des Jahres 1952 hat sich die Versorgung des Inlandes mit Walzwaren entspannt. Nur mehr wenige Sorten sind knapp. Teures Importmaterial, das noch 1951 reißend Absatz fand, blieb 1952 fast unverkäuflich.

Der rasche Umschwung von Mangel zu Überangebot hat auch die Produktion in den Metallhütten beeinträchtigt. Wohl kann der Inlandsbedarf an Blei und Kupfer bei weitem nicht durch die heimische Erzeugung gedeckt

Die Produktion wichtiger Industriezweige (Normaler Maßstab; ϕ 1937=100)



Die Produktion entwickelte sich im Jahre 1952 in den einzelnen Zweigen nicht einheitlich. Allgemein wurden die Konsumgüterindustrien früher vom Konjunkturrückgang betroffen als die Produktionsmittelindustrien. Teilweise wirkten aber darüber hinaus noch Sondereinflüsse, die dem allgemeinen Konjunkturverlauf abschwächten oder auch verstärkten. Schließlich setzte sich aber in fast allen Zweigen die Konjunkturschwäche durch. Nur wenige Industrien, darunter die eisenschaffende, die Magnesit-, Fahrzeug- und Nahrungsmittelindustrie, produzierten Ende 1952 noch mehr als Ende 1951.

werden, die Marktlage gestattete aber trotzdem keine Produktionsausweitung. Trotz größeren Investitionen (34,9 Mill. S Counterpartmittel) wurden im Jahre 1952 nur ungefähr gleichviel Weichblei und Elektrolytkupfer, aber

um 40% weniger Hartblei erzeugt als 1951. Nur die Aluminiumerzeugung konnte dank ausreichender Belieferung mit elektrischer Energie um 39 2/10% gesteigert werden. Bisher wurde der größte Teil der Erzeugung, teils roh, teils als Halbware, exportiert. In jüngster Zeit treten aber überseeische Länder, vor allem Kanada, das seine Aluminiumkapazität während des Krieges vervielfachte, immer stärker als Konkurrenten auf dem europäischen Markt auf.

Die *Fahrzeugindustrie* hat sich besser entwickelt als alle anderen Industriezweige. Hohe Auftragsbestände ermöglichten auch gegen Jahresende noch eine hohe Produktion, obwohl Inlandsnachfrage und Export abnahmen. Da Einfuhrschwierigkeiten und Kopplungsgeschäfte den Import fertiger Kraftfahrzeuge stark verteuerten, wurde das Assemblingverfahren gefördert. 1952 wurden 3.600 Personenkraftwagen, um fast 50% mehr als 1951, in Einzelteilen importiert und in Österreich zusammengebaut. Auch Lastkraftwagen und Traktoren fanden guten Absatz, ihre Erzeugung wurde um 50% und 40% gesteigert. Motorräder inländischer Erzeugung waren nach wie vor nur nach langen Lieferfristen erhältlich, obwohl der Inlandsmarkt 1952 aus der um 24% gesteigerten Erzeugung besser beliefert wurde. Die Nachfrage nach Omnibussen und Fahrrädern ging schon seit Anfang 1952 zurück, weil der Nachholbedarf gedeckt und der Export schwierig war.

Die *Maschinenindustrie* konnte im Jahre 1952 ihre Erzeugung noch um 8 7/10% steigern. Gegen Jahresende gingen jedoch die Aufträge in den meisten Zweigen zurück. Im IV. Quartal 1952 war die Erzeugung um 5% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die *Elektroindustrie* wurde, mit Ausnahme weniger international konkurrenzfähiger Betriebe der Starkstromindustrie, schon Anfang 1952 von einer Konjunkturschwäche erfaßt. In den konsumorientierten Branchen besserte sich die Absatzlage im Herbst saisonbedingt etwas stärker, der Rückschlag vom I. Halbjahr konnte jedoch nicht wettgemacht werden. Die Schwachstromindustrie erzeugte im Jahre 1952 um 10% bis 28% weniger als im Jahre 1951, während die Starkstromindustrie teilweise die Produktion noch erheblich — hauptsächlich für den Export — steigern konnte. Die Kabel- und Stahlindustrie war unterbeschäftigt.

Infolge geringer Bautätigkeit ging die Nachfrage in einigen Zweigen der *Baustoffindustrie* schon im Frühjahr 1952 zurück. Die Werke produzierten vorerst auf Lager, schränkten dann aber, als sich der Absatz nicht besserte, die Erzeugung ein. Die im Laufe des Jahres aufgestockten Lager konnten im Spätherbst großteils noch abverkauft werden. Da jedoch die Bautätigkeit wegen des früheren Wintereinbruches vorzeitig eingestellt wurde, dürften die im Herbst verkauften Baustoffe nicht mehr verbaut, sondern überwiegend für die Frühjahrssaison gelagert worden sein. Im Jahresdurchschnitt 1952 wurden um 9 2/10% weniger Baustoffe erzeugt als im Jahre 1951.

Die *Papierindustrie* erhielt im Jahre 1952 mit 169 2 Mill. S nach der Energiewirtschaft den größten Anteil an Counterparts. Bis Jahresende wurden ungefähr 60% des vorgesehenen Investitionsprogramms fertig und die Kapazität (durch neue Papiermaschinen und Zellstoffkocher usw.) vielfach erheblich vergrößert. Der Rückschlag auf den Exportmärkten und später auch auf dem Inlandsmarkt verhinderte aber die Ausnutzung der neuen Kapazitäten. Im Jahresdurchschnitt mußte die Erzeugung sogar um 5 0/10% eingeschränkt werden.

Die *Textilindustrie* hatte schon Ende 1951 mehr produziert als sie absetzen konnte. Da die Nachfrage Anfang 1952 weiter zurückging, mußte sie ihre Produktion stark einschränken und Arbeiter entlassen. Von Dezember 1951 bis August 1952 wurde der Beschäftigtenstand um 19% vermindert, weitere 10% bis 15% der Arbeitskräfte waren nur in Kurzarbeit beschäftigt. In der Herbstsaison stieg die Produktion wieder, die Kurzarbeit wurde größtenteils aufgelassen und etwa ein Fünftel der Entlassenen wieder eingestellt. Trotz verspätetem Saisonbeginn erreichte jedoch die Erzeugung nicht mehr den Stand von 1951 und ging schon im November und Dezember wieder stärker zurück. Auch die vorübergehend aufgenommenen Arbeitskräfte wurden wieder entlassen. Im Jahresdurchschnitt 1952 wurden um 14 1/10% weniger Textilwaren erzeugt als im Jahre 1951.

Auch die *Leder- und Schuhindustrie* litt im Jahre 1952 unter Absatzstockungen. Eine leichte Belebung im Herbst erwies sich nur als vorübergehend. Die gesamte Erzeugung war um 8 4/10% niedriger als im Jahre 1951.

Umsätze

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Geschäftsgang im Einzelhandel schwankte in den letzten Jahren im Rhythmus der allgemeinen Konjunktorentwicklung.

Der rasche Aufschwung der Mengen- und Wertumsätze in den ersten Nachkriegsjahren wurde erstmals im Jahre 1950 unterbrochen. Der Käufermarkt löste fast überall den Verkäufermarkt ab, vereinzelt kam es — insbesondere in der ersten Jahreshälfte — zu größeren Absatzschwierigkeiten. Nominell waren die Umsätze im Jahre 1950 wohl noch um 13% höher, real aber etwas niedriger als im Jahre 1949.

Die Absatzschwäche hielt indessen nicht lange an. Der durch den Korea-Konflikt ausgelöste und durch Lohnbewegungen im Inlande verstärkte Preisauftrieb, die Verknappung guter Ware und die Angst vor Bewirtschaftungsmaßnahmen führte bereits an der Jahreswende 1950/51 zu einer stärkeren, vielfach spekulativ übersteigerten Nachfragebelebung. Textilien und Schuhe, aber auch Wohnungseinrichtungsgegenstände und andere dauerhafte Verbrauchsgüter wurden vielfach auf Vorrat gekauft. Obwohl die private Nachfrage schon im 2. Halbjahr 1951 wieder nachließ, wurde im Jahre 1951 insgesamt dem Wert nach um 33% und mengenmäßig um etwa 6% mehr abgesetzt als im Jahre 1950.

Die Stabilisierung der Preise und Löhne brachte im Jahre 1952 neuerlich einen zum Teil unvermeidlichen Rückschlag. Die Konsumenten, die während der inflationistischen Entwicklung nicht nur ihr laufendes Einkommen, sondern zum Teil auch ihre Ersparnisse verbraucht hatten, versuchten nun, ihre Kassenreserven wieder aufzufüllen und schränkten vor allem die Ausgaben für Waren ein, die sie auf Vorrat ge-

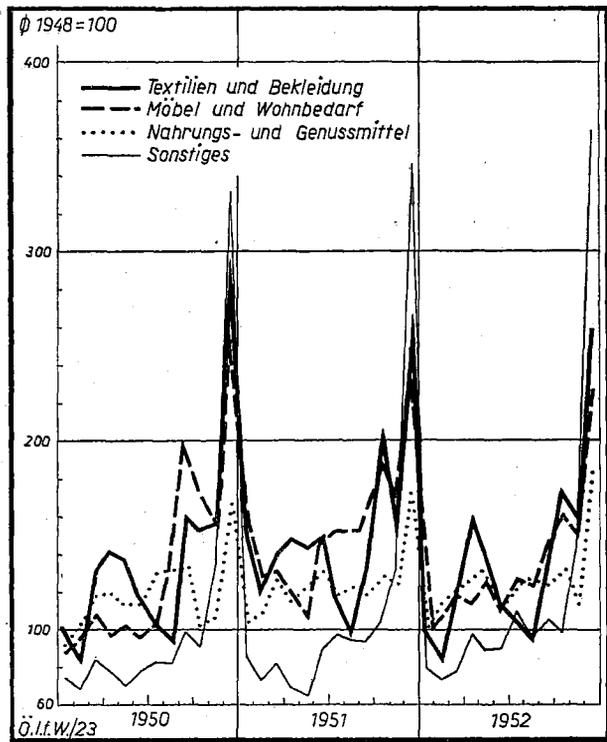
kauf hatten. Im I. Quartal 1952 waren die Mengenumsätze um etwa 8% niedriger als im I. Quartal 1951. Obwohl vielfach die Preise gesenkt wurden und viele Einzelhändler (insbesondere in der Textil- und Schuhbranche) versuchten, durch Ausweitung des Ratengeschäftes zusätzliche Kunden zu gewinnen, begann sich die Nachfrage erst im Herbst wieder zu normalisieren, erreichte aber auch im IV. Quartal 1952 nur knapp das bereits durch die Stabilisierungsbemühungen gedrückte Niveau vom IV. Quartal 1951. Insgesamt verkaufte der Einzelhandel im Jahre 1952 Waren im Werte von etwa 28 Mrd. S, um 7% mehr als im Jahre 1951. Da jedoch die Preise im Jahresdurchschnitt um etwa 9% höher waren als im Jahre 1951, war das reale Umsatzvolumen um 1 bis 2% niedriger.

Der Geschäftsgang im Einzelhandel litt im Jahre 1952 nicht nur unter der Zunahme der Spartätigkeit und dem Rückgang der Beschäftigung, sondern auch unter Konsumverschiebungen zugunsten von Waren

und Leistungen, die nicht oder nur teilweise über den Einzelhandel abgesetzt werden. So ist z. B. im Jahre 1952 der Bierkonsum um 24% und der Absatz von Motorrädern sogar um 58% gestiegen. Auch für Reisen, Kinobesuche und elektrischen Strom wurde mehr ausgegeben als im Jahre 1951. Der gesamte private Konsum dürfte trotz Rückgang der Mengenumsätze im Einzelhandel etwas höher gewesen sein als im Jahre 1951.

Vergleicht man die Entwicklung von Einzelhandelsumsätzen und Umsatzsteuereinnahmen (berechnet auf Basis unveränderter Steuersätze), die einen ungefähren Anhaltspunkt über die volkswirtschaftlichen Gesamtumsätze geben, so zeigt sich, daß diese in den Jahren 1948 bis 1951 um 159% die Einzelhandelsumsätze aber nur um 101% zugenommen haben. Im Jahre 1952 verlief die Entwicklung gerade umgekehrt. Die Einzelhandelsumsätze nahmen um 7%, die Umsatzsteuereinnahmen aber nur um 4% zu. Einer der Gründe¹⁾ für die verschieden starke Steigerung beider Umsatzreihen dürfte darin liegen, daß sich die Einzelhandelsumsätze und die Umsätze der dem Einzelhandel vorgelagerten Produktions- und Verteilungsstufen nicht parallel entwickelt haben, oder mit anderen Worten, daß die Lager des Einzelhandels stärkeren Schwankungen unterworfen waren.

Mengenmäßige Einzelhandelsumsätze nach Warengruppen
(Normaler Maßstab; ϕ 1948=100)



Die Nachfrage nach den verschiedenen Konsumgütern hat sich im Konjunkturablauf sehr ungleich entwickelt. Die Käufe von Textilien und Bekleidung sowie Möbel und Wohnbedarf, die während der Hausse des Jahres 1951 spekulativ zugenommen hatten, gingen im Jahre 1952 (insbesondere im 1. Halbjahr) beträchtlich zurück. Dagegen ist die Nachfrage nach den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren des elastischen Bedarfs, die sich im Vorjahr kaum belebt hatte, im Jahre 1952 stärker gestiegen. Der Absatz von Nahrungs- und Genussmitteln war nur geringfügigen Schwankungen unterworfen.

Umsatzsteuereinnahmen und Einzelhandelsumsätze

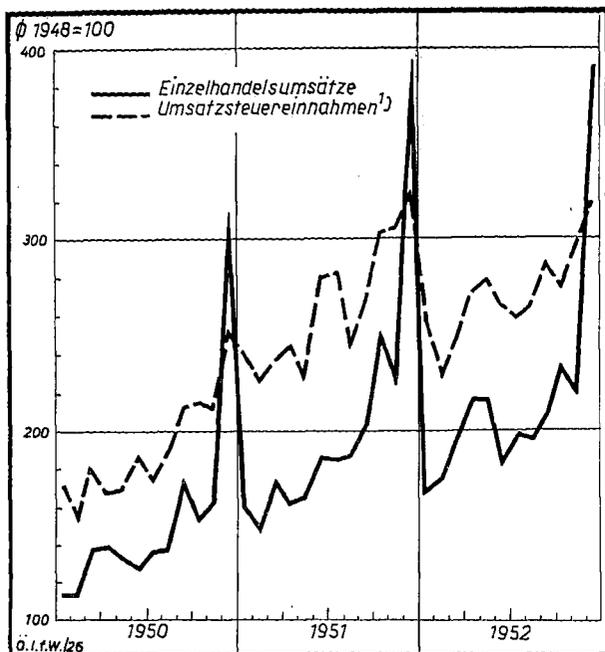
	1949	1950	1951	1952
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %			
Umsatzsteuereinnahmen ¹⁾	+48'3	+24'6	+40'0	+3'6
Einzelhandelsumsätze wertmäßig.....	+33'5	+13'5	+32'7	+7'5
„ mengenmäßig ²⁾ ..	+24'9	-2'2	+5'9	-1'2

¹⁾ Ohne Bundeszuschlag. Berechnet auf der Basis unveränderter Steuersätze. —
²⁾ Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen.

Über die Vorräte des Handels und seine Wareneinkäufe fehlen statistische Unterlagen. Verschiedene Umstände deuten jedoch darauf hin, daß der Handel in den Jahren 1948 bis 1951 teils aus spekulativen Erwägungen, teils um den wachsenden Ansprüchen seiner Kunden gerecht zu werden, seine Lager beträchtlich aufgestockt hat. Erst als im Jahre 1952 viele Einzelhändler infolge der sinkenden Preistendenz und der Zurückhaltung der Konsumenten Gefahr liefen, auf ihren teuer eingekauften Lagern sitzen zu bleiben, schränkten sie ihre Bestellungen an die Industrie stärker ein. Auf diese Weise ist es im Laufe des Jahres 1952 zumindest einigen Branchen gelungen, ihre Vor-

¹⁾ Außerdem spielten vermutlich auch Verschiebungen in der Verwendung des Sozialproduktes zwischen Investition und Konsum eine Rolle. Insbesondere im Jahre 1951 dürfte die relativ stärkere Steigerung der volkswirtschaftlichen Gesamtumsätze zu einem erheblichen Teil darauf zurückgehen, daß die Zunahme des Sozialproduktes überwiegend investiert wurde.

Einzelhandelsumsätze und Umsatzsteuereinnahmen
(Natürlicher Maßstab; ϕ 1948=100)



¹⁾ Ohne Bundeszuschlag und berechnet auf der Basis unveränderter Steuersätze. Die Einnahmen sind stets um einen Monat vorverlegt.

Die Wertumsätze des Einzelhandels und die Eingänge an Umsatzsteuer haben sich in den letzten Jahren nicht parallel entwickelt. Bis 1951 (insbesondere bis zum 2. Halbjahr) sind die Umsatzsteuereinnahmen im allgemeinen stärker, im Jahre 1952 dagegen schwächer gestiegen als die Einzelhandelsumsätze. Das läßt sich zum Teil damit erklären, daß sich Investitionen und Konsum nicht gleich entwickelt haben (insbesondere im Jahre 1951 nahmen die Investitionen viel stärker zu als der private Konsum) und auch die Lagerdispositionen des Einzelhandels geändert wurden. Während der Einzelhandel seine Lager bis 1951 allgemein aufstockte, schränkte er im Jahre 1952 die Bestellungen an die vorgelagerten Stufen stärker ein, um die Vorräte abzubauen.

räte stark zu vermindern. Zum Teil hat der Handel seine Lagerhaltung sogar so weit eingeschränkt, daß er wichtige volkswirtschaftliche Funktionen (Lager, Sortiment) nicht mehr befriedigend zu erfüllen vermag und sie auf die Industrie abwälzt.

Der Umsatzrückgang war im Jahre 1952 am stärksten in der Textilbranche und im Handel mit Möbeln und Wohnbedarf. Die Umsätze von Textilien nahmen wertmäßig um 12%, mengenmäßig sogar um etwa 14% ab und erreichten nicht einmal das Volumen des Jahres 1950. Da der Textileinzelhandel seine Lager in den Jahren 1950 und 1951 spekulativ erhöht hatte und vielfach illiquid war, mußte er seine Aufträge an die vorgelagerten Stufen stark einschränken. Die Käufe von Möbeln und Wohnbedarf waren nominal um 7%, real jedoch um etwa 12% geringer als im Vorjahr. Insbesondere Möbel, Teppiche und Gardinen wurden viel weniger gekauft, während die Nach-

frage nach kleineren Haushaltsgegenständen (Eisenwaren, Glas, Porzellan) nur geringfügig sank. Auch die Umsätze von *Schuhen* sind relativ wenig zurückgegangen (mengenmäßig um etwa 2%), obwohl die Nachfrage im Jahre 1951 sehr groß war und die Konsumenten ebenfalls auf Vorrat gekauft hatten. Da die Bewirtschaftung von Textilien um etwa ein Jahr früher aufgehoben wurde als die von Schuhen, dürfte der Nachholbedarf an Textilien rascher gedeckt worden sein. Ein stärkeres Sinken der Umsätze wurde auch dadurch verhindert, daß die Konsumenten mehr und mehr modisches Schuhwerk bevorzugten.

Einzelhandelsumsätze¹⁾ nach Warengruppen

Warengruppe	1949	1950	1951	1952
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %			
Lebensmittel	+34'4	+15'9	+30'1	+17'8
Tabakwaren	-10'5	+16'2	+11'5	+ 5'9
Textilien	+63'7	+ 4'2	+35'3	-11'7
Schuhe	+83'2	+39'4	+54'6	- 1'1
Möbel und Wohnbedarf	+51'1	+ 5'0	+43'1	- 7'1
Sonstiges	+ 5'9	+10'7	+34'2	+13'5

¹⁾ Wertmäßig.

Auffallend ist, daß gerade an den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren des elastischen Bedarfs (Leder-, Papier-, Parfumerie-, Spielwaren, Bücher u. ä.), deren Absatz bei rückläufiger Gesamtnachfrage gewöhnlich besonders stark zurückgeht, wertmäßig um 14% und mengenmäßig um etwa 7% mehr umgesetzt wurden als im Vorjahr. Die relativ günstigen Ergebnisse dieser Branchen lassen sich vermutlich damit erklären, daß sie an der Hausse des Jahres 1951 nur wenig profitiert haben. Das schon in den letzten Jahren ziemlich stabile Umsatzvolumen des *Lebensmitteleinzelhandels* hat sich auch im Jahre 1952 nur wenig geändert. Die Erlöse nahmen zwar um 18% zu, nach Ausschaltung der Preisveränderungen bleibt jedoch nur ein realer Umsatzzuwachs von etwa 1%¹⁾. Der Verkauf von *Tabakwaren* hat bei unveränderten Preisen wert- und mengenmäßig um 6% zugenommen. Diese Absatzsteigerung ging vorwiegend zu Lasten des Schwarzen Marktes, der stark an Bedeutung verlor. Der Gesamtkonsum an Tabakwaren ist, abgesehen von einer Nachfrageverschiebung zu Gunsten besserer Sorten²⁾ und einem etwas höheren Zigarrenverbrauch kaum gestiegen.

¹⁾ Die Mengenumsätze des Lebensmitteleinzelhandels sind allerdings weniger gestiegen als der gesamte Nahrungsmittelkonsum (siehe Abschnitt Ernährung), da Fleisch und Milch, deren Absatz stärker zugenommen hat, in den erfaßten Betrieben nicht oder nur in geringem Umfang verkauft werden. Außerdem erstreckt sich das Sortiment der meldenden Firmen auch auf Kaffee und Kakao, deren Verbrauch etwas abgenommen hat.

²⁾ Der durchschnittliche Zigarettenpreis ist von 23'6 Groschen im Jahre 1951 auf 24'2 Groschen im Jahre 1952 gestiegen.

Umsätze von Tabakwaren¹⁾

Jahr	Zigaretten	Zigarren	Rauch-	Schnupf-	Umsätze insg. Mill. S
	Mill. Stück		tabak	tabak	
1949	4.781'0	60'0	1.276'6	27'1	1.369'0
1950	5.952'7	57'8	1.443'5	25'6	1.585'9
1951	6.609'2	66'4	1.448'1	24'2	1.757'2
1952 ²⁾	6.913'1	72'3	1.387'8	22'9	1.879'1
1952 in % von 1951	104'6	108'9	95'8	94'6	106'9

¹⁾ Nach Angaben der Austria Tabakwerke A. G. Die Jahresergebnisse 1949 bis 1951 wurden nachträglich korrigiert und weichen daher von der Summe der Monatsdaten, die vom Institut in seinen laufenden Berechnungen verwendet werden, etwas ab. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Branchen hat die Umsatzstruktur im Jahre 1952 zu Gunsten von Lebensmitteln verschoben. Während in den Jahren 1949 bis 1951 48% bis 49% der Einzelhandelsumsätze auf Lebensmittel entfielen, waren es im Jahre 1952 bereits 53%. Gleichzeitig sank der Anteil von Textilien von 18% bis 20% auf 15% und der von Möbeln und Wohnbedarf von 9% bis 10% auf 8%. Auf Schuhe entfielen 7% der Gesamtumsätze gegenüber 8% im Vorjahr. Das Gewicht der meisten übrigen Gruppen hat sich gegenüber 1951 kaum verändert.

Diese Strukturverschiebungen gehen jedoch zum Teil darauf zurück, daß sich die Preise der einzelnen Warengruppen verschieden entwickelt haben. Nach Ausschaltung der Preisveränderungen hat sich der Anteil der Lebensmittelumsätze seit 1949 nur wenig geändert, dagegen ist das Gewicht der Tabakwaren, vor allem infolge der erwähnten Verlagerung der Käufe auf den legalen Markt, von 12% auf 17% gestiegen. Die auf Textilien sowie Möbel und Wohnbedarf entfallenden Quoten sind gegenüber 1951 etwas weniger gesunken als auf Grund der Wertumsätze.

Anteil der einzelnen Warengruppen an den Gesamtumsätzen im Einzelhandel¹⁾

	1948	1949	1950 in % a) absolut	1951	1952
Lebensmittel	48	48	49	48	53
Tabakwaren	12	8	8	7	7
Textilien	16	20	18	18	15
Schuhe	4	6	7	8	7
Möbel und Wohnbedarf	8	9	9	10	8
Sonstiges	12	9	9	9	10
			b) preisbereinigt		
Lebensmittel	48	42	43	42	43
Tabakwaren	12	12	15	16	17
Textilien	16	20	18	17	15
Schuhe	4	5	5	6	6
Möbel und Wohnbedarf	8	10	9	9	8
Sonstiges	12	11	10	10	11

¹⁾ Schätzung.

Aus der Struktur der Einzelhandelsumsätze lassen sich allerdings nur beschränkt Rückschlüsse auf die Struktur des gesamten privaten Konsums ziehen, da etwa ein Drittel aller Konsumausgaben nicht über

den Einzelhandel geht. Immerhin geht auch aus diesem Ausschnitt aus dem privaten Konsum deutlich hervor, daß sich die Dringlichkeitsskala der Bedürfnisse im Laufe der Jahre stark gewandelt hat. In den ersten Nachkriegsjahren konzentrierte sich die Nachfrage vor allem auf Nahrungsmittel; ihr Anteil am Umsatzvolumen war daher ungewöhnlich hoch. In den Jahren 1949 und 1950 verlagerte sich die Nachfrage stärker auf Textilien und Haushaltsgegenstände, im Jahre 1951 auf Schuhe. Diese einander sich ablösenden Verbrauchswellen wurden allerdings vielfach durch spekulative Einflüsse überlagert oder unterbrochen. In jüngster Zeit scheint sich die Nachfrage wieder stärker den gehobeneren und elastischeren Bedürfnissen zuzuwenden. Dafür sprechen nicht nur die relativ günstigen Mengenumsätze der unter „Sonstiges“ zusammengefaßten minderwertigen Waren, sondern auch der gesteigerte Besuch von Kino und Theater (nur Bundestheater) sowie die stärkere Beanspruchung von Verkehrsleistungen und Reisearrangements.

Ähnlich wie in den Vorjahren haben auch im Jahre 1952 die Wertumsätze in den Konsumgenossenschaften (+20%) und den Warenhäusern (+10%) stärker zugenommen als im Fachhandel (+5%). Dadurch hat sich der Anteil dieser Großunternehmungen an den gesamten Einzelhandelsumsätzen weiter erhöht. Das starke Vordringen der Konsumgenossenschaften ist teils auf die Errichtung neuer, vielfach ganz modern eingerichteter Abgabestellen¹⁾ zurückzuführen, teils aber auch darauf, daß sich die Lebensmittelumsätze, die im Sortiment der Konsumgenossenschaften ein sehr hohes Gewicht haben, im Jahre 1952 besser entwickelten als die der meisten übrigen Waren. Außerdem sind sowohl Konsumgenossenschaften als auch Warenhäuser infolge günstigerer Kosten- und Preisverhältnisse (vertikale Betriebszusammenschlüsse), intensiverer Werbung, großzügiger Kreditgewährung vielfach auch wettbewerbsmäßig gegenüber dem Fachhandel im Vorteil.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Entwicklung der Beschäftigung

Im Jahre 1952 war es erstmals seit Kriegsende ein ernstes wirtschaftspolitisches Problem, die Beschäftigung aufrechtzuerhalten und die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Die Beschäftigung war von 1945 bis 1951 ständig gestiegen, sank aber im

¹⁾ Die Zahl der Konsumgenossenschaftsfilialen, die in den Jahren 1947 bis 1951 von 1.215 auf 1.358 gestiegen war, erhöhte sich bis Ende 1952 auf 1.388, darunter einige Selbstbedienungsläden.

Jahre 1952 um 45.200 Personen oder 2·3% auf 1,939.100 (im Monatsdurchschnitt), d. h. auch unter den Stand der Jahre 1949 und 1950. Gleichzeitig versiegte der Zustrom neuer Arbeitskräfte, der in den Jahren 1950 und 1951 1·5% und im Jahre 1949 noch 3·5% betragen hatte.

Angebot an unselbständigen Arbeitskräften

Jahr	Beschäftigte	Arbeitslose	Zusammen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1948.....	1.919'2	54'6	1.973'8	—
1949.....	1.944'7	100'1	2.044'8	+ 71'0
1950.....	1.946'9	129'0	2.075'9	+ 31'1
1951.....	1.984'3	117'7	2.102'0	+ 26'1
1952.....	1.939'1	158'0	2.097'1	— 4'9

Die Beschäftigung verminderte sich vor allem durch die Landflucht und den Konjunkturrückschlag in der gewerblichen Wirtschaft. Die Landflucht, die seit Kriegsende vor sich geht, hielt auch im Jahre 1952 an, wenn sich auch ihr Tempo verlangsamt hat. Die Zahl der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft sank i. J. 1952 nur noch um 7.600 auf 209.300 (während sie i. J. 1950 noch um 13.700 und i. J. 1951 um 10.000 zurückgegangen war). Die Landflucht ist jedoch zum Teil nur deshalb abgeflaut, weil sich die Arbeitsmöglichkeiten in der Stadt und besonders in der Bauwirtschaft vermindert haben. Ein Konjunkturanstieg könnte daher die Landflucht wieder verstärken.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in Industrie, Gewerbe und Handel ging im Jahre 1952 um 35.900 auf 1,464.300 zurück. Da sie aber im Vorjahr um 42.200 gestiegen war, lag sie im Jahre 1952 noch immer etwas höher als in den Jahren 1949 und 1950.

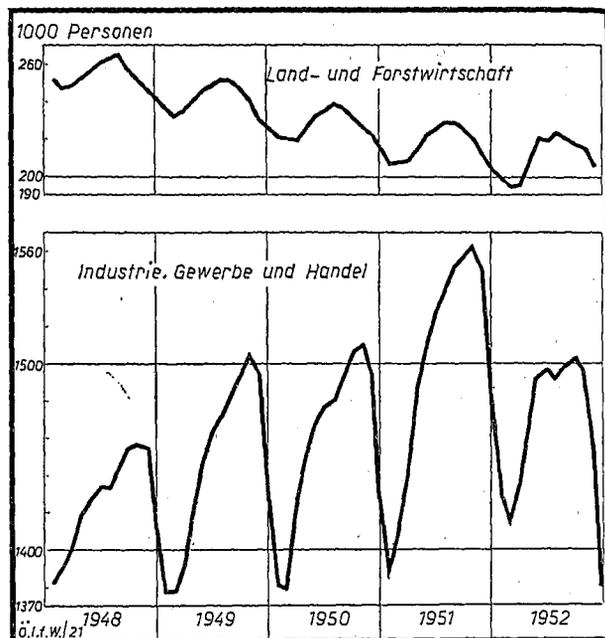
Die unselbständig Beschäftigten in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel

Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Industrie, Gewerbe u. Handel	Insgesamt ¹⁾
a) Beschäftigtenstand			
1948.....	253'4	1.425'4	1.919'2
1949.....	240'6	1.447'0	1.944'7
1950.....	226'9	1.458'0	1.946'9
1951.....	216'9	1.500'2	1.984'3
1952.....	209'3	1.464'3	1.939'1
b) Veränderung gegenüber dem Vorjahr			
1949.....	— 12'8	+ 21'6	+ 25'5
1950.....	— 13'7	+ 11'0	+ 2'2
1951.....	— 10'0	+ 42'2	+ 37'4
1952.....	— 7'6	— 35'9	— 45'2

¹⁾ Einschließlich der Bediensteten öffentlicher Körperschaften und der Bundesbahnen.

Ein Vergleich der Jahresdurchschnitte verschleiern jedoch die rapide Verschlechterung der Beschäftigungslage im Verlaufe des Jahres 1952. Diese

Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft und in Industrie, Gewerbe und Handel
(Normaler Maßstab; 1.000 Personen)



Der Beschäftigungsrückgang im Jahre 1952 setzte sich aus zwei Komponenten zusammen. Einerseits nahm die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft ab. Dies war bloß die Fortsetzung eines seit Kriegsende abnehmenden Trends, der 1952 sogar schwächer wurde. Andererseits kam 1952 ein Rückgang der Beschäftigung in Industrie und Gewerbe hinzu, die bis 1951 eine steigende Tendenz hatte.

tritt erst klar hervor, wenn man das Jahr 1952 quartalsweise mit den Vorjahren vergleicht. Während die Beschäftigung im I. Quartal 1952 noch den für dieses Quartal höchsten Stand seit 1945 erreichte, war sie in den beiden folgenden Quartalen gegenüber den Vorjahren schon erheblich niedriger und blieb im IV. Quartal mit 1,916.900 Beschäftigten nicht nur hinter dem Stand der Jahre 1949 bis 1951, sondern auch des Jahres 1948 zurück.

Die Mehr- bzw. Minderbeschäftigung im Jahre 1952 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1949 bis 1951
(Monatsdurchschnitt in 1.000 Personen)

Quartal			
I.	II.	III.	IV.
+ 13'1	+ 0'1	— 24'9	— 66'6

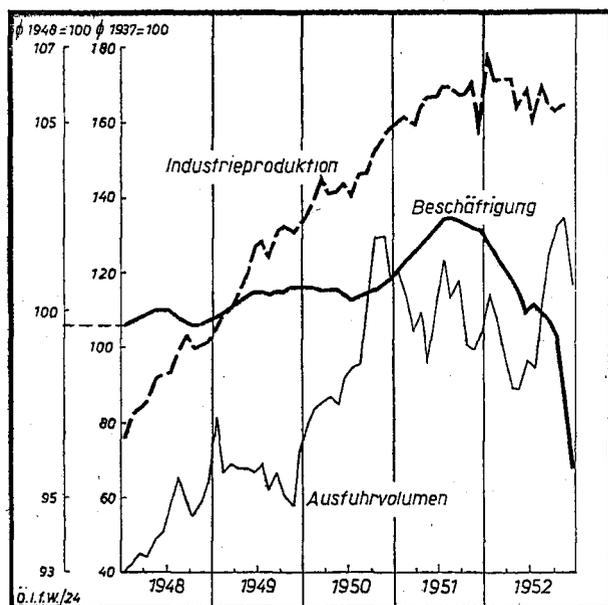
Die Beschäftigung in den Jahren 1948 bis 1952 nach Quartalen

Jahr	Quartal			
	Monatsdurchschnitte in 1.000 Personen			
1948.....	1.877'2	1.920'6	1.945'2	1.934'0
1949.....	1.870'3	1.946'5	1.990'5	1.971'5
1950.....	1.874'7	1.955'7	1.991'4	1.965'8
1951.....	1.886'2	1.994'6	2.043'3	2.013'2
1952.....	1.890'2	1.965'7	1.983'5	1.916'9

Diese Verschlechterung der Beschäftigungslage im Jahre 1952 geht auf das Zusammentreffen einer Reihe ungünstiger Faktoren zurück. Die Beschäftigungszunahme hielt schon Mitte 1949 nicht mehr an und ging in der ersten Hälfte 1950 sogar leicht zurück. Der Ausbruch des Koreakrieges änderte aber rasch die Situation. Die Ausfuhr stieg rapid und die wachsende Industrieproduktion ließ auch die Beschäftigung, wenn auch weniger stark, steigen. Dank einer regen Investitions- und Bautätigkeit¹⁾ und einer erheblichen Kreditausweitung²⁾ hielt der Aufschwung von Produktion und Beschäftigung bis in den Herbst 1951 an, obwohl die Ausfuhr schon seit Beginn des Jahres Anzeichen einer sinkenden Tendenz erkennen ließ. Im Herbst 1951

Beschäftigung, Produktion und Ausfuhr¹⁾

(Normaler Maßstab; ϕ 1948=100; ϕ 1937=100)



¹⁾ Saisonbereinigte Werte.

Die Beschäftigung, die sich nach einem leichten Rückgang im Herbst 1948 ein wenig ausdehnte, nahm nach dem Ausbruch des Koreakonfliktes im Anschluß an eine starke Ausfuhr- und Produktionsausweitung stärker zu. Diese Zunahme dauerte bis in den Herbst 1951, obwohl die Exportkonjunktur schon seit Beginn des Jahres abzuklingen begann. Aber die Industrieproduktion stieg zunächst infolge einer regen Bau- und Investitionstätigkeit noch weiter an. Erst als im Herbst 1951 zum Exportrückgang auch eine Einschränkung des Bauvolumens und eine strengere Kreditpolitik hinzukamen, wurde die Produktionsentwicklung stationär und die Beschäftigung begann zu sinken, zunächst langsam und dann, im Laufe des Jahres 1952, in beschleunigtem Maße.

¹⁾ Das Bauvolumen stieg (gemessen in festen Preisen) von 1950 auf 1951 um etwa 14%.

²⁾ Das Kreditvolumen stieg von 10,7 Mrd. S am 31. Dezember 1950 auf 15,3 Mrd. S am 31. Dezember 1951.

jedoch stockte auch der Produktionsaufschwung und die Beschäftigung ging — zuerst allmählich und dann, im Laufe des Jahres 1952, immer rascher — zurück. Zum Exportrückgang gesellten sich nun die Textilkrise, die Einschränkung des Bauvolumens³⁾, die erhöhte Spartätigkeit der Konsumenten und schließlich eine Kreditverknappung, die neue Investitionsvorhaben erschwerte und stärkere Rationalisierungsmaßnahmen erzwang. Diese dürften die Großbetriebe gegenüber den Kleinbetrieben begünstigt haben, da unter den Beschäftigten in Industrie, Gewerbe und Handel zwar die Zahl der Angestellten im Jahre 1952 mit 362.000 den weitaus höchsten Nachkriegsstand erreichte⁴⁾, die Zahl der Arbeiter aber mit 1.102.300 trotz der höheren Produktion unter dem Stand der drei Vorjahre blieb.

Arbeiter und Angestellte in Industrie, Gewerbe und Handel

Jahr	Arbeiter	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Angestellte	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1948.....	1.099'6	—	325'8	—
1949.....	1.120'3	+ 20'7	326'6	+ 0'8
1950.....	1.124'7	+ 4'4	333'3	+ 6'7
1951.....	1.154'2	+ 29'5	346'0	+ 12'7
1952.....	1.102'3	— 51'9	362'0	+ 16'0

Zu Jahresende wurde die Lage wieder etwas günstiger; so nahm, der Export durch Ausweitung der Kopplungslisten im letzten Quartal stark zu und die Textilkrise überwand nach Abbau der Lager ihren Tiefpunkt. Die geringe Investitions- und Bautätigkeit, die vorsichtige Kreditpolitik und Rationalisierungsmaßnahmen drücken aber weiter die Beschäftigung. Falls jedoch die günstige weltwirtschaftliche Lage anhält, scheint es dennoch wahrscheinlich, daß sich die Beschäftigung im Jahre 1953 wieder bessern wird, wenn sie auch den Stand des Jahres 1951 kaum sobald wieder erreichen dürfte.

Die Berufsstruktur der Beschäftigten hat der Konjunkturrückschlag nur wenig geändert, da fast alle Wirtschaftszweige getroffen wurden. Dennoch hat sich die Beschäftigung in einigen Industriezweigen überdurchschnittlich vermindert und in anderen sogar noch ausgedehnt. Vor allem sind die Grundindustrien (Bergbau, Eisen- und Metallindustrie, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung) durch die starke, auch im Jahre 1952 noch lebhaftete Investitionstätigkeit gefördert und vom Exportrückschlag

³⁾ Das Bauvolumen ging im Jahre 1952 um mehr als 5% zurück.

⁴⁾ Besonders stieg die Zahl der Angestellten im Handel und Geldwesen.

wenig oder gar nicht betroffen worden; der wachsende Fremdenverkehr begünstigte das Hotel-, Gast- und Schankgewerbe¹⁾ und schließlich stieg die Beschäftigung in den Dienstleistungsgewerben (Handel, Geldverkehr und Versicherung) und im öffentlichen Dienst²⁾.

Dagegen sank die Beschäftigung überdurchschnittlich in der Land- und Forstwirtschaft, in der Bekleidungsindustrie, im Verkehr, in den Haushaltungsberufen und (seit 1951) im Baugewerbe. Während die Gesamtbeschäftigung am 1. August 1952 nahezu gleich hoch war (+4.000) wie am 1. August 1950, war die Zahl der Beschäftigten in den fünf genannten schrumpfenden Wirtschaftszweigen um etwa 50.000 niedriger, in den angeführten sieben expandierenden Zweigen um etwa 50.000 größer.

Ausweitung und Schrumpfen der Beschäftigung in verschiedenen Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweige	1950		1951		1952	
	1.000 Personen	% der Gesamtbeschäftigung	1.000 Personen	% der Gesamtbeschäftigung	1.000 Personen	% der Gesamtbeschäftigung
Ausweitung						
Bergbau, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, Eisen- u. Metallindustrie, Hotel-, Gast- u. Schankgewerbe, Handel, Geldverkehr, verschiedene gewerbliche Dienstleistungen und öffentl. Dienst	854'0	43'1	892'2	43'8	906'2	45'8
Schrumpfung						
Land- und Forstwirtschaft, Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, Verkehr, Haushaltung	703'7	35'5	697'6	34'1	654'7	33'0
Beschäftigte insgesamt	1.977'9		2.039'5		1.981'8	

In den übrigen Branchen blieb die Beschäftigung in den Jahren 1950 bis 1952 verhältnismäßig stabil oder stieg im Jahre 1951 und fiel im Jahre 1952 wieder auf das 1950er-Niveau zurück (wie z. B. in der Textil-, Stein- und Ton-, Holzindustrie und chemischen Industrie).

Im Jahre 1952 waren durchschnittlich 640.500 Frauen beschäftigt, um 15.000 weniger als im Jahre 1951; ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung war mit einem Drittel gegenüber dem Vorjahr unverändert. Die Zahl der beschäftigten Frauen sank vor allem in

¹⁾ Dies gilt allerdings nur für die Saisonmonate.

²⁾ Dies dürfte auf eine verstärkte Nachfrage nach Dienstleistungen zurückzuführen sein und darauf, daß Rationalisierungen im Bereich der Dienstleistungsgewerbe nur beschränkt möglich sind.

Die Struktur der Beschäftigung (Unselbständig Beschäftigte am 1. August)

	1950		1951		1952	
	1.000 Personen	%	1.000 Personen	%	1.000 Personen	%
Land- u. Forstwirtschaft	235'7	11'9	225'2	11'0	218'6	11'0
Bergbau	38'3	1'9	38'7	1'9	40'1	2'0
Elektrizitäts-, Gas- u. Wasserversorgung ..	16.3	0'8	17'9	0'9	18'7	0'9
Stein-, Ton u. Glasindustrie	49'1	2'5	54'1	2'7	50'2	2'5
Baugewerbe	204'3	10'3	211'8	10'4	194'0	9'8
Eisen- u. Metallind. .	256'0	12'9	269'8	13'2	270'6	13'7
Holzindustrie	74'7	3'8	79'4	3'9	72'8	3'7
Lederindustrie	11'1	0'6	11'3	0'6	10'6	0'5
Textilindustrie	84'4	4'3	96'2	4'7	82'5	4'2
Bekleidungsindustrie	69'2	3'5	68'3	3'3	58'0	2'9
Papierindustrie	29'8	1'5	32'5	1'6	31'2	1'6
Graphische Industrie	21'2	1'1	22'5	1'1	22'1	1'1
Chemische Industrie	37'5	1'9	42'4	2'1	39'6	2'0
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	83'0	4'2	83'2	4'1	82'3	4'2
Hotel-, Gast- u. Schankgewerbe	39'7	2'0	42'1	2'1	44'3	2'2
Handel	118'4	6'0	128'3	6'3	132'6	6'7
Verkehr	145'2	7'3	145'1	7'1	140'8	7'1
Geldverkehr, Privatversicherung	20'2	1'0	22'3	1'1	24'2	1'2
Sonstige gewerbliche Dienstleistungen u. öffentl. Dienst	365'1	18'5	373'1	18'3	377'7	19'1
Haushaltung	49'3	2'5	47'2	2'3	43'3	2'2
Hauswartung	29'4	1'5	28'1	1'4	27'6	1'4
Insgesamt	1.977'9	100'0	2.039'5	100'0	1.981'8	100'0

der Land- und Forstwirtschaft (um 4.200 vom 1. August 1951 bis 1. August 1952) und in Industrie und Gewerbe [um 21.700, hier vor allem bei der Textil- (- 10.600) und Bekleidungsindustrie (- 6.100)], nahm aber in den Dienstleistungsgewerben (um 8.800) zu.

Der Zustrom weiblicher Arbeitskräfte, der nach der Währungsreform einsetzte und noch im Jahre 1951 3% der weiblichen Beschäftigten und Arbeitslosen betrug, kam 1952 zum Stillstand. Das Angebot weiblicher Arbeitskräfte war mit 704.000 gleich hoch wie im Jahre 1951.

Beschäftigung und Arbeitsangebot nach dem Geschlecht

		1950	1951	1952
		Beschäftigte in 1.000 Personen	männl. 1.311'8 weibl. ¹⁾ 635'1	1.329'0 655'3
Frauenbeschäftigung in % d. Gesamtbeschäftigung		32'6	33'0	33'0
Arbeitskräfteangebot (Beschäftigte + Arbeitslose) in 1.000 Personen	männl. 1.393'0 weibl. ¹⁾ 682'9	1.398'1 703'8	1.393'2 703'8	
Weibl. Arbeitskräfteangebot in % des Gesamt-arbeitskräfteangebotes		32'9	33'5	33'6

¹⁾ Teilweise geschätzt.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit, die im Jahre 1951 zurückgegangen war, stieg im Jahre 1952 wieder und erreichte mit einem Jahresdurchschnitt von 158.000 den höchsten Stand der Nachkriegszeit. Einschließlich der vorgemerkten Lehrstellensuchenden ergibt dies über

170.000 Arbeitslose, ein Stand, der nicht weit hinter dem von 1929 (192.000) zurückbleibt, aber noch fast um die Hälfte niedriger ist als der im Jahre 1937 mit 321.000¹⁾. Die Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr wurde im Laufe des Jahres 1952 immer ausgeprägter. Während im Jänner 1952 die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat noch um 23.500 geringer war, lag sie im März schon um 29.100 höher, im Juni um 38.000, im September um 48.000 und im Dezember um 96.900.

Die Arbeitslosigkeit nahm im Durchschnitt des Jahres 1952 um 40.300 zu; davon waren 25.500 Männer und 14.800 Frauen. Während in den Vorjahren infolge des starken Frauenzustromes stets die Frauenarbeitslosigkeit relativ und zum Teil sogar absolut stärker zugenommen hatte als die Männerarbeitslosigkeit, stieg diesmal die Zahl der arbeitslosen Frauen nur um 31% (auf 63.300), die der arbeitslosen Männer aber um 37% (auf 94.600); die Gesamtarbeitslosigkeit stieg um 34%.

Arbeitslosigkeit

Jahr	Vorgemerkte Stellensuchende			Veränderung gegenüber dem Vorjahr
	männlich	weiblich	insgesamt	
Monatsdurchschnitte in 1.000 Personen				
1948.....	37'7	17'0	54'6	—
1949.....	67'5	32'6	100'1	+ 45'5
1950.....	81'2	47'8	129'0	+ 28'9
1951.....	69'1	48'5	117'7	— 11'3
1952.....	94'6	63'3	158'0	+ 40'3

Niedrigster und höchster Stand der Arbeitslosigkeit

Jahr	Niedrigster	Höchster	Differenz
	Stand 1.000 Personen		
1948/49.....	51'7	138'7	87'0
1949/50.....	71'7	196'4	124'7
1950/51.....	88'1	220'8	132'7
1951/52.....	68'3	215'1	146'8
1952/53.....	115'8	285'3	169'5

Der Schwerpunkt der Arbeitslosigkeit liegt nach wie vor in Wien mit 38% aller Arbeitslosen. Dennoch hat sich die Arbeitslosigkeit in Wien gegenüber dem Jahre 1951 weniger vermehrt als in den anderen Bundesländern (Steiermark und Kärnten ausgenommen). Relativ am stärksten — auf mehr als das Zweieinhalbfache — stieg die Arbeitslosigkeit in Vorarlberg, das allerdings bis 1951 keine nennenswerte Arbeitslosigkeit gehabt hatte; im Burgenland und in Tirol stieg die Arbeitslosigkeit um die Hälfte.

¹⁾ In den Daten für 1929 und 1937 sind die vorgemerkten Lehrstellensuchenden ebenfalls enthalten. Allerdings wurde i. J. 1937 ein großer Teil der Arbeitslosen nicht statistisch erfaßt; die gesamte Arbeitslosigkeit war daher damals erheblich höher und dürfte 500.000 bis 600.000 betragen haben. (Siehe Monatsbericht Nr. 2 Jg. 1938, S. 45.)

Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Arbeitslosigkeit tritt am deutlichsten im Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtzahl der unselbständigen Erwerbspersonen (Beschäftigte plus Arbeitslose) hervor. Danach gemessen gibt es drei scharf unterscheidbare Zonen: Das östliche Österreich mit der höchsten Arbeitslosenrate — 9 bis 10% in Wien und Niederösterreich und 20% im Burgenland —, Salzburg und Vorarlberg mit einer Arbeitslosenrate von 3%, und die restlichen Bundesländer mit einer Arbeitslosigkeit von 6 bis 7%.

Kärnten, Tirol und das Burgenland hatten im Jahre 1952 eine höhere Arbeitslosigkeit als im Jahre 1929, im Burgenland war sie auch höher als im Jahre 1937.

Die regionale Verteilung der Arbeitslosigkeit

Bundesländer	Stellensuchende		Zunahme gegenüber 1951 %	Arbeitslosigkeit in Prozent aller unselbständigen Erwerbspersonen
	Ø 1952 in 1.000 Pers.	%		
Wien	60'3	38'2	27'3	9'0
Niederösterreich	30'2	19'1	44'6	9'8
Steiermark	19'6	12'4	23'4	6'4
Kärnten	9'0	5'7	21'8	6'9
Oberösterreich	19'4	12'3	43'1	6'3
Salzburg	3'4	2'2	34'3	3'3
Tirol	6'8	4'3	48'7	6'1
Vorarlberg	1'8	1'1	161'4	2'8
Burgenland	7'4	4'7	56'4	20'3
Insgesamt	157'9	100'0	34'2	7'8

Auf dem Lehrstellenmarkt hat sich die Lage im Jahre 1952 neuerlich etwas gebessert. Die Zahl der stellensuchenden Lehrlinge sank um 400 auf 12.600 — der Rückgang beschränkte sich allerdings auf die männlichen Lehrstellensuchenden — und die Zahl der offenen Lehrstellen stieg um 400 auf 6.000. Die Zahl der stellensuchenden Lehrlinge pro offene Stelle fiel von 3'4 im Jahre 1950 und 2'3 im Jahre 1951 auf 2'1 im Jahre 1952. Bei den Mädchen lag diese Andrangsziffer allerdings auch im Jahre 1952 mit 5'3 noch sehr hoch; bei den männlichen Lehrstellensuchenden betrug sie 1'5.

Die leichte Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt hat jedoch die Verhältnisse in der Lehrlingsfrage nicht grundlegend geändert und die Aussichten für die Unterbringung der geburtenreichen Jahrgänge 1939 bis 1941 (und darüber hinaus) sind nach wie vor ungünstig. Der Rückgang der Lehrstellensuchenden im Jahre 1952 dürfte zum Teil auf eine verminderte Vorsprache der Jugendlichen beim Arbeitsamt zurückzuführen sein. Die Zahl der durch das Arbeitsamt besetzten Lehrstellen ist jedenfalls im Jahre 1952 nicht mehr gestiegen, sondern um 200 auf 3.300 (im Monatsdurchschnitt) zurückgegangen.

Der Arbeitsmarkt für Lehrlinge

		Monatsdurchschnitt		
		1950	1951	1952
Vorgemerkte Lehrstellensuchende	männl.	9.572	8.420	7.971
	weibl.	5.258	4.556	4.594
	zus.	14.830	12.976	12.565
Offene Lehrstellen	männl.	3.683	4.872	5.151
	weibl.	650	759	869
	zus.	4.333	5.631	6.020
Andrangsziffer ¹⁾	männl.	2'6	1'7	1'5
	weibl.	8'1	6'0	5'3
	zus.	3'4	2'3	2'1
Besetzte Lehrstellen	männl.	2.461	2.508	2.364
	weibl.	906	956	933
	zus.	3.367	3.464	3.297

¹⁾ Zahl der Lehrlinge pro offene Lehrstelle.

Verkehr und Fremdenverkehr

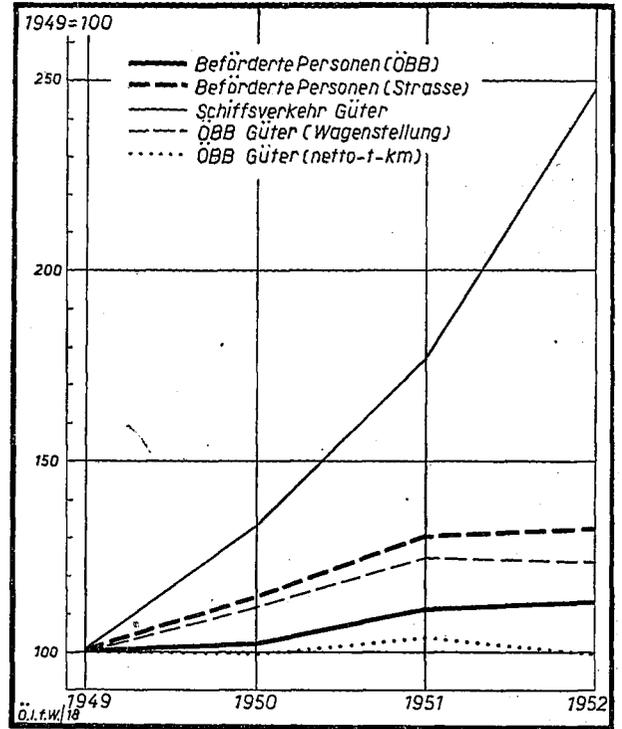
Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Die Verkehrsleistungen waren in den letzten Jahren allgemein gestiegen¹⁾. Da der Bahn- und der Straßenverkehr bereits im Jahre 1949 einen hohen Leistungsstand erreicht hatten, war ihre Ausweitung geringer als die von Schifffahrt und Luftfahrt, die erst ab 1950/51 verkehrswirtschaftlich bedeutsam wurden, dann aber ihre Leistungen sprunghaft steigern konnten. Allerdings erbringen Schiffs- und Luftverkehr auch jetzt nur einen sehr bescheidenen Teil der Gesamtleistung (Schifffahrt ca. 5% der Bahnleistung in t). Der Bahnverkehr hat in den letzten Jahren gegenüber den anderen Verkehrssparten – insbesondere dem Straßenverkehr – relativ an Bedeutung verloren. Während der Personenverkehr auf der Straße von 1949 auf 1952 um 33 Mill. Personen (auf 131 Mill.) zunahm (entgeltlicher Überlandverkehr), wurden mit der Bahn nur um 15 Mill. Personen mehr befördert (ca. 126 Mill.). Berücksichtigt man auch den Privatverkehr, so ist die Schiene von der Straße bereits erheblich überflügelt worden. Auch im Güterverkehr hat, bei allgemein geringerer Leistungssteigerung, der Straßenverkehr stärker zugenommen als der Bahnverkehr, wengleich die Leistung des Straßenverkehrs hier nur zirka 36% der Bahnleistung (in Netto-t-km) beträgt.

Im Jahre 1952 war die Verkehrsentwicklung in den einzelnen Verkehrssparten unterschiedlich. Der Güterverkehr nahm bei den Bundesbahnen ab, stagnierte im Straßenverkehr und erhöhte sich im Schiffs- und Luftfrachtverkehr. Durch das Übergewicht des Bahnverkehrs war das insgesamt beförderte Gütervolumen leicht rückläufig, wobei der Rückgang erst ab Jahresmitte eintrat, während im 1. Halbjahr 1951 der steigende Trend noch anhielt. Der Personenverkehr hat sich in allen Verkehrszweigen weiter belebt;

¹⁾ Der leichte Konjunkturrückgang im Jahre 1950 wirkte sich nur im Güterverkehr der Bahn aus, während die übrigen Verkehrssparten nahezu unbeeinflusst blieben.

Entwicklung des Personen- und Güterverkehrs
(Normaler Maßstab; 1949=100)



Die Verkehrsleistungen sind in den Jahren 1949 bis 1952 allgemein gestiegen; während sich jedoch der leichte konjunkturelle Rückschlag im Jahre 1950 nur im Güterverkehr der ÖBB bemerkbar machte, wurden von der Baisse im Herbst 1952 alle Verkehrssparten, wengleich auch unterschiedlich, erfaßt. In der langjährigen Verkehrsentwicklung ist sowohl im Personen- wie Güterverkehr der rückläufige Anteil der Bundesbahnen an der gesamten Verkehrsleistung bemerkenswert.

die Beförderungsleistung übersteigt alle Jahresergebnisse seit Ende des ersten Weltkrieges. Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr halten sich jedoch – außer dem Schiffsverkehr – in ziemlich engen Grenzen.

Eisenbahnverkehr

Die Betriebs- und Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen waren im Jahre 1952, nach einer ununterbrochenen Zunahme seit Kriegsende bis 1951, zum erstenmal rückläufig. Da auch im ersten Halbjahr 1952 der steigende Trend noch anhielt, wirkte sich die ungünstige Entwicklung seit Jahresmitte im Jahresergebnis nicht so stark aus. Der Rückgang gegenüber 1951 beträgt bei den einzelnen Leistungsgrößen (Wagenachs-, Netto-t-km und Wagenstellungen) nur bis zu 4%; die Leistungen des zweiten Halbjahres sanken dagegen im Vergleich zur gleichen Zeit des Jahres 1951 bis zu 14%. Da die Summe der jährlichen Ein-, Aus- und Durchfuhrleistung zugenommen hat (Tonnage um 4'3%) – in der zweiten

Jahreshälfte sank sie allerdings unter den Vergleichsstand 1951 —, beruht der Verkehrsrückgang ausschließlich auf einer Abschwächung des Binnenverkehrs.

Verkehrsleistungen der ÖBB

	1949	1950	1951	1952	1952 in % von	
					1951	1937
in Millionen						
Güterverkehr						
Zugs-km	22'8	23'0	22'1	22'5	101'8	113'1
Wagenachs-km	1.406'1	1.387'0	1.374'4	1.350'2	98'2	126'0
Netto-t-km	6.319'2	6.291'6	6.579'6	6.297'9	95'7	147'6
dav. Transit	1.258'8	1.040'4	784'8	781'0	99'5	.
Wagenstellungen ¹⁾ ...	4.642'0	5.207'0	5.791'0	5.759'0	99'4	120'6
Beförderte Güter(t ²⁾)	34'5	35'9	39'1	.	.	.
Personenverkehr						
Zugs-km	30'5	34'7	36'3	38'7	106'6	108'9
Wagenachs-km	601'1	613'0	622'3	664'2	106'7	119'7
Beförderte Personen .	111'1	113'8	123'7	.	.	.

¹⁾ Arbeitstäglich. — ²⁾ Ohne Stückgut, Dienstgut, Militär- und Postverkehr, die jährlich ca. 4 bis 5 Mill. t betragen.

Die Wagenstellungen für die einzelnen Güterarten zeigen, daß vor allem weniger Baustoffe, Papier, Zellstoff und Zuckerrüben befördert wurden. Der Wagenbedarf für die übrigen Massengüter hat sich hingegen leicht erhöht (war aber ebenfalls im 2. Halbjahr durchschnittlich schwächer als 1951).

Wagenstellungen nach Güterarten¹⁾

(Voll- und Schmalspur)

	1951	1952	1951=100
	in 1.000		
Gesamt	1.816'8	1.814'5	99'9
davon			
Kohle, Koks	218'0	245'0	112'4
Holz	230'1	234'7	102'0
Baustoffe	273'4	240'8	88'1
Eisen, Metalle	115'0	124'9	108'6
Papier, Zellstoff	58'4	52'5	89'9
Erze	76'6	80'8	105'5
Kunstdünger	34'1	35'8	105'0
Nahrungsmittel	103'5	110'8	107'1
Stückgut	317'1	322'0	101'5
Sammelgut	44'6	44'9	100'7
Zuckerrüben	47'1	37'5	79'6
Andere	298'9	284'8	95'3

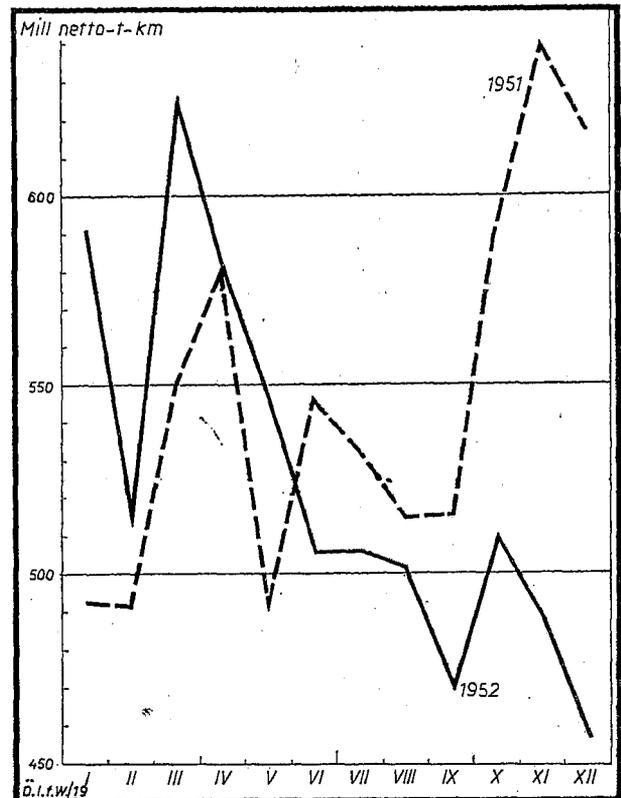
¹⁾ Binnenverkehr und Export.

Die Leistungen im Transitverkehr blieben mit 781 Mill. netto-t-km nahezu gleich hoch wie 1951 (785), waren jedoch um 38% bzw. 25% niedriger als in den Jahren 1949 und 1950. Die wirtschaftliche Abschwächung in den westlichen Nachbarstaaten hätte einen stärkeren Rückgang erwarten lassen. Andererseits hat der schwache Ost-West-Handel wie auch die schweizerische und deutsche Bahnkonkurrenz eine Belebung der österreichischen Durchfuhr verhindert. Innerhalb der einzelnen Transitrelationen sind nur die Transporte aus Italien und Jugoslawien stärker gestiegen.

Im Reiseverkehr der Bundesbahnen hat sich die konjunkturelle Abschwächung nicht bemerkbar ge-

Entwicklung des Güterverkehrs der ÖBB

(Normaler Maßstab; Mill. netto-t-km)



Die konjunkturelle Abschwächung im Jahre 1952 führte ab Jahresmitte zu einem ziemlich scharfen Leistungsrückgang im Güterverkehr der ÖBB. Der übliche Spitzenverkehr im Herbst war im Berichtsjahr nur schwach ausgeprägt und lag um rund 25% unter dem Vergleichsstand 1951. Die hohen Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr verhinderten jedoch einen stärkeren Rückgang des Jahresmittels.

macht. Die Zahl der verkauften Karten stieg von 1951 auf 1952 von 64'4 Mill. auf 65'8 Mill, so daß die Zahl der beförderten Personen schätzungsweise 126 Mill. erreichen dürfte gegen 123'7 im Jahre 1951. Die Zugs-kilometer erhöhten sich von 36'3 Mill. auf 38'7 Mill. Das gute Ergebnis beruht teilweise auf einem sehr lebhaften Reiseverkehr von und nach dem Ausland und dem starken Durchzugsverkehr Deutschland-Italien. Aber auch der Binnenverkehr war lebhafter als im Jahre 1951. Der Sommerverkehr wies diesmal zwar weniger ausgeprägte Spitzen als sonst auf, war aber von Mai bis September durchwegs gut. Im Juli wurde eine durchschnittliche Tagesleistung von 116.300, im August von 115.700 und in der ersten Septemberhälfte von 115.300 Reisezugkilometern erreicht. Aber auch die Mai- und Junileistungen waren mit 106.100 und 112.700 sehr gut. Zahlreiche Sonderveranstaltungen wie der Katholikentag, die diversen Messen, Festspiele usw. erforderten den Einsatz von Sonderzügen. Außer-

gewöhnlich stark war auch der Verkehr zu den Festtagen — so wurden zu Pfingsten von und nach Wien 800.000 Personen befördert — und der Wochenendverkehr, der es oft erforderte, daß Planzüge in zwei Teilen geführt werden mußten.

Die Verbesserungen im Reiseverkehr erstreckten sich vor allem auf den Ausbau der Kurswagenverbindungen, der internationalen Durchgangsverbindungen und des beim Publikum sehr beliebten Triebwagenverkehrs. Auch die Ausstattung der Reisewagen wurde weiter verbessert. Mehr Züge konnten aus betriebswirtschaftlichen Rücksichten nicht geführt werden, obwohl dies vor allem in der Hauptreisezeit erforderlich gewesen wäre.

Die wichtigste Rationalisierungsmaßnahme war die weitere *Elektrifizierung* des Streckennetzes. Durch die Fertigstellung der Abschnitte Villach—Arnoldstein und Amstetten—Wien wurde die elektrisch betriebene Strecke um 145 km auf 1.342 km erweitert, das sind 22% des Gesamtnetzes. Trotz insgesamt gesteigerter Betriebsleistung konnte infolge der Elektrifizierung sowie der vermehrten Verwendung von Diesellokomotiven der Betrieb der Dampfloks seit 1950 von 39'8 Mill. auf 36'9 Mill. Zugskilometer im Jahre 1952 eingeschränkt werden. Der Rückgang wäre noch stärker, wenn nicht die ungenügende Zahl von E-Loks den Einsatz von D-Loks auf der elektrischen Trasse notwendig machen würde. Die Kohlenersparnis durch den elektrischen Zugbetrieb betrug 1952 rund 690.000 t gegen 650.000 t im Jahre 1951; demgegenüber ist der Energieverbrauch von 324'7 Mill. kWh auf 342'7 kWh (+5'5%) gestiegen, mit einer Betriebsleistung von 7'3 Mrd. brutto-t-km, das sind 10'6% mehr als 1951.

Betriebsleistungen nach Antriebsarten

(in Zugskilometern)

Jahr	Dampfbetrieb		Elektr. Betrieb		Verbrennungsmotor	
	Mill.	%	Mill.	%	Mill.	%
1937	43'7	100'0	11'2	100'0	—	—
1949	37'0	84'7	14'3	127'7	1'97	100'0
1950	39'8	91'1	15'4	137'5	2'63	133'5
1951	37'1	84'9	17'7	158'0	3'62	183'8
1952	36'9	84'4	19'8	176'8	4'44	225'4

Im Elektrobaudienst wurden weitere Bahnkraftwerke, Übertragungsleitungen und Fahrleitungen fertiggestellt oder planmäßig weitergeführt. Von dem E-Lok-Bauprogramm konnten im Jahre 1952 weitere 12 Maschinen in Betrieb genommen werden; 38 Lokomotiven befinden sich noch im Bau.

Die Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebsdienst der ÖBB erstrecken sich auf personelle Einsparungen im Bahnhof-, Zugbegleit-, Sicherungs- und

Fernmeldedienst, auf die Auflassung oder Einschränkung stationärer Betriebsanlagen sowie die Einstellung unrentabler Personen- und Güterzüge. Diese Maßnahmen, die vielfach erst in der zweiten Jahreshälfte getroffen wurden, ersparten den ÖBB 31'3 Mill. Schilling und 614 Bedienstete¹⁾.

Die finanzielle Gebarung der ÖBB hat sich dank den Tarifierhöhungen vom Mai 1952 gegenüber dem Jahresabschluß 1951 etwas verbessert. Der Gesamtabgang ist mit 1.365'6 Mill. S um 12% niedriger als im Jahre 1951, die Betriebszahl sank von 140'3% auf 128'4%.

Finanzielle Gebarung der ÖBB

	1949	1950	1951	1952 ¹⁾
	Mill. S			
Ausgaben	1.914'9	2.524'4	3.658'3	4.275'6
Einnahmen	1.650'8	2.251'2	2.608'3	3.331'2
Betriebsabgang	264'1	273'2	1.050'0	944'4
Außerordentlicher Aufwand	516'5	505'6	500'1	421'2
Gesamtabgang	780'6	778'8	1.550'1	1.365'6
Betriebszahl ²⁾	116'0	112'1	140'3	128'4

¹⁾ Ausgaben in Prozent der Einnahmen in der Betriebsgebarung. — ²⁾ Vorläufige Ergebnisse.

Dennoch wurde der Voranschlag, der nur einen Gesamtabgang von 1.068'2 Mill. S vorsah, um 27'8% überschritten, da er mit einer Tarifierhöhung per 1. Jänner 1952 rechnete, die Maßnahmen jedoch erst ab 1. Mai wirksam wurden. Dadurch sind den ÖBB schätzungsweise 210 Mill. S Einnahmen entgangen, die das Defizit auf 1.155 Mill. S (8% über dem Voranschlag) vermindert hätten. Angesichts des Konkurrentenrückganges und der wachsenden Straßen- und Schifffahrtskonkurrenz ist somit der Gebarungserfolg relativ günstig. Freilich ist die absolute Höhe des Defizits sehr bedenklich. Abgesehen von beschränkten inneren Rationalisierungsmöglichkeiten liegt eine Korrektur jedoch außerhalb des Machtbereiches der Bundesbahnen und bedarf einer parlamentarischen Regelung, wie z. B. die Frage der Pensionslast und der sozialen Leistungen im Personenverkehr.

Straßenverkehr

Der Bestand an motorisierten Straßenfahrzeugen (einschließlich Traktoren und Zugmaschinen) hat im Jahre 1952 um 8'8% zugenommen. Damit ist der österreichische Fahrzeugpark auf fast das Dreifache von 1937 gestiegen. Die Zahl der Nutzlastanhänger erhöhte sich auf das 15fache, die der Zugmaschinen auf das 121fache. Die jährliche Zuwachsrate war etwas geringer als im Jahre 1951 (12'8%); insbesondere scheint bei den Lastkraftwagen, deren Zahl nur um

¹⁾ Siehe „Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebsdienst der ÖBB“, im Monatsbericht Nr. 11, Jg. 1951, S. 320.

1,3% stieg, eine gewisse Sättigung erreicht worden zu sein. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß sich speziell bei den Nutzlastfahrzeugen (ebenso Omnibussen) die Kapazität je Fahrzeug erhöht hat und außerdem die Kraftwagenbesitzer ihren Laderaum durch Anhänger vermehrten, deren Zahl im Jahre 1952 um 12,3% zunahm.

Stand der Kraftfahrzeuge

(31. Oktober 19..)

	1937 ¹⁾	1950	1951	1952	1952 in % von 1937	1951
Insgesamt	119.585	284.427	320.943	349.338	292'1	108'8
davon						
Personenwagen ²⁾	32.373	51.314	59.422	65.533	202'4	110'3
Omnibusse	2.392	3.269	3.521	3.626	151'6	103'0
Lastkraftwagen	13.817	43.870	46.262	46.882	339'3	101'3
Anhänger	2.223	25.528	30.685	34.465	1.550'4	112'3
Traktoren u. Zugmaschinen	234	17.763	21.944	28.421	12.145'7	129'5
Krafträder	65.481	136.830	152.935	164.102	250'6	107'3
davon						
Krafträder über 125 ccm		83.216	91.667	97.171		106'0

¹⁾ 30. September 1937. — ²⁾ Mit Autotaxi.

Die jährliche Zuwachsrate bei den Neuzulassungen fabriksneuer Fahrzeuge ist zwar auch gesunken (30,5% gegen 41,5% im Jahre 1951), jedoch um 14,7% weniger als die Zuwachsrate des Fahrzeugbestandes. So konnten ältere Fahrzeuge durch neue ersetzt werden. Allerdings ist diese Regenerierung in Höhe von 3,9% (10.071 Fahrzeuge) bei Pkw, Lkw und Motorrädern angesichts ihrer Überalterung sehr bescheiden; sie war bei Motorrädern und Lastkraftwagen am stärksten.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen¹⁾

	1950	1951	1952	Ersatz alter Fahrzeuge ²⁾	
				absolut	%
Motorräder	8.444	13.490	18.650	6.736	4'4
Personenwagen	4.919	6.311	7.084	839	1'4
Lastwagen	2.393	3.091	3.286	2.496	5'4
Zugmaschinen	3.435	4.274	6.432	³⁾ —	
Insgesamt	19.191	27.166	35.452	10.071	3'9

¹⁾ Kalenderjahr. — ²⁾ Berechnung abgestimmt auf das Zähljahr 1. November bis 31. Oktober. — ³⁾ Zuwachs von 112 alten Zugmaschinen.

Die Verkehrsleistungen, die nur für den Personenverkehr (außer dem privaten Gelegenheitsverkehr) statistisch erfaßt werden, haben sich von 1951 auf 1952 nur wenig erhöht. Der Überlandverkehr ist von 129'1 Mill. beförderten Personen auf 131'4 Mill. gestiegen, wobei sich insbesondere der Post-Kraftwagenverkehr erhöhte. Einschließlich des privaten Gelegenheitsverkehrs dürften abgesehen vom Personenverkehr mit Motorrädern und Pkw schätzungsweise 138 bis 140 Mill. Personen befördert worden sein, das sind 12 bis 14 Mill. mehr als im Bahnverkehr. Im innerstädtischen Verkehr hat sich bei Erweiterung des Obus- und Autobusbetriebes die Frequenz dieser

Fahrzeuge um 3'6 Mill. Personen erhöht, während die Verkehrsleistungen der Straßenbahnen rückläufig waren.

Verkehrsleistungen im entgeltlichen Personen-Straßenverkehr

	1949	1950	1951	1952
	Mill. beförderte Personen			
I. Innerstädtischer Verkehr				
1. Obus	36'0	38'4	37'5	38'5
2. Autobus	35'7	45'0	48'8	51'4
1+2	71'7	83'4	86'3	89'9
II. Überlandverkehr				
3. Post ¹⁾	37'7	46'0	51'5	54'0
4. KOB ²⁾	30'3	35'5	42'9	42'5
3+4	68'0	81'5	94'4	96'5
5. Privat-Linienverkehr	30'4	31'8	34'7	34'9
3 bis 5	98'4	113'3	129'1	131'4
III. Insgesamt (I+II) ³⁾	170'1	196'7	215'4	221'3

¹⁾ Einschließlich Sonderfahrten. — ²⁾ Einschließlich Mietwagenverkehr. — ³⁾ Ohne privaten Gelegenheitsverkehr, der im Jahre 1952 schätzungsweise 7 bis 8 Mill. Personen befördert haben dürfte.

Für den Güterverkehr liegen keine Leistungszahlen vor, auch läßt sich mangels einer gegliederten Kraftfahrzeugzählung (die erst ab Mai 1953 zur Verfügung steht) keine gut fundierte Berechnung anstellen. Da der Treibstoffverbrauch von 377 Mill. Liter auf 309 Mill. Liter (-8,3) sank¹⁾, dürfte die gesamte Verkehrsleistung nicht mehr gestiegen sein²⁾. Hingegen hat der Fernverkehr vermutlich zugenommen, da er seit Mai 1952 freigegeben wurde und auf langen Strecken die Besteuerung von 35 S je Nutzlasttonne ungefähr der Höhe der Beförderungsteuer entspricht, außerdem aber mangels genügender Straßenkontrollen vielfach umgangen wird. Das Verhältnis zwischen Werksverkehr und gewerblichem Verkehr dürfte sich auf Grund der Lageberichte des gewerblichen Güterverkehrs zugunsten des Werksverkehrs verschoben haben³⁾.

Der private Straßenverkehr mit Pkw und Motorrad dürfte durch die Benzinpreiserhöhung⁴⁾ von 285 Groschen je Liter auf 411 Groschen im Mai bzw. September 1952 am stärksten beeinflußt worden sein. Die reinen Betriebskosten je Kilometer erhöhten sich bei mittleren Krafträdern nahezu auf die Höhe des Bahntarifes und liegen für den Pkw erheblich darüber, insbesondere wenn man den um 25% ermäßigten Rückfahrkartentarif heranzieht. Alleinfahrten mit

¹⁾ Der Verbrauch an Vergasertreibstoff nahm von 221'6 Mill. auf 197'5 Mill. Liter (-10'9%), an Dieseltreibstoff von 209'0 Mill. auf 194'5 Mill. Liter (-6'9%) ab.

²⁾ Siehe „Der Güter- und Personenverkehr auf der Straße“, im Monatsbericht Nr. 10, Jg. 1952, S. 299.

³⁾ Die Fuhrbetriebe hatten i. J. 1951 einen Anteil von 32% an der Gütertransportleistung.

⁴⁾ Siehe Monatsbericht Nr. 2, Jg. 1952, S. 52, „Die Erhöhung der Mineralölsteuer und ihre Auswirkungen“, und Monatsbericht Nr. 9, Jg. 1952, S. 259, „Mineralölsteuer und Straßenverkehr“.

einem Motorfahrzeug sind daher unrentabel geworden. Der Rückgang des Verbrauches an Vergasertreibstoffen um 10·9% ist teilweise eine Folge davon.

Im *Straßenbau* (Bundesstraßen) wurden im Jahre 1952 Belagsarbeiten auf einer Länge von 276·5 km mit 1·64 Mill. m² Fläche ausgeführt. Hievon entfielen 34% auf die Staubfreimachung (94 km) und 37% auf neue Beläge. Von den Unterbauarbeiten, die sich auf 281 km erstreckten, entfielen 113 km auf Neubauten, die teils beendet (41·2 km), weitergeführt (61·9 km) oder neu begonnen (10·3 km) wurden. Gemessen an dem österreichischen Straßenzustand waren auch im Jahre 1952 die Straßenarbeiten völlig unzureichend.

Schiffsverkehr

Der Schiffsverkehr auf der Donau (DDSG und Comos) überschritt mit 1·46 Mill. t beförderten Gütern die Leistung von 1951 um 27%. Einschließlich der Kohlentransporte durch den Bayerischen Lloyd beträgt die Verkehrsleistung 1·9 Mill. t. Damit konnte die Vorkriegsleistung in Höhe von 1·67 Mill. t, die von acht Gesellschaften erstellt wurde, allein von den angeführten drei Gesellschaften um 13·8% überschritten werden, wobei in der Vorkriegsleistung 544.146 t Transitgut enthalten sind. Der reine In- und Auslandsverkehr ist gegenwärtig nahezu doppelt so hoch wie vor dem Krieg und dürfte einschließlich der ungarischen und jugoslawischen Leistungen rund das Dreifache betragen¹⁾.

Schiffsverkehr auf der Donau
(DDSG und Comos)

	1950	1951	1952	1952 in % von 1951
Talfahrt		1951 Tonnen		
Insgesamt	746.422	938.544	1.084.271	115·5
davon:				
Kohle ²⁾	738.276	899.658	988.507	109·9
Sonstige	8.146	38.886	95.764	246·3
nach Linz	746.422	890.783	1.023.527	114·9
nach Wien	—	47.761	60.744	127·0
Bergfahrt				
Insgesamt	71.303	213.176	378.894	177·7
davon:				
Wien—Linz	4.243	69.883	119.257 ²⁾	170·7
Linz—Regensburg	67.060	142.222	258.649	181·9
Berg- und Talfahrt				
Insgesamt	817.725	1.151.720	1.463.165	127·0
von und nach Wien	4.243	117.644	180.989	153·9
von und nach Linz	817.725	1.102.988	1.404.931	127·4
Anteil der Bergfahrt (%)	8·7	18·5	25·9	140·0

¹⁾ Einschließlich „Bayerischer Lloyd“, 1951: 1.310.810 t, 1952: 1.523.580 t. — ²⁾ Von Wien nach Regensburg wurden außerdem 988 t befördert. — ³⁾ Einschließlich Wien—Regensburg mit 988 t.

⁴⁾ Die hohen Leistungen der österreichischen Schifffahrt sind freilich im Gegensatz zur Vorkriegszeit für die Zahlungsbilanz nahezu bedeutungslos, da der Transitverkehr sehr gering ist und Deviseneinsparungen im In- und Auslandsverkehr nur auf der kurzen Relation Regensburg—Passau möglich sind. Vor dem Krieg betrug der Devisenertrag rund 22 Mill. S jährlich. Auch die Rentabilitätslage der österreichischen Gesellschaften ist infolge des ungenügenden Bergverkehrs und der überwiegender Kohlentransporte ungünstiger.

Die Diskrepanz zwischen Berg- und Talverkehr hat sich durch die Steigerung des Bergverkehrs um 78% erheblich gemildert. Der Anteil der Leistungen in der Bergfahrt an der Gesamttonnage ist von 8·7% im Jahre 1950 auf 25·9% im Berichtsjahr gestiegen und betrug 34·9% der Talfahrt. Der Bergverkehr hat sich in erster Linie im Abschnitt Linz—Regensburg (+81·9%) gebessert, während die Wiedereröffnung der Strecke Linz—Wien noch nicht den erhofften Erfolg brachte; die Steigerung im Bergverkehr (+70·7%) beruht hier fast ausschließlich auf Öltransporten, die aber schon seit Dezember 1951 frei sind. Von Wien nach Regensburg konnten lediglich 988 t befördert werden.

Im Talverkehr dominiert nach wie vor die Kohle mit einem Anteil von 91% (1951: 96%); auch im Verkehr nach Wien entfiel die Hauptfracht auf Kohle (72%). Immerhin konnte die Fracht der sonstigen Handelsgüter von 38.886 t auf 95.764 t erhöht werden; sie waren an der Berg- und Talfahrt mit 32·4% gegen 21·9% im Jahre 1951 beteiligt.

Das höhere Frachtvolumen sowie der während des ganzen Jahres günstige Wasserstand erlaubten eine bessere Ausnutzung des Frachtraumes. Die durchschnittliche Beladung je Einheit betrug *bergwärts* 182 t (+136% gegen 1951) und *talwärts* 448 t (+59%).

Luftverkehr

Der Flugverkehr, der im Jahre 1952 von 12 ausländischen Gesellschaften betrieben wurde und für den nur Daten über den Passagierverkehr vorliegen, bediente auch im Jahre 1952 alle sieben österreichischen Flughäfen. Die gelandeten Flugzeuge gingen von 2.378 auf 1.742 zurück, jedoch hauptsächlich infolge der Verwendung größerer Flugzeugtypen (40-sitzige Convair Liners gegenüber 21-sitzigen DC 3 und Viking). Da über die Zahl der beförderten Personen erst ab April 1952 Angaben vorliegen, ist ein Frequenzvergleich mit 1951 nicht möglich. In dieser Zeit sind insgesamt 49.304 Personen ein- und ausgereist. Nach Angaben einzelner Gesellschaften dürfte die Frequenz jedoch etwas zurückgegangen sein. Auch sind einige Verbindungen, wie Wien—Zürich mit Zwischenlandungen in Linz, Salzburg, Innsbruck, dann Linz—München, Linz—Zagreb aufgelassen worden. Außer Salzburg—Graz gab es dadurch zwischen den Landeshauptstädten keine Flugverbindung mehr.

Die österreichischen Flughäfen standen mit 30 ausländischen in direkter Flugverbindung, von denen 18 auf Wien, 5 auf Salzburg, 2 auf Linz, 3 auf Graz und 2 auf Innsbruck entfielen. Von den 49.304 ein- und ausgereisten Passagieren kamen 38.172 (77·4%) auf Wien.

Flugverkehr im Jahre 1952

	Landungen von Zivilflugzeugen		Ein- gereiste	Aus- gereiste Passagiere ¹⁾	Ein- und Ausgereiste
	1951	1952			
Schwechat	1.034	665	9.852	10.599	20.451
Tulln	459	420	8.021	7.599	15.620
Vöslau	96	182 ²⁾	1.037	1.064	2.101
Innsbruck	329	134	1.917	1.744	3.661
Linz	159	114	381	419	800
Salzburg	285	257	2.540	3.031	5.571
Graz	16	152	552	548	1.100
Insgesamt...	2.378	1.742	24.300	25.004	49.304

¹⁾ Von April bis Dezember 1952. — ²⁾ Schätzung.

Fremdenverkehr¹⁾

Das Fremdenverkehrsjahr 1951/52 (1. November bis 31. Oktober) schloß mit einer Übernachtungszahl von 16'64 Mill.²⁾ ab, das sind 2'8% mehr als 1950/51 und 12% weniger als 1936/37. Die Aufgliederung zeigt eine Stagnation im Inländerverkehr und einen Rückgang der Ausländer-Besuche aus den meisten Herkunftsländern (teils bis zu 30%) gegenüber 1950/51. Die leichte Steigerung der Gesamtfrequenz und der Ausländerfrequenz (+9'4%) ist nahezu ausschließlich dem wachsenden Reiseverkehr aus Deutschland zu verdanken, der um 105'8% stieg und die Verluste überkompensierte. Der Anteil der deutschen Gäste erhöhte sich von 18'7% auf 35'1%.

Entwicklung des Fremdenverkehrs¹⁾

Jahr	Insg.	Inland	Aus- land	davon				Frankr.
				in 1.000 Übernachtungen				
				Dtschl.	Italien	Eng- land	Schweiz	
1936/37 ..	20.595	13.764	6.831	1.652	252	578	201	261
1948/49 ..	12.675	10.516	2.159	479	335	281	200	105
1949/50 ..	16.142	11.332	4.810	824	780	734	724	352
1950/51 ..	18.106	12.023	6.083	1.649	741	807	644	553
1951/52 ..	17.312	11.034	6.278	2.641	499	627	452	530

¹⁾ Vom 1. November bis 31. Oktober; einschließlich dem Kleinen Walsertal.

Langfristig ist für die Stabilität der Fremdenverkehrswirtschaft eine möglichst große Streuung nach Herkunftsgebieten (einschließlich eines hohen Anteiles des Inlandverkehrs) wünschenswert. In dieser Hinsicht ist die einseitige Entwicklung im Berichtsjahr ziemlich ungünstig. Der erfreulich starke Besuch aus Deutschland, der übrigens noch sehr steigerungsfähig ist, darf über die kritische Situation unserer Werbung gegenüber anderen Ländern sowie innerhalb Österreichs nicht hinwegtäuschen. Dies umso weniger, als noch nicht einmal die Vorkriegsfrequenz erreicht wurde und die Fremdenverkehrseinnahmen aus dem Ausländerverkehr kaufkraftmäßig nur 34% der Einnahmen von 1936/37 betragen. Die Entwicklung zeigt deutlich, daß die rasche Zunahme der Aus-

länderfrequenz in den Jahren 1948 bis 1950 zum großen Teil auf Devisenkursdifferenzen und Abwertung zurückzuführen war. Das damals aufgekommene Schlagwort vom „billigsten Reiseland“ hat sich ab 1951 propagandistisch gegen die österreichische Werbung ausgewirkt. Wie wenig überdies externe Faktoren maßgebend sind, zeigt die Steigerung des Ausländerverkehrs von 1951 auf 1952 in der Schweiz um 14%, in Deutschland um 37% und in Italien um 10%. Teilweise sind in diesen Ländern die Besuche auch aus solchen Ländern gestiegen, in denen Österreichs Anziehungskraft abnahm.

Die Devisenbilanz aus dem Ausländerverkehr hat sich infolge von Preissteigerungen und Frequenzerhöhungen erheblich verbessert. Die Einnahmen erreichten im Kalenderjahr 1952 777'05 Mill. S, das sind 59'6% mehr als im Jahre 1951; der Devisensaldo lag mit 621'1 Mill. S um 68'6% über dem Ergebnis von 1951. Infolge der vermehrten Auslandsreisen von Österreichern erhöhten sich zwar auch die Devisenausgänge; es würde jedoch dem österreichischen Fremdenverkehr vermutlich mehr schaden, wenn man Maßnahmen gegen diese Ausreisen ergreifen würde.

Verkehrspolitik

Verkehrspolitisch wurde im Jahre 1952 durch das Güterbeförderungsgesetz eine Lösung des Schiene-Straße-Problems versucht. Die rein fiskalischen Maßnahmen, die den Straßen-Fernverkehr sowie den Werksverkehr zugunsten der Bahn belasten sollen (35 S Steuer- und Benzinpreiserhöhung), verzichten von vornherein auf eine verkehrswirtschaftlich gesunde Koordination, die (ausgehend von gleichen, kostenmäßig fundierten Startbedingungen) einerseits der Bahn die Erfüllung ihrer gemeinwirtschaftlichen Aufgaben gestatten müßte und andererseits die partielle technisch-kostenmäßige Überlegenheit des Kraftwagens volkswirtschaftlich auszunutzen hätte. Die neue Steuer hemmt den Straßenverkehr auf mittleren Entfernungen, trifft aber auch den Zubringerverkehr wie den wirtschaftlich begründeten Parallelverkehr; hingegen ist sie im langen Straßen-Fernverkehr, der verkehrswirtschaftlich am ehesten angefochten werden kann, wirkungslos. Außerdem ist die Besteuerung der Tonnage-Kapazität an Stelle der Fracht wirtschaftlich ungerechtfertigt und zwingt geradezu die Fahrzeughalter, Rückfracht um jeden Preis anzunehmen. Ebenso wenig trägt die Benzinsteuer zu einer sinnvollen Lösung des Koordinationsproblems bei, da sie den echten Konkurrenzverkehr, der sich nur in den lukrativsten Verkehrsrelationen abwickelt, nicht trifft, den nicht konkurrenzierenden Verkehr aber unnötig belastet und eine weitere Motorisierung (speziell Pkw und Motorrad) geradezu hemmt²⁾.

Neben dem Güterbeförderungsgesetz wurden am 1. Mai auch das Kraftfahriniengesetz, das Gelegenheits-

¹⁾ Vergl. Der Fremdenverkehr im Jahre 1951/52 in Heft 12, Jg. 1952, S. 350.

²⁾ Alle Daten ohne das Kleine Walsertal.

³⁾ Das Gesetz wurde auf politischer Ebene beschlossen und hat die in jahrelanger Vorarbeit entstandenen Vorschläge von Bundeskammer und ÖBB kaum berücksichtigt.

verkehrsgesetz und die Beförderungssteuernovelle in Kraft gesetzt.

Die Gütertariferhöhung bei den ÖBB um durchschnittlich 54% ab 1. Mai 1952 berücksichtigte wieder stärker das Werttarifsystem, nachdem im Jahre 1949 die Wert- und Entfernungsstaffel nivelliert worden war. Der verspätete Geltungsbeginn der Tariferhöhung (infolge der Verzögerung des Güterbeförderungsgesetzes) hatte für die ÖBB einen erheblichen Einnahmeausfall gegenüber dem Budgetvoranschlag zur Folge, so daß sich auch das veranschlagte Defizit erhöhte.

Die für die österreichische Exportwirtschaft wichtigen Seehafentaxen wurden im Berichtsjahr nur unwesentlich geändert. Die Rivalität zwischen den Nordseehäfen und den Adriaehäfen sowie der Nordseehäfen (wie auch der Adriaehäfen) untereinander hielt nicht zuletzt zum Vorteil der österreichischen Exporteure weiter an. Im Laufe des Jahres 1953 ist jedoch eine umfassende Regelung zu erwarten.

Im Straßenverkehr hat die erzwungene Auflösung der ÖSTRA zum Austritt Österreichs aus der IRU geführt, wodurch bei internationalen Verhandlungen die österreichischen Interessen im internationalen Verkehr nicht mehr wahrgenommen werden konnten. Die ideale Organisationsform der ÖSTRA (die Werksverkehr, gewerblichen Güter- und Personenverkehr umfaßte) soll nunmehr durch einzelne Organisationen ersetzt werden, wodurch die einheitliche Vertretung Österreichs sehr in Frage gestellt wird.

Im Schiffsverkehr ist verkehrspolitisch die Wiedereröffnung der Strecke Linz-Wien hervorzuheben, so daß nunmehr die gesamte österreichische Donaustrasse von DDSG und Comos (nicht aber von den deutschen Gesellschaften) befahren werden kann. Die Verhandlungen mit Ungarn lassen vermuten, daß im Jahre 1953 auch die ost-europäische Donaustrasse freigegeben wird.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Die Entwicklung des Außenhandels nach Wert und Volumen

Im Jahre 1952 sank die Einfuhr (besonders im ERP) beträchtlich, während die Ausfuhr in den ersten drei Quartalen stagnierte, im letzten Quartal aber wieder stark stieg.

Im I. Quartal 1952 erreichte die *Einfuhr* mit 1.379 Mill. S im Monatsdurchschnitt¹⁾ ihren Nachkriegshöhepunkt, nahm aber dann rasch wieder ab und betrug im letzten Quartal nur mehr 986 Mill. S, um 21,5% weniger als im IV. Quartal 1951. Obwohl die Einfuhrpreise gestiegen waren, blieb der Importwert im Jahre 1952 unter dem von 1951.

Es ging sowohl die kommerzielle als auch die ERP-Einfuhr zurück. Während im Jahre 1948 noch 43% aller Einfuhren aus ERP-Mitteln (bzw. aus ande-

ren Hilfsmitteln) stammten, waren es im Jahre 1951 nur mehr 20%, im Jahre 1952 14% und im letzten Quartal 1952 — trotz des verringerten Einfuhrvolumens — 9%.

Der Anteil der ERP-Importe an den Gesamtimporten

Jahr	%
1948	43,4 ¹⁾
1949	30,5
1950	22,9
1951	19,6
1952	14,0
1952 I. Quartal	19,7
II. „	14,2
III. „	11,0
IV. „	9,0

¹⁾ Einschließlich aller Hilfslieferungen.

Wie der Einfuhrwert sank auch das Einfuhrvolumen (Einfuhr zu Preisen des Jahres 1937) im Laufe des Jahres 1952 ständig, und zwar von 115 (1937=100) im I. Quartal auf 88 im letzten. Im Jahresdurchschnitt war das Einfuhrvolumen ungefähr so hoch wie im Jahre 1937 und um 1% bis 6% niedriger als in den Jahren 1949 bis 1951. Dieser Rückgang des Importvolumens ist bemerkenswert, weil gleichzeitig die Industrieproduktion stieg; diese war im Jahre 1952 um 67%, 36%, 15% und 1% höher als in den Jahren 1937, 1949, 1950 und 1951. Diese gegenläufige Entwicklung von Produktions- und Einfuhrvolumen war teils durch den Rückgang der ERP-Importe bedingt, teils aber auch dadurch, daß die starke heimische Produktion nach dem Kriege Importe ersetzen konnte. Vor allem wurden ausländische Brennstoffe durch heimische Kohle, Elektrizität, Heizöl und Erdgas ersetzt; ähnliche Fälle in kleinerem Maßstabe gibt es auf vielen anderen Gebieten. Außerdem wird, verglichen mit 1937, die Einfuhr durch die Außenhandels- und Devisenkontrolle vielfach viel rigorosier eingeschränkt. Schließlich dürfte das außerordentlich tiefe Importvolumen des 2. Halbjahres 1952 (90% von 1937) durch den Abbau der Rohstofflager²⁾ mitbedingt gewesen sein. Es muß daher wieder mit einem Steigen der Rohstoffeinfuhren gerechnet werden.

Obwohl Österreich in dem Sinne autarker geworden ist, als es jetzt ein gegebenes Produktionsvolumen mit einem kleineren Importvolumen erzeugt als vor dem Krieg, bewirkte das stärkere Steigen der Importpreise gegenüber den Inlandspreisen, daß der wertmäßige Anteil der Importe an dem gesamten Österreich zur Verfügung stehenden Güter- und Leistungs-

²⁾ Forciert durch Kredit-schwierigkeiten und in einigen Fällen durch die Erwartung weiterer Preisrückgänge auf den Weltmärkten.

¹⁾ Auch alle folgenden Zahlen sind, wenn nichts anderes vermerkt wird, Monatsdurchschnitte.

volumen¹⁾ im Jahre 1952 mit 20% wenn auch schon niedriger als im Jahre 1951 (22%), als die Rohstoffpreise besonders hoch standen, noch immer höher war als im Jahre 1937 (17%).

Der Anteil der Importe am verfügbaren Güter- und Leistungsvolumen

Jahr	Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	Importe	
		Mill. S	Importe in % des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens
1937	8.500	1.455	17'1
1950	46.580	9.208	19'8
1951	63.710	14.027	22'0
1952	70.000 ²⁾	13.959	19'9

²⁾ Vorläufige Schätzung.

Obwohl also Österreich relativ autarker geworden war, hätte es auch noch im Jahre 1952 einen verhältnismäßig größeren Anteil der verfügbaren Güter und Leistungen für die Bezahlung von Importen zur Verfügung stellen müssen als im Jahre 1937, wenn nicht ein Teil der Einfuhr durch ERP-Mittel gedeckt worden wäre²⁾.

Das Volumen der *Ausfuhr* hat sich, nach einem Höhepunkt im letzten Quartal 1950, in den ersten drei Quartalen 1951 zunächst auf einem niedrigeren Niveau stabilisiert (111% von 1937), sank aber im Herbst 1951 und war in den ersten drei Quartalen 1952 mit 101% um 9% niedriger als in den ersten drei Quartalen 1951. Die Ursache lag im internationalen Konjunkturrückschlag, der besonders Österreichs Textil- und Papierindustrie traf, und im 5. Preis-Lohn-Abkommen, das in der 2. Hälfte 1951 die österreichischen Preise gerade dann hinauftrieb, als die Exportpreise anderer Länder nachzugeben begannen.

Erst die allmähliche Erholung der Weltmärkte und vor allem der Aufschwung der Exporte nach Westdeutschland, ferner die Exportpreiserückgänge (so bei Holz, Papier, Textilien) und schließlich die Ausweitung und Verbesserung des Kopplungsverfahrens ließen den österreichischen Export gegen Ende 1952 wieder steigen. Im September, vor allem aber im Oktober und November stieg das Ausfuhrvolumen rasch³⁾ und erreichte im IV. Quartal 1952 mit 134%

¹⁾ Über den Begriff des „verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens“ siehe: Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen, „Beiträge zur Berechnung des österreichischen Volkseinkommens in den Jahren 1950 und 1951“ (Wien 1952), S. 18 ff.

²⁾ Die kommerzielle Einfuhr allein stellte im Jahre 1952 mit 17% den gleichen Anteil am Güter- und Leistungsvolumen dar wie die Gesamteinfuhr im Jahre 1937.

³⁾ Im Dezember ging der Export wieder leicht zurück, obwohl er rein saisonbedingt hätte steigen sollen.

von 1937 einen neuen Nachkriegshöhepunkt. Nur dank dieser Erholung im letzten Quartal war das Ausfuhrvolumen im Jahre 1952 mit 109 (1937 = 100) praktisch so groß wie 1951.

Der Wert der Ausfuhr war jedoch trotz des unveränderten Volumens um 12% höher als im Jahre 1951, da die Exportpreise durchschnittlich höher lagen. Mit 900 Mill. S Export im Monat wurde der höchste Außenhandelswert der Nachkriegszeit überhaupt erreicht.

Da die Einfuhr zurückging, die Ausfuhr aber gehalten werden konnte und die Austauschrelationen sich sogar besserten, verminderte sich das *Handelsbilanzdefizit* von 4'4 Mrd. S im Jahre 1951 auf 3'2 Mrd. S im Jahre 1952. Damit war es zwar noch immer um 17% höher als im Jahre 1950 und ungefähr gleich hoch wie 1949, aber der inflationäre Preisauftrieb seit 1949 hat den „realen“ Wert dieser Summe sehr vermindert. Reduziert man das Handelsbilanzdefizit auf Schillinge gleicher Importkaufkraft, so war das Defizit 1952 um 31% niedriger als im Jahre 1951 und um mehr als die Hälfte niedriger als im Jahre 1949. Während in den Jahren 1948 und 1949 erst die Hälfte aller Importe durch Exporte gedeckt werden konnte, waren es in den Jahren 1950 und 1951 schon mehr als zwei Drittel und im Jahre 1952 schon nahezu vier Fünftel. Österreich hat sich somit dem Ziel einer von Auslandshilfe unabhängigen Wirtschaft bedeutend genähert. Dennoch sind noch beträchtliche Anstrengungen notwendig, selbst wenn das Aktivum der Dienstleistungsbilanz (Fremdenverkehr usw.) noch wachsen sollte.

Das Handelsbilanzdefizit

Jahr	Mill. S	Wert	
		Mill. S 1952 ¹⁾	in % des Gesamtimports
1948	1.916'1	5.635'6	49'1
1949	3.136'8	7.278'0	49'3
1950	2.697'4	4.124'5	29'3
1951	4.392'4	4.609'0	31'3
1952	3.162'3	3.162'3	22'7

¹⁾ Umrechnung auf Grund des Index der Importpreise.

Da die Importe erst in der zweiten Hälfte 1952 zurückgingen, gerade als der Export sehr stieg, sank das Handelsbilanzdefizit im Laufe des Jahres 1952 rasch — von einem Gesamtbetrag von 1.461 Mill. S im I. Quartal auf 549 Mill. S im III. Quartal — und im IV. Quartal wurde zum ersten Mal seit Kriegsende ein *Handelsbilanzüberschuß* (20 Mill. S) erreicht. Freilich wird dieser Überschuß vorübergehend sein, da besonders die Einfuhr nicht lange auf dem abnormal tiefen Niveau des letzten Quartals 1952 bleiben dürfte.

Ein- und Ausfuhr
(Monatsdurchschnitte)

Jahr	Gesamteinfuhr		Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr		Ein-(-) bzw. Ausfuhr (+) Überschuß Mill. S
	Mill. S	Volumen ¹⁾	Mill. S	Volumen ¹⁾	Mill. S	Volumen ¹⁾	
1948	325	83	184	41	165	54	-160
1949	530	107	369	77	269	67	-261
1950	767	102	591	78	543	101	-224
1951	1.169	106	940	87	803	110	-366
1952	1.163	101	1.000	89	900	109	-263
1951 I. Quartal	1.054	99	864	83	689	111	-365
II. „	1.218	112	943	86	783	111	-435
III. „	1.147	104	903	82	850	111	-297
IV. „	1.256	109	1.051	95	890	107	-366
1952 I. Quartal	1.379	115	1.107	95	892	103	-487
II. „	1.247	109	1.070	94	856	96	-391
III. „	1.041	93	926	84	858	103	-183
IV. „	986	88	897	81	992	134	+ 6

¹⁾ 1937 = 100.

Die Handelsbilanz Österreichs besserte sich auch gegenüber der Europäischen Zahlungsunion erheblich. Während sich vom Beginn ihrer Tätigkeit im Juli 1950 bis Mitte 1952 stets ein — wenn auch seit Beginn 1951 stark abnehmendes — Defizit ergeben hatte, entstanden in der zweiten Jahreshälfte 1952 beträchtliche Überschüsse. Während in den ersten beiden Quartalen der Zahlungsverkehr gegenüber der EPU mit 6'1 und 5'8 Mill. Dollar passiv war, wies er im dritten und vierten Quartal Überschüsse von 14'2 und 19'5 Mill. Dollar aus.

Österreichs Abrechnungssalden in der Europäischen Zahlungsunion

Quartal	1950	1951		1952
		Mill. Dollar		
I	—	-45'1	-6'1	
II	—	-21'5	-5'8	
III	-7'9	-15'0	+14'2	
IV	-29'3	-11'3	+19'5	

Die warenmäßige Struktur des österreichischen Außenhandels

Die warenmäßige Struktur des österreichischen Außenhandels blieb im Jahre 1952 weitgehend unverändert. Der Anteil der industriellen Produkte (einschließlich Halbfertigwaren) an der Ein- und Ausfuhr bewegte sich in den Jahren 1937 und 1950 bis 1952 bei der Einfuhr zwischen 35% und 37%, bei der Ausfuhr zwischen 67% und 69%.

Dagegen haben sich die Anteile einzelner Gruppen industrieller Güter erheblich verschoben. Vor allem ist der Anteil der Maschinen und Verkehrsmittel, an der Ein- und Ausfuhr ständig gewachsen. Auf der Einfuhrseite wuchs er von 5% im Jahre 1937 auf 11% im Jahre 1951 und 13% im Jahre 1952, auf der Ausfuhrseite von 10% auf 12% und 13%. Dank den hohen Nachkriegsinvestitionen und langfristigen

Tendenzen wurden im Jahre 1952 rund dreimal soviel Maschinen (Volumen) wie im Jahre 1937 eingeführt und nahezu zweimal soviel ausgeführt.

Da die Weltkonjunktur in Eisen und Stahl anhält, stieg der Wert der Eisen- und Stahlausfuhr im Jahre 1952 um 60% gegenüber 1951, während die Gesamtausfuhr nur um 12% zunahm. Hingegen konnte sich eine andere wichtige Exportware der Nachkriegszeit — Kalkammonsalpeter — nicht gleich gut wie in den Vorjahren behaupten, so daß der Anteil der chemischen Erzeugnisse an der Ausfuhr von 6'3% im Jahre 1950 auf 4% im Jahre 1952 sank. Vor allem aber bekamen die Textil- und Papierexporte und einige Konsumfertigwaren den Rückschlag auf den Weltmärkten zu fühlen. Die Holzausfuhr dagegen konnte sich im 2. Halbjahr 1952 gut erholen und erreichte mengen- und wertmäßig einen neuen Nachkriegshöchststand.

Nicht unbedenklich ist die Tendenz der österreichischen Ausfuhr, sich immer stärker auf wenige besonders konkurrenzfähige Warengruppen zu konzentrieren. Während im Jahre 1937 auf die damals fünf wichtigsten Warengruppen (Eisen- und Metallwaren, Holz, Papier und Papierzeug) 38% des Exportwertes entfielen, waren es in den Jahren 1950 bis 1952 bereits 50%, 55% und (im Jahre 1952: Holz, Eisenwaren, Roheisen, Papier, Kalkammonsalpeter und gewisse andere Rohstoffe) 57% der Gesamtausfuhr.

Der Anteil der fünf wichtigsten Warengruppen¹⁾ an der Gesamtausfuhr²⁾

Jahr	Warengruppe	%
1937	Eisenwaren, Holz, Papierzeug, Metallwaren, Papier	37.9
1950	Eisenwaren, Holz, „Andere Rohstoffe und halbfertige Waren“ ³⁾ , Papier, Roheisen, Alteisen usw.	50.1
1951	Holz, Eisenwaren, Papier, „Andere Rohstoffe und halbfertige Waren“ ³⁾ , Papierzeug	54.9
1952	Holz, Eisenwaren, Roheisen, Alteisen usw., Papier, „Andere Rohstoffe und halbfertige Waren“ ³⁾	57.0

¹⁾ Nach dem Brüsseler Warenverzeichnis. — ²⁾ Ohne elektrischen Strom. — ³⁾ Diese Gruppe enthält vor allem die Ausfuhr von Kalkammonsalpeter.

In der Einfuhr stiegen vor allem Maschinen und Verkehrsmittel sowie Nahrungs- und Genußmittel, während die Rohstoffe¹⁾ (um 442 Mill. S) zurückgingen; ihr Anteil an der Gesamteinfuhr verminderte sich auf 16% (gegenüber 18 bis 19% in den Vorjahren).

¹⁾ Ohne Brennstoffe.

Die warenmäßige Struktur des österreichischen Außenhandels

(Prozentanteile)

Jahr	Warengruppe							
	Ernäh- rung, Getränke, Tabak	Rohstoffe (ohne Brenn- stoffe)	Mineral- Brenn- stoffe, Energie	Öle und Fette	Chem. Erzeug- nisse	Halb- u. Fertig- waren ¹⁾	Ma- schinen u. Ver- kehrsmittel	Son- stige Fertig- waren
	Einfuhr							
1937	31'6	19'4	10'6	2'2	4'8	22'4	5'3	3'7
1950	28'2	17'8	16'8	2'2	6'3	15'3	11'8	1'6
1951	26'6	19'0	16'7	3'3	6'7	15'2	11'0	1'5
1952	29'2	15'9	16'4	1'6	6'1	15'9	13'3	1'6
	Ausfuhr							
1937	4'2	25'6	0'1	0'2	2'7	46'7	9'7	10'6
1950	4'6	25'9	0'5	0'0	6'3	45'2	10'5	7'0
1951	1'1	30'3	1'4	0'0	4'7	45'1	12'3	5'1
1952	0'8	28'9	1'8	0'0	4'0	46'9	12'7	4'9

¹⁾ Nach dem Rohmaterial gegliedert.

Vielfach noch deutlicher zeigen sich die Veränderungen in der Entwicklung des Außenhandelsvolumens (also nach Ausschaltung der Preisveränderungen). So sank das Einfuhrvolumen der Rohstoffe (ohne Brennstoffe) von 90 (1937 = 100) im 1. Halbjahr 1951 auf 68 im 2. Halbjahr 1952. Auch die Brennstoffeinfuhr sank, so daß sie volumenmäßig nur mehr 10% über dem Niveau von 1937 lag. Schließlich ging das Einfuhrvolumen der Chemikalien zurück, während von den übrigen Warengruppen ziemlich gleich viel wie im Vorjahr eingeführt wurde.

Das Exportvolumen änderte sich sowohl insgesamt als auch in seiner warenmäßigen Zusammensetzung nur wenig. Vor allem wurde der Export von Konsumfertigwaren durch die Ausdehnung des Kopplungssystems erheblich gesteigert. Sein Volumen, das im Jahre 1951 71% und im I. Quartal 1952 nur 60% von 1937 betrug, überstieg im IV. Quartal 1952 mit 103 zum erstenmal das Vorkriegsniveau. Da jedoch seit der Jahreswende 1952/53 Kopplungsgeschäfte

Das Außenhandelsvolumen nach Warengruppen

	1951		1952	
	1. Hj.	2. Hj. 1937 = 100	1. Hj.	2. Hj.
Gesamteinfuhr				
Ernährung	100	64	100	70
Getränke und Tabak	134	95	130	112
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	90	86	84	68
Mineralische Brennstoffe, Energie...	119	135	125	94
Öle und Fette	106	94	59	76
Chemische Erzeugnisse	220	232	212	165
Halb- und Fertigwaren ¹⁾	67	90	94	73
Maschinen und Verkehrsmittel	256	348	298	300
Sonstige Fertigwaren	52	62	49	66
Ausfuhr				
Ernährung	46	20	9	46
Getränke und Tabak	548	88	166	170
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	89	80	75	92
Mineralische Brennstoffe, Energie...	321	211	162	279
Öle und Fette	7	3	3	3
Chemische Erzeugnisse	288	237	309	195
Halb- und Fertigwaren ¹⁾	115	114	103	131
Maschinen und Verkehrsmittel	178	207	175	185
Sonstige Fertigwaren	58	72	59	77

¹⁾ Nach dem Rohmaterial gegliedert.

immer schwieriger werden, dürfte diese günstige Entwicklung kaum anhalten.

Ausfuhrvolumen von Konsumfertigwaren

	1951	1952
	1937 = 100	
I. Quartal	70	60
II. „	62	69
III. „	76	85
IV. „	76	103

Die regionale Gliederung des kommerziellen Außenhandels

Die regionale Gliederung des Außenhandels blieb in den letzten Jahren verhältnismäßig stabil. Mit dem Rückgang der ERP-Einfuhren geht die Bedeutung der USA als Lieferland im Gesamtimport zurück¹⁾.

Das Schwergewicht des österreichischen Außenhandels liegt nach wie vor vorwiegend in Europa. Wohl gelang es in den Jahren nach 1945 den kommerziellen Handel mit Übersee, der fast gänzlich ins Stocken gekommen war, wieder zu beleben. Aber diese rasche Ausdehnung des Überseehandels ging im Jahre 1950 zu Ende²⁾ und seither bleibt der Anteil des Europahandels mit mehr als vier Fünfteln des gesamten österreichischen Außenhandels ziemlich stabil. Von diesem Europahandel entfallen wieder nahezu vier Fünftel auf die OEEC-Staaten und ein Fünftel auf Osteuropa (einschließlich Ostdeutschland und Jugoslawien — auf die Ostblockstaaten allein, ohne Jugoslawien, entfallen 15% des Europahandels). Vom kommerziellen Überseehandel entfielen im Jahre 1952 87% aller Importe und 64% aller Exporte auf den amerikanischen Kontinent. Der Rest verteilte sich auf Asien, Afrika, Australien und Neuseeland. In dem relativ kleinen Verkehr mit diesen Kontinenten werden durchwegs Ausfuhrüberschüsse erzielt, die 1952 ausreichten, im gesamten Überseehandel — trotz des Passivums im Handel mit den USA — einen Überschub von rund 145 Mill. S zu erzielen³⁾.

¹⁾ Um die dadurch entstehenden Verzerrungen in den Prozentanteilen der anderen Nationen auszuschalten, soll im folgenden nur die regionale Gliederung des kommerziellen Außenhandels behandelt werden. Wohl ergeben sich auch hier von Jahr zu Jahr Änderungen; diese sind jedoch ihrer Natur nach vorwiegend temporär und nicht die Folge langfristiger Strukturverschiebungen.

²⁾ Im Jahre 1952 ging die Ausfuhr nach Übersee relativ und auch absolut etwas — um nahezu 70 Mill. S — zurück.

³⁾ Ein Teil des Handels mit den Überseeländern wird allerdings über Großbritannien abgewickelt. Seit Beginn 1953 weist das Statistische Zentralamt den Außenhandel nicht nur nach Handelspartnern, sondern auch nach Erzeugungs- und Verbrauchsländern aus, so daß es in Zukunft möglich sein wird, bis zu einem gewissen Grad diesen „indirekten“ Überseehandel zu berücksichtigen.

Die wichtigste regionale Verschiebung im Jahre 1952 war das anhaltende Wachsen des Handelsverkehrs mit Westdeutschland, in einer Zeit, in der der Außenhandel mit den übrigen westlichen Ländern stagnierte und der mit Großbritannien und Frankreich durch Importrestriktionen behindert wurde. Während in den Vorjahren Westdeutschland im österreichischen Außenhandel etwa die gleiche Rolle spielte wie Gesamtdeutschland in der Vorkriegszeit, nimmt es nun eine Position ein, wie sie ein einzelnes Land in normalen Jahren¹⁾ nie innehatte. Auf der Einfuhrseite stieg Westdeutschlands Anteil von etwa einem Fünftel auf ein Viertel und auf der Ausfuhrseite von 15% auf ein Fünftel.

Der Anteil Westdeutschlands am österreichischen Außenhandel

Jahr	Einfuhr ¹⁾	Ausfuhr
	in %	
1929 ²⁾	20·8	15·7
1937 ²⁾	16·1	14·9
1950	21·5	15·3
1951	20·8	14·2
1952	25·1	20·1

¹⁾ Kommerziell. — ²⁾ Gesamtdeutschland.

Trotz dieser gestiegenen Bedeutung Westdeutschlands ist der Außenhandel Österreichs regional nicht erheblich stärker konzentriert. Die drei wichtigsten Außenhandelspartner — im Jahre 1952 waren es Westdeutschland, Großbritannien und Italien — stellten 43% der Einfuhr (gegen 41 bis 42% in den beiden Vorjahren) und nahmen 40% der Ausfuhr auf (gegen 34 bis 35% in den Vorjahren und 38% vor dem Krieg).

Die Außenhandelspreise

Im Jahre 1952 sind sowohl die Einfuhr- als auch die Ausfuhrpreise zurückgegangen. Die Einfuhrpreise sind im letzten Quartal wieder leicht gestiegen. Besonders stark fielen die Ausfuhrpreise, nachdem sie infolge des fünften Lohn-Preis-Abkommens im zweiten Halbjahr 1951, aber auch noch zu Beginn des Jahres 1952, gestiegen waren. Ab Mai 1952 sanken sie aber unter dem Druck der Konkurrenzverhältnisse auf den Auslandsmärkten sehr rasch und lagen im Dezember um 20% unter dem Höhepunkt im April. Trotzdem glich der Preisverfall die starke Preissteigerung um die Wende 1951/52 nicht ganz aus, so daß sich die Austauschrelation²⁾ im Außenhandel im Jahresdurchschnitt verbesserte. Mit Ausfuhrpreisen, die das Achtfache von 1937, und Einfuhrpreisen, die mehr als das

¹⁾ Es wird hier von den ersten Nachkriegsjahren abgesehen, als die Schweiz in Österreichs Außenhandel einen überragenden Platz einnahm.

²⁾ Das Verhältnis des Index der Ausfuhrpreise zum Index der Einfuhrpreise.

Neunfache betragen, erreichte das Austauschverhältnis im Jahre 1952 84% von 1937 gegenüber 78% im Jahre 1951³⁾. Damit sind die besonders ungünstigen Auswirkungen der nachkoreanischen Rohstoffhaussse vom Jahre 1951 beseitigt und das Austauschverhältnis ist fast wieder auf den Stand von 1950 zurückgekehrt, der allerdings nicht nur gegenüber 1937, sondern auch gegenüber 1948 und 1949 eine nicht unerhebliche Verschlechterung darstellte.

Der Preisindex des Außenhandels, den das Institut halbjährlich berechnet⁴⁾, fiel in der Zeit von Dezember 1951 bis Dezember 1952 auf der Einfuhrseite um 9%, auf der Ausfuhrseite um 17%. Nachdem nach Ausbruch des Koreakonfliktes zuerst die Einfuhrpreise und nach dem fünften Preis-Lohn-Abkommen die Ausfuhrpreise stärker gestiegen waren, hatten Ende 1952 beide Preisniveaus wieder die gleiche Relation zueinander wie vor dem Koreakrieg, waren aber um 43% höher als damals.

Von den Einfuhrpreisen gingen im Jahre 1952 nur die der Rohstoffe⁵⁾ merklich zurück (um 15%), die der Nahrungsmittel nur geringfügig (um 4%) und die Fertigwarenpreise überhaupt nicht. Die Ausfuhrpreise sanken bei allen Warengruppen: bei den Nahrungs- und Genußmitteln um 28%, bei den Rohstoffen und Halbfabrikaten um 20% und bei den Fertigwaren (nur im ersten Halbjahr) um 13%. Zu Jahresende stand der Preisindex für Exportfertigwaren mit 136 (1. Halbjahr 1950 = 100) noch immer höher als der Preisindex für Importfertigwaren (126); bei den Rohstoffen und Halbfertigwaren hingegen war die Relation der Ein- und Ausfuhrpreise die gleiche wie vor Korea, allerdings bei einem ungefähr 50% höheren Preisniveau.

Außenhandelspreise

Warengruppe	1950	1951		1952	
	Dez.	Juni	Dez.	Juni	Dez.
	1. Hj. 1950 = 100				
Einfuhrpreise					
Nahrungs- und Genußmittel	126	150	149	148	143
Rohstoffe und halbfertige Waren ...	136	173	179	165	152
Fertigwaren	115	134	126	132	126
Insgesamt ...	128	157	158	153	144
Ausfuhrpreise					
Nahrungs- und Genußmittel	107	121	178	140	129
Rohstoffe und halbfertige Waren ...	115	168	188	190	150
Fertigwaren	111	130	156	135	136
Insgesamt ...	113	149	172	162	143

³⁾ Hätten sich die Austauschverhältnisse nicht zugunsten Österreichs gebessert, so hätte die 1952-Ausfuhr nur 70·8% der 1952-Einfuhr gedeckt, statt — wie es tatsächlich der Fall war — 77·4%.

⁴⁾ Dieser Index verwendet im Gegensatz zu dem vom Statistischen Zentralamt monatlich berechneten Index feste Gewichte und wird daher von Änderungen in der Warenzusammensetzung der Ein- und Ausfuhr nicht berührt.

⁵⁾ Einschließlich halbfertige Waren.